

## **Diplomarbeit**

**aus**

**Geschichte und politische Bildung**

**Tourismusmarketing und Kundenmanagement**

**Die Verbrechen der Nationalsozialisten an der  
jüdischen Bevölkerung in Krems sowie der  
Blick darauf aus heutiger Perspektive**

bei:

**Mag.<sup>a</sup> Gudrun Schober**

**Mag.<sup>a</sup> Gerlinde Rauchberger**

von:

**Alexander Ptacek & Marcel Sam**

**5 AHLT**

### **Eidesstattliche Erklärung**

Wir erklären an Eides statt, dass wir die vorliegende Diplomarbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und die im Literaturverzeichnis angeführten, wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche erkenntlich gemacht haben.

Krems, 26.03.2021

Marcel Sam

Krems, 26.03.2021

Alexander Ptacek

## **Abstract**

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war und ist es, die Kremser Bevölkerung über die Verbrechen der Nationalsozialisten und deren Aufarbeitung aufzuklären. In der damaligen Gauhauptstadt von Niederdonau und der Nazihochburg Krems gab es eine jüdische Gemeinde. Zahlreiche Verbrechen wurden von den Kremser Nationalsozialisten begangen. Es wird gezeigt, unter welchen Umständen Juden ihre Heimat verlassen mussten. Wie der Nationalsozialismus plötzlich ihre Menschenrechte entzog und vermeintliche Freunde zu Verräter werden. Heute erinnern nur wenige Dinge an die damalige Zeit. Deswegen haben wir es uns auch zur Aufgabe gestellt, die Vergangenheitsbewältigung zu analysieren und aufzuarbeiten. Historismus wird mit Aufarbeitung verbunden. Gemeinsam mit einer Umfrage, erhoben wir die Kenntnisse der Kremserinnen und Kremser. Um dem Vergessen entgegenzuwirken haben wir uns zum Ziel gesetzt die regionale Geschichte aufzuarbeiten. Denn vor allem die junge Generation verliert den direkten Zugang zu unserer Geschichte. Antisemitismus, Enteignung, Vertreibung und Mord sind schon längst Geschichte. Lange hat man geschwiegen und wollte vergessen, doch wir dürfen unsere Geschichte nicht vergessen. Wir müssen aus ihr lernen und daran wachsen.

The aim of this thesis is to inform the inhabitants of Krems about the numerous crimes of the Nazis on the Jewish community and the historic processing. The thesis is divided into two main sectors. The first sector focuses on the crimes of the Nazis such as expropriation, expulsion and destruction. The second part informs about the historic responsibility and numerous monuments and memorials. People will get an insight into how Jewish property got expropriated and how the Nazis made them flee. Today there is only a small number of things that represent this chapter of our history. Therefore, we decided to analyse given facts and investigate into this matter. Especially the younger generation loses the connection and the access to our history. Antisemitism, expropriation, ejection and murder are long ago. The silence and the will to forget remained for too long, we must not forget our history. We have to learn from it and grow from it.

## **Vorwort**

Alexander Ptacek:

Ich war schon immer an Geschichte interessiert. Besonders durch meinen Vater habe ich viel über das Thema Nationalsozialismus erfahren, da auch er sehr viel über dieses Thema weiß. Schon von Kind an wurde mir viel über Geschichte beigebracht und dass man aus ihr lernen soll. Ich habe viele Erzählungen von älteren Menschen über den Krieg und Nationalsozialismus gehört, jedoch macht es mich jedes Mal sprachlos, wie damals so etwas passieren konnte. Für mich ist es wichtig, dass Geschichte „greifbar“ ist. Um die damalige Situation besser verstehen zu können, empfinde ich es als essenziell, die regionale Geschichte kritisch zu beleuchten. Wenn im Geschichtsunterricht über den Zweiten Weltkrieg und die Shoa unterrichtet wird, fehlen meines Erachtens nach oft der Bezug zur damaligen Realität und das Aufzeigen von Parallelen zur Gegenwart.

Marcel Sam:

Mein Interesse für den Zweiten Weltkrieg und der damit verbundenen Shoa wurde erstmals im Geschichtsunterricht im Gymnasium geweckt. Allerdings wurde uns nie erzählt, dass solche schrecklichen Ereignisse auch in unserer Heimat passierten. Dass es bis heute antisemitische und rassistische Handlungen gibt und das nicht gerade selten, ist ein eindeutiges Zeichen dafür, dass die Aufklärung über dieses dunkle Kapitel unserer Vergangenheit nicht ausreicht. Ich bin aber der Meinung, dass die in den letzten Jahrzehnten betriebene Erinnerungsarbeit hier einen großen Beitrag leistet. Man muss versuchen, die Menschen mit allen Mitteln bestmöglich zu informieren, um zu verhindern, dass so etwas niemals wieder passiert.



## **Danksagung**

An dieser Stelle möchten wir uns bei all jenen bedanken, die an der Erarbeitung unserer Diplomarbeit einen wesentlichen Teil beigetragen haben und uns stets zur Seite gestanden sind.

Ein besonderer Dank geht an unsere Betreuungslehrerinnen, Mag.<sup>a</sup> Gudrun Schober und Mag.<sup>a</sup> Gerlinde Rauchberger, welche uns mit ihren hilfreichen Ideen, Vorschlägen, Ratschlägen und fachlichen Diskussionen tatkräftig unterstützt haben und uns jederzeit bei allen Anliegen beraten und geholfen haben. Ein weiteres Dankeschön gilt MMag. Gregor Kremser, PhD (MAS), Prof. Mag. Dr. Robert Streibel und Daniel Haberler-Maier (MA), sowie dem Stadtarchiv Krems, die uns mit Arbeitsmaterial und Quellen versorgt haben und die sich für uns Zeit genommen haben, um uns aufschlussreiche und informative Antworten auf all unsere Fragen zu geben.

Außerdem möchten wir uns herzlich bei unseren Familien und Freunden bedanken, die uns ebenfalls von der Ideenfindung bis zur Fertigstellung beigestanden sind.

## Inhaltsverzeichnis

QR-Code .....	10
<b>1 Einleitung .....</b>	<b>11</b>
1.1 <i>Problemstellung</i> .....	11
1.2 <i>Untersuchungsziel</i> .....	12
1.3 <i>Arbeitsmethode</i> .....	13
<b>2 Begriffsdefinition .....</b>	<b>14</b>
<b>3 Nationalsozialismus &amp; Antisemitismus in Krems.....</b>	<b>15</b>
3.1 <i>Vor 1938</i> .....	15
3.2 <i>Nach 1938</i> .....	16
<b>4 Kremser Land-Zeitung .....</b>	<b>17</b>
<b>5 Enteignung .....</b>	<b>21</b>
5.1 <i>Rechtliche Grundlage zur Enteignung jüdischen Besitzes</i> .....	22
5.2 <i>Akteure und behördliche Instanzen</i> .....	24
5.2.1 <i>Kreisleitung</i> .....	24
5.2.2 <i>Vermögensverkehrsstelle</i> .....	25
5.3 <i>Kremser Synagoge</i> .....	26
5.4 <i>„Arisierungen“ und Liquidierungen in Krems</i> .....	30
5.4.1 <i>„Arisierung“ des Betriebes von Otto Adler</i> .....	31
5.4.2 <i>„Arisierung“ des Betriebes von Oskar Wolter</i> .....	33
5.4.3 <i>Misslungene „Arisierung“ des Betriebes von Marie Neuberger</i> .....	35
5.4.4 <i>Uhrmacher Peter Bader</i> .....	36
5.4.5 <i>Möbelfabrik von Alfred Schaffranek</i> .....	37
5.4.6 <i>Kohlenhandlung von Otto Auspitz</i> .....	37
5.4.7 <i>Benzinpumpe von Arnold Kerpen</i> .....	38
5.4.8 <i>Färberei und Wäscherei von Josef Smetana</i> .....	38
5.4.9 <i>Geschäft von Rudolf Wasservogel</i> .....	38
5.5 <i>Winzer Krems</i> .....	38
5.5.1 <i>„Arisierung“ der Sandgrube Krems</i> .....	40
5.5.2 <i>Sandgrube 13 nach Kriegsende</i> .....	49
Alexander Ptacek & Marcel Sam .....	6

5.6	<i>Gerichtliche Urteile der Arisierer</i> .....	49
5.7	<i>Sichtweise der Arisierer</i> .....	50
<b>6</b>	<b>Verantwortliche Zeitzeugen</b> .....	<b>51</b>
<b>7</b>	<b>Misshandlungen in Haft</b> .....	<b>53</b>
<b>8</b>	<b>Ende der Judenverfolgung in Krems</b> .....	<b>54</b>
<b>9</b>	<b>Die Stadt Krems nach Kriegsende</b> .....	<b>55</b>
9.1	<i>Entnazifizierung</i> .....	55
9.2	<i>Ausgerufener Notstand</i> .....	56
9.3	<i>Wiederaufbau der Stadt</i> .....	56
<b>10</b>	<b>Jüdische Friedhöfe, damals und heute</b> .....	<b>57</b>
10.1	<i>Bedeutung von jüdischen Friedhöfen in Österreich und deren Erhaltung</i> .....	57
10.2	<i>Jüdische Friedhöfe in Krems</i> .....	58
10.3	<i>Jüdischer Friedhof „Unten am Kerlberg“</i> .....	58
10.4	<i>Jüdischer Friedhof „Auf der Kremsleiten“</i> .....	58
10.5	<i>Jüdischer Friedhof Wienerstraße</i> .....	58
10.5.1	Beginn der Erinnerungsarbeit auf dem Friedhofsareal .....	59
10.5.2	Tag der Denkmalsetzung .....	61
10.5.3	Denkmal zur Erinnerung an die Kremser Juden .....	61
10.5.4	Ausstellung „Und plötzlich waren sie alle weg“ .....	62
10.5.5	Trauerkonzert mit Yossi Gutmann.....	63
10.5.6	Benefizkonzert der 100 Stimmen .....	63
10.5.7	Grabfreilegung und Restaurierung im Jahr 2003.....	63
10.5.8	Jüdische Bibliothek auf dem Friedhof .....	64
10.5.9	Geplantes Konzept und Zurückweisung eines Gedenkraumes .....	65
10.5.10	Besuch des BORG Krems .....	66
<b>11</b>	<b>Gedenkstätten</b> .....	<b>67</b>
11.1	<i>Geschichte und Entstehung der Gedenkstätte Hadersdorf</i> .....	67
11.1.1	1945 – Erste Schritte der Aufarbeitung.....	67
11.1.2	1993 – Erstes Aufklärungsdokument.....	67
11.1.3	1995 - Frau Christine Pazderka.....	68

11.1.4	1997 – Kampf zwischen Aufklärungsaktivisten und Gemeinde.....	68
11.1.5	2005 – Gedenkverein Hadersdorfs.....	69
11.1.6	2006 – neue Gedenkinitiativen und Proteste Dipl.-Ing. Bernd Toms .....	69
11.1.7	2007 – Literarisches Gedenken .....	70
11.1.8	2009 – Widerstand des Bürgermeisters .....	70
11.1.9	Einweihung einer ehrwürdigen Gedenkstätte.....	71

## **12 Denk - und Mahnmale .....73**

12.1	<i>Mahntafel am Steinertor .....</i>	73
12.1.1	Anna Lambert .....	73
12.1.2	Gedächtnisausstellung im Mai 1995 .....	73
12.2	<i>Aufarbeitungsarbeit der Winzer Krems.....</i>	76
12.2.1	„Der Wein des Vergessens“ .....	76
12.2.2	Beginn der Erinnerungsarbeit.....	76
12.2.3	Besuch von Juanita Robitschek .....	76
12.2.4	Zwischenbericht vom 3. Juli 2019.....	77
12.2.5	Gedenktafel an der Hirterhütte.....	77
12.2.6	Besuch aus Israel .....	78
12.2.7	Neue Unterlagen und Endbericht.....	78
12.3	<i>Erinnerungsarbeit zur Synagoge in der Dinstlstraße.....</i>	79
12.3.1	Gedenkversammlung 1988.....	79
12.3.2	Gedenktafel .....	79

## **13 Gedenkinitiativen .....81**

13.1	<i>Gedenktafeln zur Erinnerung an jüdische Familien und Geschäfte.....</i>	81
13.1.1	Tafeln Familie Kolb/Langberger/Tieger/Silbermann/Oberländer .....	81
13.1.2	Tafel Familie Wasservogel/Familie Neuner .....	81
13.1.3	Tafel Samuel Kohn .....	82
13.1.4	Tafel Familie Auspitz.....	82
13.1.5	Tafel Familie Pisker .....	83
13.1.6	Tafel Jakob und Katharina Sachs .....	83
13.1.7	Tafel Samuel Geiduschek.....	83
13.1.8	Tafel Familie Neuberger .....	84
13.1.9	Tafel Familie Glass .....	84
13.1.10	Tafel Familie Karpfen.....	84
13.1.11	Tafel Familie Max Kohn 1 und 2 .....	85
13.1.12	Tafel Familie Neubauer .....	85
13.1.13	Tafel Peter Bader .....	85

13.1.14	Tafel Familie Nemschitz.....	85
13.1.15	Tafel Familie Kerpen.....	86
13.2	Schülertafel BRG Krems.....	87
<b>14</b>	<b>Auf- und Bearbeitung heute .....</b>	<b>90</b>
<b>15</b>	<b>Izi.Travel – Audio-Tour „Erinnern in Krems“ .....</b>	<b>91</b>
<b>16</b>	<b>Umfrage – Antisemitismus in Krems und dessen Aufarbeitung .....</b>	<b>92</b>
<b>17</b>	<b>Resümee .....</b>	<b>95</b>
17.1	Zusammenfassung .....	95
17.2	Schlusswort und Ausblick .....	98
<b>Anhang .....</b>		<b>99</b>
	<i>Literaturverzeichnis .....</i>	<i>99</i>
	<i>Abbildungsverzeichnis .....</i>	<i>104</i>
	<i>Interviews.....</i>	<i>106</i>
	Interview mit Prof. Mag. Dr. Robert Streibel.....	106
	Interview mit MMag. Gregor Kremser, PhD.....	113
	<i>Leerer Fragebogen .....</i>	<i>117</i>
	<i>Projekt-Auftrag.....</i>	<i>121</i>

## QR-Code



*Abbildung 1 QR-Code für den virtuellen Rundgang „Erinnern in Krems“*

Hier finden Sie den QR-Code zu dem virtuellen Audioguide „Erinnern in Krems“. Um den Guide mobil abrufen zu können, einfach die Kamera Ihres Smartphones auf den Code richten. Um den virtuellen Rundgang auf einem Laptop oder Computer öffnen zu können, verwenden Sie einfach den unten angefügten Link.

Link: <https://izi.travel/de/browse/df348958-a691-410f-a020-2fbed5ef92d4>

Mehr Informationen über den Audioguide finden Sie im Kapitel 15 „Izi.Travel – Audio-Tour“ auf Seite 91.

# **1 Einleitung**

## **1.1 Problemstellung**

Der Nationalsozialismus und die Judenverfolgung sind ein Thema, über das nicht gerne gesprochen wird. Fakt ist: Es ist so, wie es in den Geschichtsbüchern erzählt wird, passiert und es ist Teil unserer Geschichte. Krems war damals die Nazihochburg und dass man auf eben diese Vergangenheit alles andere als stolz ist, ist auch verständlich. Lange Zeit war die Stadt Krems nicht dazu bereit, sich eben dieser Verantwortung zu stellen. Erst 2019 wurde ein Historikerbeirat von Seiten der Politik einberufen. Der politischen Vernachlässigung trotzend, stellte sich der Historiker Prof. Mag. Dr. Streibel. Der Großteil des Kremser Nationalsozialismus wurde von Robert Streibel aufgearbeitet und in mehreren seiner Werke publiziert.

Unsere junge Generation ist die letzte, die noch Kontakt zu Zeitzeugen hat. Mit dem Ableben diesen Zeitzeugen verblasst auch ein wenig die Geschichte und es liegt an uns, mit allen Mitteln dagegenzuhalten.

## 1.2 Untersuchungsziel

Ziel der Arbeit ist es, vergangene und vergessene Ereignisse aus der Zeit des Nationalsozialismus im Kremser Raum zu analysieren sowie Klarheit bezüglich der Lage von damals beziehungsweise in der Retrospektive von heute auf diese Zeit zu schaffen. Experteninterviews, eine Umfrage und Archivarbeit unterstützen den empirischen Teil der Literaturarbeit.

Alexander Ptacek:

Welche Verbrechen an den Juden wurden von den Nationalsozialisten begangen?

Wie verlief die Enteignung von jüdischem Besitz und welche Konsequenzen zog er nach sich?

Enteignung, Zwangsarbeit

Marcel Sam:

Wie wurden die Verbrechen der Nationalsozialisten an der jüdischen Bevölkerung in Krems aufgearbeitet?

Denkmäler, Gedenkstätten, Gedenkinitiativen



### **1.3 Arbeitsmethode**

Die in dieser Arbeit vorliegenden Daten, Erzählungen und historischen Hintergründen basieren auf einschlägiger Fachliteratur und vertrauenswürdigen Quellen. Weiters wurde mit zwei Spezialisten Kontakt aufgenommen, um mittels Experteninterviews an Informationsmaterial zu gelangen und um Antworten auf Fragen, die während der Erstellung der Arbeit aufgekommen sind, zu bekommen.

Sämtliche Grafiken dienen der vereinfachten Verständlichkeit von Inhalten. Ein Großteil der Fotos wurden eigens aufgenommen. Bei den restlichen Bildern wurde die Genehmigung bei den Urhebern angefragt und eingeholt.

Der Hauptteil der vorliegenden Arbeit ist in 13 Kapitel unterteilt, in welchen auf die Forschungsfragen eingegangen werden. In den Kapiteln 2 bis 8 gibt Alexander Ptacek einen historischen Einblick in die Verbrechen der Nationalsozialisten an der jüdischen Bevölkerung in Krems. Marcel Sam erläutert in den darauffolgenden Kapiteln 9 bis 14 Aspekte der Erinnerungsarbeit und Aufarbeitung dieses Themas.

Im empirischen Teil der Arbeit befinden sich neben den Ergebnissen einer eigens durchgeführten Umfrage auch die Transkriptionen der Experteninterviews und ein Resümee aller Kapitel.

Mithilfe des angeführten QR-Codes oder Links gelangt man zu einem von den beiden Autoren mittels der Plattform „Izi.Travel“ erstellten Audioguide. Dessen Daten sind aus denselben Quellen bezogen wie die der Diplomarbeit.

Aufgrund der Corona-Maßnahmen und der damit verbundenen Kontaktbeschränkungen musste ein Großteil der Meetings mit den Betreuungslehrerinnen sowie die Experteninterviews online stattfinden.

## 2 Begriffsdefinition

Der Begriff Arier (Arya) war ursprünglich eine Selbstbezeichnung von Völkern indischer und iranischer Herkunft. Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts etablierte sich der Begriff zu einer Bezeichnung eines Volkes und wurde als dessen Überlegenheit gegenüber anderen Völkern interpretiert. Die Grundlage der Rassenideologie der Nationalsozialisten bildete das Werk von Houston Steward Chamberlain. Die Nationalsozialisten definierten den Arier als eine „*weisse indogermanische Herrenrasse*“ dessen Ursprung in Nordeuropa liege. Am 7. April 1933 wurde der sogenannte „*Arierparagraf*“ als rechtliche Grundlage eingeführt. (GRA, 2015)

„Arisierung“ oder auch oft Entjudung genannt, zählte zu den zahlreichen Verbrechen der Nationalsozialisten an der jüdischen Bevölkerung. Mit mehreren Gesetzen legalisierte das NS-Regime die Enteignung von jüdischem Besitz. (Mehr dazu siehe Kap. 5.)

Der Begriff Holocaust stammt ursprünglich aus dem Griechischen und bedeutet „*vollständig verbrannt*“. Schon Martin Luther verwendete diesen Begriff für Brandopfer. Die Nationalsozialisten selbst gebrauchten diesen Begriff nicht. Erst in den achtziger Jahren wurde dieser in der deutschen Sprache publik. (Antisemitismus.net, 2007)

Der hebräische Begriff Shoa bedeutet „Katastrophe“ und ist das hebräische Pendant zu Holocaust. Im Judentum wird der Terminus Shoa statt Holocaust verwendet. Der Begriff Shoa bezeichnet jedoch nur die Ermordung der Juden während des NS-Regimes und schließt die Opfer von Sinti und Roma, Bolschewisten und anderen von den Nationalsozialisten verfolgten Minderheiten aus. (Volkman, 2000)

### 3 Nationalsozialismus & Antisemitismus in Krems

1919 wurde in der „Land-Zeitung“ über eine gut besuchte nationalsozialistische Versammlung im Kremser Hirschensaal berichtet. Erstmals 1924 erreichte die NSDAP bei den Gemeinderatswahlen vier Mandate. 1929 wurden drei Mandate erzielt. 1932 erhielt die Kremser NSDAP nur 97 weniger Stimmen als die Sozialdemokratische Partei und erhielt somit zwölf Mandate. Mit Stimmen der Christlich-Sozialen Partei wurde Karl Rohrhofer zum ersten nationalsozialistischen Bürgermeister Österreichs gewählt. (Streibel, 2015, S. 12-13)

Nach dem Handgranatenanschlag auf christlich-deutsche Turner in Krems wurde 1933 die NSDAP in ganz Österreich verboten. Daraus resultierte eine Welle von Verhaftungen. Insgesamt wurden in Krems elf führende Mitglieder der NSDAP verhaftet. Unter ihnen befand sich unter anderem der Geschäftsführer der Bezirkskreisleitung der NSDAP Krems Theodor Holezius und der spätere Kreisleiter Hans Heinz Dum, der zu dieser Zeit noch als Ortsgruppenleiter tätig war. Trotz des Verbotes spielte Krems weiterhin eine wichtige Rolle für die NSDAP. (Streibel, 2015, S. 14-15)

#### 3.1 Vor 1938

Schon 1923 wurde in der Wachauer Ortschaft Spitz kurzfristig ein „Arierparagraph“ eingeführt. In Spitz an der Donau war die Vermietung von Sommerwohnungen nur an Arier erlaubt. Daraus resultierte, dass die Auslastungen um einiges zurückgingen. Daraufhin wurde dieser Erlass wieder aufgehoben. (Streibel, 1991, S. 28)

Es gibt zahlreiche Erzählungen über einen antisemitischen Grundton selbst jüdischen Kindern gegenüber. Immer wieder wurden sie zu Opfern von meist verbalen Schikanen. Dabei gingen die Beleidigungen auch von gleichaltrigen Kindern aus. Dies zeigt, wie tief verwurzelt der Judenhass war. Die damals vier- oder fünfjährige Marion Wasservogel bekam diesen Antisemitismus zu spüren, als sie mit einem anderen Kind im Kremser Stadtpark Ball spielen wollte. Mit den Worten *„Mit Judenkindern spiel' ich nicht!“* wurde sie zurückgewiesen. Selbst die Aufnahme im Deutschen Turnverein wurde den jüdischen Kindern verwehrt. Auch Lehrerinnen und Lehrer machten einige antisemitische Bemerkungen. Die Äußerungen der Lehrkräfte waren dabei oftmals indirekter. Der Alexander Ptacek

Lehrer Dr. Valentin Holzer ließ seinen Antisemitismus deutlich spüren, als er sagte: „*Ex oriente lux. Seht euch den an, den Orientalen, wie er über euch steht.*“ (Streibel, 1991, S. 31-33)

Zu größeren Übergriffen kam es vor 1938 nicht. Es blieb bei einem antisemitischen Grundton und gelegentlichen Raufereien zwischen Kremsern unterschiedlicher Herkunft. Je mehr der Nationalsozialismus an Einfluss und Zustrom gewann, desto häufiger und heftiger wurden auch die Ausschreitungen. (Streibel, 1991, S. 33-34)

### **3.2 Nach 1938**

Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich am 12. März 1938 und dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht änderte sich die politische Lage schlagartig. Mehrere Juden wurden verhaftet, jedoch kurz darauf wieder freigelassen. Jüdische Häuser, Geschäfte und die Synagoge wurden mit Hakenkreuzen und beleidigenden Äußerungen beschmiert. Auch Plakate und Hakenkreuzfahnen prägten das Kremser Stadtbild. Einige Juden wurden gezwungen, Straßen zu waschen. Menschen wurden bespuckt und beschimpft, wenn sie bei jüdischen Geschäften Kunden waren. Jüdische Geschäfte wurden geplündert, manche Besitzer auf die Straße gezerrt und dort geprügelt. (Streibel, 1991, S. 45)

## 4 Kremser Land-Zeitung

Die Land-Zeitung spielte im Raum Krems eine besonders wichtige Rolle. Die Zeitschrift, die Propagandazwecken diente, erschien wöchentlich. Neben Berichten aus dem Alltagsleben wurde auch über politische Themen inklusive antisemitischen Angriffen geschrieben.

Die Zeitung hat schon lange vor dem Anschluss 1938 eine wichtige Rolle zur Verbreitung von antisemitischem Gedankengut gespielt. Das bestätigt Historiker Robert Streibel: *„Die Land-Zeitung hat schon Jahrzehnte vorher die Stereotypen vorgegeben. Es war das Organ der Deutsch-Nationalen. Das hat immer schon eine lange Vorgeschichte gehabt, das war schon nicht unwesentlich.“* (Streibel, 2021)

*„Juden verhindern höhere Erträge!“* lautet eine Überschrift in der Land-Zeitung. Hier werden die Juden beschuldigt, dass sie an einem schlechten Zuckerrüben-ertrag schuld seien. *„Die Vermittlung von Saatgüter in der ganzen Welt bekannten ertragreichen deutschen Sorten lehnte die zum Großteil in jüdischen Händen befindliche Zuckerindustrie auf Grund ihrer antideutschen Einstellung prinzipiell ab.“* Gleichzeitig wurde verkündet, dass mit dem nationalsozialistischen Umbruch wieder ein höherer Ertrag zu erwarten sei. (Land-Zeitung, 1938)

Ab dem 14. September 1938 bekam die Land-Zeitung eine eigene Spalte, die sich mit dem *„Kampf dem Judentum“* auseinandersetzte. (Streibel, 1991, S. 39)

Am 30. November 1938, nur wenige Wochen nach den Novemberpogromen, wurden antisemitische Tendenzen deutlicher spürbar. Eine ganze Seite der Zeitung widmet sich dem Judentum und seiner angeblichen Gräueltaten. Sechs Bilder von bekannten Juden sind auf dieser Seite abgebildet. Unter jedem der Bilder stehen antisemitische und provozierende Parolen der nationalsozialistischen Propaganda. *„Der ewige Jude“* – die Überschrift der Seite. In dem Text darunter wird das Ziel der Nationalsozialisten deutlich: *„Jeder Deutsche, der heute mit dem jüdischen Gesindel noch irgend welches Mitleid empfindet, gefährdet die Existenz des eigenen Volkes. Mit Stumpf und Stiel die Juden ausrotten, nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa. Das ist die Parole der Zukunft für die junge, die nationalsozialistische Generation!“* (Land-Zeitung, 1938)

Neben der antijüdischen Propaganda diente die Zeitschrift auch als Sprachrohr für die Kremser. Mit einigen Inseraten von Kremser Bürgerinnen und Bürgern warnten diese vor unwahren Gerüchten bezüglich deren politischer Einstellung oder deren religiöser Zugehörigkeit zum Judentum. (Streibel, 1991, S. 38)



# Der ewige Jude



Dr. Eugen Levine-Rifkin  
der als zweiter Ministerpräsident der Ränderer  
Mötepublik hauptsächlich für den grünen  
Wald an den unzulässigen Geiseln in Män-  
chen verantwortlich war.

### Sichte über die Juden

„... können den Juden Bürgerrechte zu  
geben, dazu sehe ich wenigstens kein Mittel als  
das: in einer Nacht ihnen allen die Rüste ab-  
zuschneiden und andere anzusetzen, in denen  
auch nicht eine jüdische Idee steckt. Um uns  
vor ihnen zu schützen, dazu sehe ich wieder kein  
andere Mittel, als ihnen ihr gelobtes Land  
zu erobern und sie dahin zu schicken.“

Johann Gottlieb Sichte  
(Beiträge zur Veredelung der Urteile des  
Publikums über die französische Revolu-  
tion 1798; Sichtiges familiäre Werke, Bd. VI,  
Berlin 1846).



### Felix Portner

ein besonders markanter negroider Typ, den  
die Söhne der Kultur nicht nur für die  
abgeleiteten Judenrollen, für die er wie ge-  
schaffen war, herausstellten, sondern auch in  
solchen, in denen das deutsche Empfinden seinen  
erhebendsten Ausdruck findet.

### Dejoseff über die Juden

„Wenn das Volk nicht zur Befinnung kommt,  
wird es in kürzester Zeit mit Haut und Haaren  
in die Gewalt aller möglichen Juden geraten...  
Die Juden werden das Blut des Volkes trinken  
und von der Herbersteit und Erntebirgung  
des Volkes leben.“

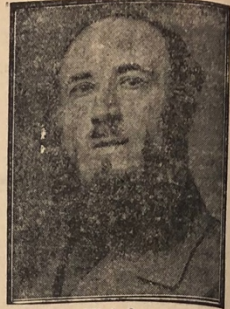
Der russische Schriftsteller Dejoseff  
(Ragebuch eines Schriftstellers, Bd. I,  
S. 177 ff; 1873).



### Dr. Hugo Freund

der Urheber der Weimarer Verfassung, der im  
Judenkabinett zu Beginn des Jahres 1919 löst  
und zusammen mit den Juden Karban, Bil-  
ling-Bittkowski und Wolff den Novemberlin-  
gen eine sogenannte Verfassung machte.

Die Judenfrage ist zu einer internationalen Frage geworden. In Paris hat ein Jude einen deutschen Diplomaten erschossen. Das deutsche Volk hat auf diese Bluttat scharf reagiert und die Reichsregierung hat, getreu dem Programm der nationalsozialistischen Bewegung, Maßnahmen ergriffen, die dem Judentum zeigen, daß Deutschland groß und stark ist und sich vor dem jüdischen Weltgeschrei nicht zu fürchten braucht. Das Weltjudentum hat aufgeschrien, weil wir die strafende Hand erhoben haben. Das liberale Weltbürgertum mit seiner Humanitätsduselei jüdischen Ursprungs glaubte, eine ganze Welt gegen uns zu mobilisieren. Der Schuß ist aber hinten herausgegangen. Ganz Europa steht gegen die Juden auf. In allen Staaten und bei allen Völkern macht sich eine Abwehr gegen die Juden bemerkbar. Da und dort handelt man Mißleid, sammelt für die armen Opfer einer „brutalen Politik“, aber kein Staat will seine Juden-Humanität und die Bereit- schaft, sich für den Juden einzusetzen, dadurch unterkreisen, daß er Juden auf- nimmt. Niemand will diese Gesellschaft haben. Wir aber sollen sie befallen. Wahr- lich, das ist viel verlangt. Wir haben ein Interesse, die Juden endgültig und bald- igit bis auf den letzten Juden-Goff los zu haben. Ohne jede Barmherzigkeit. Ent- weder gehen sie und die sogenannte liberale Welt öffnet den Kindern Israels ein „gelobtes Land“, oder sie werden den letzten Rest des jüdischen Vermögens, den sie in Deutschland besitzen, aufstossen und dann verreden. Wir haben kein Mißleid mit ihnen, wir in der Ostmark am wenigsten, denn wir haben zu Schlußungs- zeiten besonders stark gefühlt, wie der Jude und seine Trabanten mit uns um- gehen. „Jedes Opfer von unserer Seite“, so lesen wir in den Protokollen der Weisen von Zion, „ist vor Gott tausend Nichtjuden wert“. Das sagt genug und öffnet auch vielleicht dem deutschen Spieker die Augen. Jeder Deutsche, der heute mit dem jüdischen Gesindel noch irgend welches Mißleid empfindet, gefährdet die Existenz des eigenen Volkes. Mit Stumpf und Stiel die Juden ausröten, nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa. Das ist die Parole der Zukunft für die junge, die nationalsozialistische Generation!



Alfred Kerr  
Seine schriftstellerischen Produkte sprechen für  
sich selbst. So sagt er u. a.: „Ich wäre Christ  
wäre ich nicht, weil ich die jüdische  
Schriften, die singenden — gedungenen in  
deutscher Sprache seit ihrem Bestand —, weil  
meine Schriften selbst maulscheln in, japa-  
gen, liebeschmitzenem Tonfall.“

Thomas von Aquino über die Juden  
„Auf dem Fahrzeug, auf dem sich die Chris-  
ten eingeschifft haben, spielen die Juden eine  
eigenartige Rolle. Während die Christen  
das Schiff zu bestreiten bestrebt sind, bereten  
die Juden die Bortstämme und besetzen  
das Schiff an.“  
Der Kirchenlehrer Thomas von Aquino  
(Questiones, S. 25).



August Dickhoff  
der Prototyp der jüdischen „Sexualwissenschaft-  
ler“, der durch seine Pornographie und litera-  
rische Herabsetzung von Ehe und Familie  
das gesunde Leben eines Volkes zu zerstören  
suchte.

Juden über sich selbst  
„... der einfache Ort habe ich nicht. Ich  
Man denke. Er redet sehr laut, kennt keine  
Mühen und Zurückhaltung, er schmeißt und  
schlägt bei Tisch, er trinkt das Beste in den  
Wand... Der Weinbeißer fällt in Ohnmacht  
vor Scham, denn der Rückwärts könnte ihm mit  
seinen verwechseln oder identifizieren.“

Arnold Zweig  
„Das stüdische Antlitz; zu 22 Zeichnun-  
gen von Hermann Gluck, Welt-Berlag  
Berlin 1922, S. 88.



Alexander Rutkiser  
siner der aus dem Osten als arbeitslose  
nen eingewanderten jüdischen Arbeiter, der  
seiner „Befähigung“ zusammen mit  
Jwan Voruch und Nikolai Seligman  
Krausische Staatsbank um den letzten  
Beitrag von „nur“ 14 Millionen Geldwert ge-  
trug.

## Raubzug gegen deutschen Boden

Unausdenkliches Elend, beispiellose Not  
hat der Jude in seinem erbarmungslosem  
Vernichtungswillen über Deutschlands  
Bauernland gebracht. So wie es in den  
Protokollen der „Weisen von Zion“ ge-  
fordert wird, hat das Judentum durch  
niebeträchtliche händlerische Machenschaften  
versucht, deutsches Bauernland in  
seine Hand zu bekommen. In Deutschland  
hat dieser Vernichtungselbzig des Ju-  
dentums zu Beginn des vergangenen  
Jahrhunderts eingesetzt. Schon nach wen-  
igen Jahrzehnten gab es ganze Land-  
striche in Deutschland, die der Jude wirt-  
schaftlich beherrschte.

Friedrich Wilhelm Naiffelsen schuf die  
ersten Organisationen des landwirtschaft-  
lichen Genossenschaftswesens, um dem  
jüdischen Dorkhauer der jüdischen Spe-  
kulation mit Nahrungsmitteln und Bau-  
ernland entgegenzutreten zu können. Der  
„Berein für Sozialpolitik“ sah sich schon  
im Jahre 1883 gezwungen, Untersuchun-  
gen über den jüdischen Wucher in der  
Landwirtschaft anzustellen. Da wird ins-  
besondere die Güterschlächtereit gebrand-  
markt und das Ueberwiegen des Juden  
im Woll- und Viehhandel sowie im Ge-  
treideland.

Die größten Organe jedoch feierten  
die jüdische Bodenpekulation und der jü-  
dische Nahrungsmittelwucher im und nach  
dem Weltkriege. Es war schon ein Trepp-  
penwieg der Weltgeschichte, daß man aus-  
gerechnet den Juden die Kriegsernäh-  
rungswirtschaft Deutschlands unterstellte.  
Die unzulängliche Organisation, die riesi-  
gen Lebensmittelschiebungen, insbesondere  
der Schweinemord, sind der beste Beweis  
dafür, daß diese jüdischen Großgäuner die  
besten Klistruppen unserer Gegner ge-  
wesen sind. Heute ist es bewiesen, daß  
diese Juden die deutsche Kriegsernäh-

rungswirtschaft im Weltkriege zerschlagen  
haben, um Deutschlands Widerstandskraft  
zu brechen.

Wenn noch Teile der deutschen Land-  
wirtschaft all diese Zeiten wirtschaftlich  
überstanden hatten, dann begann aber mit  
der Inflation der letzte große Raubzug  
des Judentums, der die deutsche Land-  
wirtschaft vollkommen verflachte. Die In-  
flation vernichtete das gesamte landwirt-  
schaftliche Spartapital, vernichtete alle  
Möglichkeiten der Landwirtschaft. Da aber  
der Bauer Geld brauchte, um überhaupt  
arbeiten und leben zu können, mußte er  
sich Geld leihen. Auf diesen Augenblick  
hatte der Jude gewartet. Er allein hatte  
Geld zu verleihen und der Bauer war auf  
ihn angewiesen. Zinsen von 18 bis 24  
v. H., ja, bis zu 33 v. H. waren keine  
Seltenheit. Dann wurde der Bauer ge-  
zwungen, die sofortige Vollstred-Arbeit für  
seinen Hof anzuerkennen, wenn er auch  
nur einmal mit den Zinsen im Rückstand  
blieb. Das große Sterben der Landwirt-  
schaft begann. Die Zinslast der Landwirt-  
schaft stieg ins Unermessliche.

Diese Entwicklung hat der Jude ge-  
wollt, und nun durch mannigfache wu-  
cherische Maßnahmen auch erreicht. Ein  
Hof nach dem anderen kam unter den  
Hammer. Schwere Bauernmühen wur-  
den im Blut erstickt. Die Nacht des No-  
vemberkantes schlugte die jüdische Boden-  
pekulation.

Wäre 1933 nicht die nationalsoziali-  
stische Revolution gekommen, dann wären  
Zehntausende von Bauernhöfen zusam-  
mengebrochen und keinen einzigen Hof  
gäbe es heute in Deutschland, der nicht  
ausschließlich für den Juden arbeiten  
müßte.

Auf Trümmern mußte der National-  
sozialismus aufbauen. Wir haben gebaut  
— der Jude aber soll verreden.

Unsere Bilder zeigen politische Hochstapler, Verbrecher,  
Betrüger und Verderber eines gesunden Volkstums

Abbildung 2 Ausschnitt Land-Zeitung 30.11.1938 – Stadtarchiv Krems



# Grundsätzliches zur Judenfrage

Im „Hammer“, den von Theodor Fritsch gegründeten Blättern für deutschen Sinn, wird das Grundsätzliche zur Judenfrage behandelt. Auszugehen ist vom Leitwort des Altmeisters:

„Es gibt keine Genesung der Völker vor der Ausscheidung des Judentums.“ Daraus ergibt sich zwingend das Grundsätzliche für die Behandlung der Judenfrage:

1. Unsere Forderung besagt, daß allein das Erkennen des Judentums nicht zum Ziele führt.

2. Unsere Forderung macht offenbar, daß auch mit der bloßen Abwehr des Jüdischen und der feindlichen Einstellung zu ihm (Antisemitismus) noch nichts getan ist.

4. Unsere Forderung hebt ausdrücklich hervor, daß nicht ein Einzelvolk die Lösung der Judenfrage für ewige Zeiten herbeizuführen vermag, sondern daß es zur Vereinigung dieses Weltproblems eines Weltkampfes bedarf, an dem sich alle Kulturvölker zu beteiligen haben.

5. Unsere Forderung läßt schließlich erkennen, daß der Sieg der Völker nordischer Rasse über das Alljudentum nur in

immertwährendem Kampf und nur durch unermüdetes, stetig tiefer bringendes Erforschen des jüdischen Wesens errungen werden kann.

Das heute lebende Geschlecht aber muß die folgende Lehre ziehen:

Es kann heute nicht mehr schwer fallen, den Juden zu erkennen.

Es ist auch nicht allzu schwer, zum Antisemiten zu werden, nachdem man den Juden erkannt hat.

Schwerer schon ist es, den Kampf aufzunehmen und dem Juden offen entgegenzutreten, solange dieser noch Macht besitzt.

Schwer ist es, des Juden Macht zu brechen und ihn physisch, das heißt bevölkerungspolitisch und wirtschaftlich, zu überwinden.

Sehr schwer erscheint es, das Jüdische im Geistigen, Seelischen, Sittlichen, Religiösen und Weltanschaulichen zu erkennen.

Am schwersten aber wird es sein, jüdisches Fühlen, Denken und Wollen dort zu überwinden, wo es am wenigsten spürbar und erkennbar ist: nämlich in uns selbst.

Abbildung 3 Ausschnitt Land-Zeitung 30.11.1938 – Stadtarchiv Krems



## 5 Enteignung

Der Begriff „Arisierung“ ist eine nationalsozialistische Wortschöpfung. Hierbei handelte es sich um die Enteignung jüdischen Besitzes. Eine Reihe von Gesetzen legalisierte das Einsetzen einer Verwaltungsperson. (siehe Kap. 5.1) Zusammen mit der Vermögensverkehrsstelle (siehe Kap. 5.2.2) wurden die „Arisierungen“ abgewickelt. Die Verwaltungsperson hatte Zugriff und die Kontrolle über die geschäftlichen Tätigkeiten der jüdischen Betriebe. Meist wurde eine „Arisierung“ als eine Art Scheinkauf inszeniert. Die Eigentümer wurden dazu gezwungen, ihren Besitz zu verkaufen und das zu extrem niedrigen Preisen. Der Verkaufserlös wurde dann auf Sperrkonten verbucht. Die jüdischen Verkäufer hatten auf dieses Geld keinen Zugriff und konnten sich nur die niedrigen Zinsen der Sperrkonten ausbezahlen lassen.

Bei einer „Arisierung“ handelt es sich nicht ausschließlich um die Enteignung von jüdischen Betrieben. Auch Wohnungen, Schmuck- und Wertsachen jeglicher Art wurden arisiert. Später wurden auch andere einigermaßen wertvolle Gegenstände enteignet. (Czeike, 2020)

Da einige kommissarische Verwalter korrupt waren und die Anforderungen und Interessen des NS-Staates nicht dementsprechend durchsetzten, versuchte die Vermögensverkehrsstelle mit den später eingesetzten „Treuändern“ dem entgegenzuwirken. (Leitner, S. 273)

Mit Anfang des Jahres 1938 begannen die „Arisierungen“. Die Mehrheit der Enteignungen fand noch im selben Jahr statt. Es kann jedoch nicht genau festgestellt werden, wann die „Arisierungen“ aufhörten. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 18)

## 5.1 Rechtliche Grundlage zur Enteignung jüdischen Besitzes

Die Nürnberger Rassengesetze wurden am 15. September 1935 in Nürnberg beschlossen. Diese Gesetze dienten als Grundlage für den Ausschluss der jüdischen Bevölkerung. Es wurde unter anderem die Ehe zwischen Juden und Deutschen verboten. Das Gesetz betraf nicht nur Juden. Auch andere Bevölkerungsgruppen wie Roma und Sinti waren inkludiert. Am 28. Mai 1938 wurden die Nürnberger Gesetze in Österreich gültig. (Demokratiezentrum Wien)

Am 28. März 1939 beauftragte Generalfeldmarschall Hermann Göring, im Rahmen seiner Rede in der Nordwestbahnhalle in Wien, den Reichsstatthalter in Österreich, Maßnahmen zur „Entjudung“ des Geschäfts- und Wirtschaftslebens zu treffen. Daraufhin erschienen zwei Tage später in der nationalsozialistischen Propagandazeitschrift „*Völkischer Beobachter*“ die „*Durchführungsbestimmungen zur Regelung der Personenfragen in der Privatwirtschaft, 29.3.1938.*“ Diese „*Durchführungsbestimmungen*“ erläuterten den Einsatz eines kommissarischen Verwalters oder einer kommissarischen Aufsichtsperson. Zu diesem Zeitpunkt war diese Regelung in keinem Gesetzblatt veröffentlicht worden und somit noch nicht gültig.

*„1. Die Bestellung kommissarischer Verwalter bedarf der Genehmigung durch den Staatskommissar für die Regelung der Personalangelegenheiten in der Privatwirtschaft und in den gewerblichen Organisationen der Wirtschaft, Dipl. Ing. Walter Rafelsberger. [...]*

*2. Der kommissarische Verwalter führt den Betrieb an Stelle des Betriebsführers und kann bestellt werden:*

*a) wenn der Inhaber (Leiter des Unternehmens) geflüchtet, unauffindbar oder in Haft ist oder aus einem anderen Grunde den Betrieb nicht selbst führen kann;*

*b) wenn die Gefahr von Verschleppung von Geld, Waren oder sonstigen Vermögenswerten besteht;*

*c) wenn sonstige wichtige Gründe vorliegen. [...]*

*[...]*

*5. Die Bestellung eines kommissarischen Verwalters oder einer kommissarischen Aufsichtsperson berechtigt an sich nicht zur Führung der Bezeichnung*

*„arisches Geschäft‘ oder ähnlicher Bezeichnungen.“ (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 13-14)*

Am 13. April 1938 wurde das Gesetzblatt für die *„Bestellung von kommissarischen Verwaltern und kommissarischen Überwachungspersonen“* veröffentlicht. Es durfte bis zum 1. Oktober 1938 eine Bestellung durchgeführt werden. Die ernannte Person konnte jedoch ohne zeitliche Begrenzung diese Handlungen ausüben. (GBIÖ, 1938)

Hierbei muss zwischen einem kommissarischen Verwalter und einer kommissarischen Aufsichtsperson unterschieden werden:

*„§ 2 (1) Der kommissarische Verwalter ist zu allen Rechtshandlungen für die Unternehmung befugt. Während der Dauer der Verwaltung ruht die Befugnis des Inhabers der Unternehmung und, wenn dieser eine juristische Person ist, ihrer Organe, für diese Unternehmung zu handeln. [...]*

*§ 3 (1) Die kommissarische Aufsichtsperson hat dafür Sorge zu tragen, daß der Geschäftsbetrieb in einer den öffentlichen Interessen entsprechenden Weise geführt wird. Ihren Anordnungen und Weisungen ist im Bereich der Unternehmung Folge zu leisten. [...]*

*§ 7 Wer erst nach dem 10. März in einem fremden Unternehmen allein oder mit anderen eine leitende Stellung oder die Aufsicht übernommen hat, hat dies binnen drei Tagen nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes dem Reichsstatthalter zu melden.“ (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 26)*

In der Zeit zwischen der Kundmachung Görings bis zum letztendlich gesetzlichen Erlass wurden jedoch schon bei den meisten jüdischen Betrieben ein kommissarischer Verwalter eingesetzt. Somit haben die nationalsozialistischen Akteure innerhalb von circa zwei Wochen ohne jegliche gesetzliche Grundlage gehandelt.

Bei den meisten kommissarischen Verwaltern handelte es sich um langjährige Parteigenossen. Branchenkenner kamen in den seltensten Fällen zum Einsatz. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 15-16)

Die kommissarischen Verwalter konnten nun geschäftliche Tätigkeiten ausführen. Zusätzlich hatten sie Anspruch auf Entlohnung. Diese wurde vom Reichsstatthalter bestimmt und richtete sich nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Betriebes. (GBIÖ, 1938)

Am 26. April 1938 wurde die „*Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden*“ veröffentlicht. Dies verpflichtete die jüdische Bevölkerung zur Anmeldung ihres gesamten Vermögens im In- und Ausland, insofern es den Wert von RM 5.000 überschritt. Weiters wurde die im Ministerium für Handel und Verkehr angesiedelte Vermögensverkehrsstelle eingerichtet. (RGBI, 1938)

Mit der „*Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens*“ vom 3. Dezember 1938 und der „*Dritte(n) Verordnung zur Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden*“ vom 21. Februar 1939 traten weitere Gesetze in Kraft, die die jüdische Bevölkerung dazu zwang, innerhalb kürzester Zeit ihr ganzes Hab und Gut zu veräußern. (Czeike, 2020)

## **5.2 Akteure und behördliche Instanzen**

### **5.2.1 Kreisleitung**

Der Reichsgau Niederdonau war in mehrere Kreise unterteilt. Der Kreisleitung waren einige weitere Instanzen unterstellt. Dazu gehörten unter anderem das Kreisgericht, die Kreisverwaltung der Deutschen Arbeitsfront, die Kreisverwaltung der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt und etliche andere. Am 8. Mai 1938 wurde Hans-Heinz Dum zum Kreisleiter von Krems ernannt. Dum war seit 1. Oktober 1929 Mitglied bei der NSDAP, trat 1931 der SA bei und wechselte später zur SS. Zur Zeit der Illegalität der NSDAP saß Dum 18 Monate in Haft und wurde dafür nach dem Anschluss mit dem Blutorden ausgezeichnet. Die Funktion als Kreisleiter führte Dum, aufgrund von Dienst bei der Wehrmacht, bis zum 1. März 1940 aus. Nachfolger wurde Anton Wilthum. Dieser war seit 15. Mai 1928 Mitglied bei der NSDAP und trat 1934 der SA bei. Wilthum war bis Kriegsende Kreisleiter von Krems. (Schafranek, 2020, S. 50,57-58,98)

Die ersten kommissarischen Verwalter wurden durch die Kreisleitung eingesetzt. Ebenso wurden von ihnen die ersten Treuhänder für die Geschäfts- und Alexander Ptacek

Betriebsliquidationen ernannt. Auf die Konten der Kreisleitung wurden die Erlöse der Liquidationen eingezahlt. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 19)

### **5.2.2 Vermögensverkehrsstelle**

Der Leiter der Vermögensverkehrsstelle war ab April 1938 Walter Rafelsberger. Diese Stelle organisierte die Zwangsenteignung und bestellte die kommissarischen Verwalter/Aufsichtspersonen beziehungsweise ernannte Treuhänder. Sie beauftragte die „Arisierungen“ beziehungsweise die Liquidationen. Dabei bestimmte die Vermögensverkehrsstelle die Verkaufspreise und kontrollierte und genehmigte die Kaufverträge. Die Verkaufserlöse wurden auf Sperrkonten der Kreisleitung verbucht und wurden von dort aus zur Vermögensverkehrsstelle oder zur Reichsstatthalterei weitergeleitet. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 17-18)

### 5.3 Kremser Synagoge

Der Judentempel sorgte schon vor seinem Bau für Aufsehen und Widerstand. Gemeinsam mit dem Wiener Architekten Max Fleischer hatte die Kremser Israelitische Kultusgemeinde ein solches Bauwerk geplant. Jedoch stieß man bei einer Gemeinderatsitzung, die sich mit der Überlassung eines geeigneten Baugrundes befasste, auf Hindernisse. In einer solchen Gemeinderatsdebatte im Jahr 1892 meinte Dr. Hermann Stingl: *„Wir fußen auf christlich-germanischer Grundlage [...] Gleichzeitig wehre ich mich aber entschieden dagegen, daß städtischer Grund zum Bau eines jüdischen Tempels hinangegeben werde. [...] Ich bin drei Jahre in Krems und verfolge die Entwicklung der Stadt, aber eine solche Judenstadt war Krems noch nie. [...] Ich hasse ja keinen Juden, aber ich sage, der Boden ist christlich-germanisch und da hat kein Jude etwas zu schaffen.“* Letzten Endes erwarb die Israelitische Kultusgemeinde ein Grundstück in der Dinstlstraße. 1893 wurde im Gemeinderat über den Bau einer Kremser Synagoge erfolgreich abgestimmt und etwas mehr als ein Jahr später wurde das Gebetshaus feierlich eingeweiht. Die Tatsache, dass die eingeladene katholische Geistlichkeit der Einweihungsfeier fernblieb, lässt klar erkennen, welche Abneigung einige Vertreter der katholischen Kirche den Juden gegenüber hegten.

Der Tempel überstand den Ersten Weltkrieg ohne größere Beschädigungen. Meist waren es zu wenige Mitglieder, um den traditionellen Gottesdienst, wozu zehn Männer benötigt werden, abzuhalten. Die Synagoge war damals ein wichtiger Aufenthaltsort und Treffpunkt der Kremser Juden. In der Nähe des Tempels befand sich ein Park, der ebenfalls als Treffpunkt diente und jüdischen Kindern Platz zum Spielen bot. Deswegen wurde er auch Judenpark genannt. (Streibel, 1991, S. 17-19)

Bereits 1938 waren einige der Nationalsozialisten der Meinung, dass ein Judentempel in der Hauptstraße, die zum Bahnhof der Gauhauptstadt führte, ein Schandmal wäre. Viele wollten den Tempel brennen sehen, doch Walter Widner, Mitglied bei der SS und seit Juni 1938 Organisationsverwalter der NSV, hielt die Bevölkerung dazu an, dies zu unterlassen, da diese Räumlichkeiten der NSV als Magazin dienen sollten.

Am Wochenende vom 17. zum 18. September 1938 kommt es in Krems zur Räumung des Judentempels. Als Grund wurde von der Land-Zeitung das plötzliche Eintreffen von rund 70 sudetendeutschen Flüchtlingen, welche in der Synagoge untergebracht werden sollten, angegeben.

Die Tatsache, dass der Tempel am Samstag geräumt wurde und erst am Sonntag die jüdische Gemeinde die Synagoge der Stadtgemeinde schenkte, zeigt, wie die erzwungene Schenkung vonstattenging. Es konnte belegt werden, dass der 22. September der Tag war, an dem der Schenkungsvertrag unterzeichnet wurde. Bereits einen Tag vor dieser Unterzeichnung wurde in der Land-Zeitung darüber berichtet. Auch hier wurde der Vertrag nicht freiwillig unterzeichnet, sondern es war höchstwahrscheinlich Druck auf die Verantwortlichen ausgeübt worden, um sie zur Unterzeichnung zu zwingen.

Des Weiteren wurde die Räumung von Oskar Wolter jun. belegt, der sich in einem Brief an den Gauleiter Brückel beschwerte. Ein SA-Obertruppführer habe ihn am 18. September in der Früh geweckt und aufgefordert, bei der Räumung des Tempels mitzuhelfen. Oskar Wolter jun. schilderte in diesem Brief: *„Der SA-Obertruppführer führte uns beide (Oskar Wolter jun. und Oskar Wolter sen.) in den Judentempel, wo schon eine Anzahl Leute, Juden und Nichtjuden damit beschäftigt waren, den Fußboden zu waschen und den Tempel zu reinigen [...]“* Als Oskar Wolter jun. den SA-Obertruppführer darauf hinwies, dass er laut den Nürnberger Rassengesetzen als Mischling 1. Grades gelte, habe der SA-Mann zurückgeschrien, dass ihn die Nürnberger Rassengesetze nichts angehen würden. Weiters drohte er, Wolter jun. nach Dachau bringen zu lassen, wenn er die Arbeit weiterhin verweigere. Danach begann Wolter jun. ebenfalls den Tempel zu räumen.

Neben Juden waren auch Nicht-Juden unter denen, die den Tempel räumen mussten. So schilderte Oskar Wolter, dass die Pächter des Hotels „Weiße Rose“ in Krems, ebenfalls helfen mussten, weil sie vaterländisch und monarchistisch eingestellt waren.

Die körperlichen Misshandlungen und verbalen Beschimpfungen zeigen, wie gehässig die Nationalsozialisten gegenüber den Juden waren. Der Antisemitismus hat in dieser Zeit ein ungeheures Ausmaß angenommen. Die Kremser Ju-

den und politische Gegner der Nationalsozialisten, welche den Tempel räumten, mussten „*tempelhüpfend*“, also auf einem Bein hüpfend, die Einrichtung des Tempels hinaustragen. Unter der Aufsicht von der SA und einer Versammlung von Schaulustigen wurde die auf die Straße gebrachte Einrichtung des Tempels zerstört. Die danebenstehenden Menschen sollen die Opfer dieses nationalsozialistischen Terroraktes bespuck, beleidigt und sie höhnisch verlacht haben. Ein Zeuge schildert die Demütigungen der Juden folgendermaßen: Sie seien getreten worden, „*dass der Jud' gleich nach vorne gefallen ist, so gemein waren die.*“ Ein anderer Zeuge erzählt, wie die Juden, auf einem Bein hüpfend, den Tempel räumen mussten: „*Aussa und auf einem Fuß hupfen, den Fuß hinter, hams gleich mit dem Gummiknüppel eine kriegt.*“ Lediglich eine Frau soll gegen diese Behandlung vor Ort protestiert haben, diese soll jedoch gleich entfernt worden sein. Der jüdische Uhrmacher Peter Bader, der sein Geschäft gegenüber der Synagoge betrieb, musste auf dem Gehsteig Purzelbäume schlagen. Man bezichtigte ihn, von dem Turm aus, welcher gleich neben dem Gebetshaus war, fotografiert zu haben. Eine Zeugin berichtete, wie die Frau Peter Baders, Alice Bader, gemeinsam mit ihrem kleinen Kind, welches kurz nach dem Anschluss geboren worden war, die steilen Treppen heruntergezerrt worden sei.

Auch abseits der Räumung des Tempels fanden zeitgleich andere Übergriffe auf Juden statt. Die Angestellte im Hutgeschäft Neuberger erzählte 1946 vor Gericht: „*Im Jahre 1938, als der Tempel in Krems geräumt wurde, kamen verschiedene Kunden zu uns ins Geschäft und sagten, dass Frau Dragon beim Tempel stehe und wiederholt rufe: ‚Holt's den Neuberger‘. Ich selbst habe das nicht gehört. Es kamen dann auch ein paar SA-Männer, unter welchen sich auch Leo Pilz befand, die Herrn Neuberger herausholen wollten. Frau Neuberger konnte dies aber in Verbindung mit einem Arzt verhindern.*“ Jegliches Abstreiten vor Gericht seitens Hermine Dragons, welche sogar mit Frau Neuberger verwandt war, war nutzlos. Frau Dragon wurde zu 18 Monaten Gefängnis wegen „*verleumderischer Mitteilung*“ verurteilt.

Die Synagoge wurde nach der Räumung kurzzeitig als Unterkunft für sudetendeutsche Flüchtlinge verwendet. Danach diente der Tempel als Lager für die



Nationalsozialistische Volkswohlfahrt. Dies wiederum war der Grund dafür, warum das Gebetshaus das Novemberpogrom beziehungsweise die NS-Zeit unbeschadet überstanden hat. (Streibel, 2015, S. 249-253)



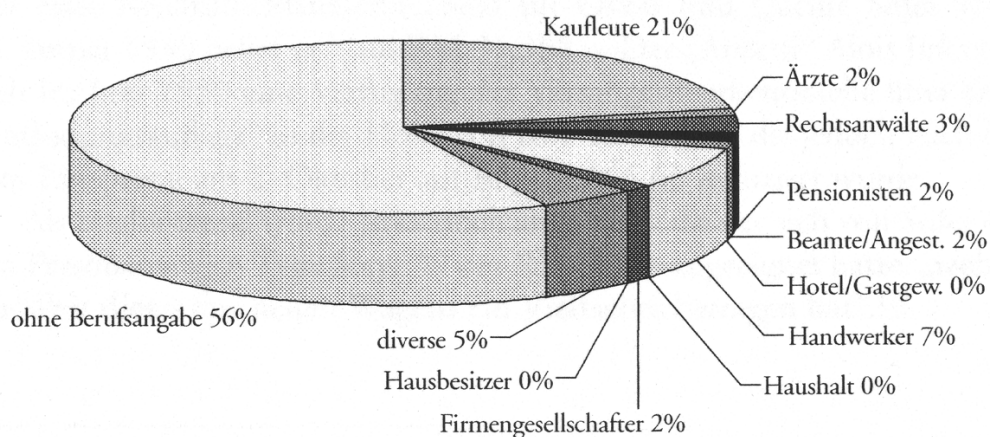
*Abbildung 4 Synagoge Krems – Robert Streibel*

## 5.4 „Arisierungen“ und Liquidierungen in Krems

Laut dem Verzeichnis der jüdischen Gewerbebetriebe im Verwaltungsbezirk Krems gab es 1938 27 jüdische Gewerbebetriebe. (Streibel, 2015, S. 260)

*„Nach den bisherigen Informationen wurden vier Betriebe arisiert, damit liegt die Stadt Krems im Schnitt, denn von den 33 000 jüdischen Gewerbebetrieben in Wien wurden ebenfalls nur 15 Prozent arisiert, der Rest liquidiert oder aufgelöst. Die „Arisierung“ war somit Teil der ‚Modernisierungs- und Strukturbereinigungs‘ Intentionen der Nazi-Planer.“* (Streibel, 1991, S. 52)

Das Gesamtvermögen der jüdischen Bevölkerung in Krems betrug RM 548.759,71 und teilte sich in 57 Prozent Liegenschaftsbesitz, 18 Prozent Betriebsvermögen, neun Prozent Spareinlagen, sechs Prozent Forderungen und fünf Prozent Wertpapiere auf. Textil-, Bekleidungs-, Landesproduktions-, Branntwein- und Altmaterialhandel waren Schwerpunkte der geschäftlichen Tätigkeiten der Juden in Krems. 56 Prozent der jüdischen Bevölkerung in Krems gaben keinen Beruf an, 21 Prozent waren Kaufleute oder Händler, sieben Prozent arbeiteten in handwerklichen Berufen. Der Rest war in anderen Berufen tätig. (Baumgartner & Streibel, 2004, S. 78)



**Abbildung 5 Berufsverteilung der Juden in Krems – Robert Streibel**

Um die „Arisierung“ in Krems voranzutreiben, wurde Felix Wolf, seit 1934 ein illegales Parteimitglied der NSDAP, als kommissarischer Verwalter eingesetzt. Wobei zu erwähnen ist, dass seine Aktivitäten über den Rahmen einer üblichen kommissarischen Leitung hinausgingen. In der Anklageschrift gegen Felix Wolf

vom 14.1.1949 werden Erpressung von Unterschriften, Drohungen gegen Familienangehörige, Verfälschung entstellter, beleidigender und hasserfüllter Berichte aufgelistet. Die Beförderung von Wolf im Jahre 1938 kam ihm zugute, da er bis zu diesem Zeitpunkt elf Jahre lang arbeitslos war. Dies bedeutete in der damaligen Zeit einen gesellschaftlichen und finanziellen Aufschwung. (Streibel, 2015, S. 262-263)

#### 5.4.1 „Arisierung“ des Betriebes von Otto Adler

Der erste Betrieb, welcher der „Arisierung“ zum Opfer fiel, war die Möbelfabrik von Otto Adler. Hermann Geppert, im Fall Otto Adler, Gehilfe von Wolf, welcher nach der Machtübernahme zum Innungsmeister der Tischler in Krems wurde, sollte der arische Nachfolger Adlers sein. Auch Geppert war überzeugter Nationalsozialist und trat 1932 der SA bei. Sogar habe er, laut gerichtlicher Vernehmung vom 15.11.1945, sich schon 1924 zur nationalsozialistischen Bewegung zugehörig gefühlt. Ein Arbeiter der Tischlerei Gepperts war selbst Zeuge, wie Geppert 1938 nach der Befreiung von Nationalsozialisten mit einer Hakenkreuzfahne schwenkend mit den befreiten Häftlingen marschierte. *„Ich seh´ ihn heute noch marschieren mit der Sturmflagge, wie sie eingezogen sind im 38-er Jahr, beim Fackelzug, wie ein Räuberhauptmann.“* (Streibel, 2015, S. 265-266)

In einem Brief von Hermann Geppert an den Staatskommissar Pg. Ing. Rafelsberger vom 21.6.1938, wird die antisemitische Haltung Gepperts deutlich. Er bezichtigte Adler, die kleinen Tischlermeister verdrängt zu haben. Er war der Meinung, dass seine (Otto Adler) *„jüdischen Erzeugnisse“* in der *„artfremden Form von Aussehen und Herstellung (echt jüdisch!)“* eine Herabsetzung der *„deutschen Wohnkultur“* sei. Ebenfalls soll Otto Adler ein Beispiel von *„jüdischer Frechheit“* sein, der auch *„Verbrechen am deutschen Volk“* begangen habe. Des Weiteren schrieb er: *„Es scheint mir als Niedertracht und Verbrechen am deutschen Volk, wenn Kinder in Wohnungen heranwachsen sollen, die derartige jüdische Ausstrahlungen haben, und wird es für uns nicht leicht sein, das Geschmack verbildete Volk, welches diese Möbel bezog, von dieser jüdischen Pest zu heilen.“* Hermann Geppert sah in der Übernahme des Betriebes eine Wohltat für das Deutsche Reich. *„Ich werde bemüht sein, aus dieser Judenwerkstätte eine richtige deutsche Handwerksstätte zu machen, eine Werkstatt,*

*in der nur solche Möbel erzeugt werden, wie sie für unser deutsches Volk richtig sind/.../“ (Baumgartner & Streibel, 2004, S. 79)*

Hermann Geppert betrat Ende Mai 1938, begleitet von einem Mann der Deutschen Arbeitsfront, die Möbelfabrik Adlers und forderte die sofortige Einstellung des Arbeitsbetriebes. Da die Arbeiter mit ihrem bisherigen Chef, Otto Adler, zufrieden waren und sich weigerten, die Arbeit zu beenden, schrie der Innungsmeister Geppert: „*Wollt ihr euch das Blut von diesem Juden noch länger aussaugen lassen?*“

Erst als Felix Wolf in Begleitung zweier SA-Männer in der Fabrik auftauchte, wurden Adlers Schlüssel beschlagnahmt und der Betrieb vorerst geschlossen. Nach ungefähr einer Woche wurde der Betrieb, aber unter der Leitung des neuen Chefs Hermann Geppert, wieder aufgenommen. Otto Adler wurde im weiteren Verlauf verhaftet. Um die „Arisierung“ vollziehen zu können, benötigte Wolf allerdings die Unterschrift von Adler, um den Verkauf an Hermann Geppert abschließen zu können. Da sich Adler jedoch weigerte zu unterschreiben, knüpfte Wolf die Freilassung an die Zustimmung zum Verkauf der Fabrik. Letzten Endes hat Otto Adler dem Verkauf zugestimmt, da er seine Tochter, welche kurz vor der Abreise nach England war, noch einmal sehen wollte. Am 11. Juni 1938 verkaufte Wolf den Betrieb von Adler an Hermann Geppert um 10.874,73 RM.

Der Betrieb wurde jedoch nur einige Monate von Geppert geführt. Das lag wiederum daran, dass Otto Adler den Betrieb nur als Pächter führte. Somit war Geppert nur der nachfolgende Pächter. Die eigentliche Eigentümerin war die 72-jährige Leopoldine Pichler. Sie forderte nach der Übernahme von Geppert einen höheren Pachtzins. Dieser war jedoch damit nicht einverstanden. Nach Streitigkeiten zwischen Pichler und Geppert bemerkte die Verpächterin, dass ihr das Aufgeben der Werkstätte von Seiten Gepperts sehr angenehm wäre. (Streibel, 2015, S. 271-272)

Wie bereits oben erwähnt, konnte Otto Adler seine Tochter Herta Adler ein letztes Mal sehen. Dies geschah im Kreisgericht Krems. Nach seiner Freilassung floh er gemeinsam mit seiner Frau Anna Adler nach Wien. Am 26.1.1942 wurden Otto und Anna Adler nach Riga deportiert. Der Tochter Herta Skrow (Adler) gelang die Flucht nach England. (Streibel, 1991, S. 108)

#### 5.4.2 „Arisierung“ des Betriebes von Oskar Wolter

Der Beginn der „Arisierung“ im Falle Wolter wurde von Felix Wolf mit dem 26. Oktober 1938 angegeben. Laut Aussagen von Oskar Wolter jun. kümmerte sich der kommissarische Verwalter anfangs nicht viel um den Betrieb und ließ sie erstmal in Ruhe weiterarbeiten. Nur kleine Sticheleien von Wolf gegenüber Wolter sen. sollen stattgefunden haben. So hat Wolf im Juni Oskar Wolter sen. bezichtigt, dass er versucht habe, Wolf mittels Schecks zu bestechen.

Anfang Oktober belagerte eine johlende und schreiende Menge von Kremsern das Haus von Oskar Wolter und bewarfen dieses mit Steinen, wobei die Fenster zu Bruch gingen. Daraufhin forderte der 64-jährige Oskar Wolter sen. Polizeischutz. Dieser Aufforderung wurde aber nicht nachgegangen. Erst als Oskar Wolter jun. die Gendarmerie per Anruf aufforderte zu intervenieren, wurde Hilfe geboten. Diese bestand jedoch daraus, Wolter in „Schutzhaft“ zu nehmen. Mit einem Blutdruckwert von über 240 infolge der Aufregung wurde Wolter ins Krankenhaus eingeliefert. Nach einer 14-tägigen Behandlung räumte Primarius Dr. Kummer ein, dass Wolter nicht länger behandelt werden könne und ins Gefängnis verlegt werden soll. Von dort aus wurde er anschließend zum Kreisleiter Hans Heinz Dum gebracht, der den Vorschlag von Wolter, dass das Haus und das Geschäft auf dessen Sohn, Oskar Wolter jun., überschrieben werden sollte, abgelehnt hat. Auch wie im Fall von Otto Adler wurde eine Freilassung an den Verkauf des Geschäftes an einen Arier gebunden. Da Wolter jedoch mehrmals die Unterschrift verweigerte, wurde er weitere vier bis fünf Tage in Haft gehalten. Bei einer Verhandlung mit Kreisleiter Dum und Wolter, versprach Dum, dass der Erlös des Kaufpreises den Kindern Wolters zugutekommen sollte. Nachdem Wolter dem zustimmte, wurde er freigelassen, zum Bahnhof gebracht und in den nächsten Zug nach Wien gesetzt. Wie sich später herausstellte, wurde diese Abmachung nicht eingehalten, weswegen sich Wolter erneut weigerte zu unterschreiben. Zwei Tage später wurde Oskar Wolter in Wien von Leo Pilz (welcher auch Anfang Oktober die tobende Menge vor dem Haus von Wolter angeführt hatte) und Walter Steiner nach Krems ins Kreisgericht eingeliefert. Dort sollte Wolter so lange in Haft bleiben, bis er „weich werde“ und den Vertrag unterschreibe. (Streibel, 2015, S. 273-274)

Der arische Nachfolger und Käufer des Betriebes sollte der Apotheker Alarich Zumpfe sein. Dieser sieht den Kauf als patriotische Tat an und erklärte: „[...]dass ich nicht die Absicht hätte, sie zu schädigen, und bat sie versichert zu sein, dass ich alle mit dem Kauf und der Übergabe in Verbindung stehenden Formalitäten loyal und ohne Gehässigkeit von beiden Seiten durchgeführt sehen möchte.“ (Streibel, Krems 1938-1945, S. 275)

Zumpfe selbst, musste sich bei der „Arisierung“ die Hände nicht schmutzig machen. Er sah es als einen ganz normalen Kauf an, bei dem es zu Schwierigkeiten gekommen sei. Schließlich übernahmen Felix Wolf, Kreisleiter Dum, die SA und SS, die diese Tätigkeiten. Sie waren diejenigen, die Wolter einsperrten, misshandelten und zu dem Verkauf zwangen. Laut Zumpfe wusste er selbst nicht wirklich über die Misshandlungen Bescheid. Ihm wurde lediglich darüber „erzählt“. Viel interessiert hat es ihn aber nicht. Somit war der Fall für ihn erledigt.

Selbst 1945 gab Zumpfe vor Gericht an, dass die Übernahme des Betriebes im Oktober 1938 durchaus korrekt und ohne jeden Druck vorgenommen worden war. Auch Kreisleiter Dum, welcher öffentlich Interesse an dem Verkauf und der Vertreibung Wolters bekanntgab, wies jegliche Schuldzuweisungen in der Verhandlung vor Gericht von 1949 von sich. Denn es war nicht er, der die Verhaftungen von Wolter veranlasst hatte, sondern sein Stellvertreter Wilthum, welcher jedoch unglücklicherweise im März 1946 Selbstmord verübte. (Streibel, 2015, S. 275-276)

Nach dem Verkauf des Hauses und des Betriebes wurde Wolter freigelassen. Die Zeit bis zu dem Ende des nationalsozialistischen Regimes verbrachte er versteckt bei Bekannten in Wien und Krems. Oskar Wolter jun. war bis 1941 bei der Deutschen Wehrmacht, als er jedoch als Mischling gemeldet wurde, wurde er entlassen. Oskar Wolter jun. überlebte den Krieg und lebt bis heute in Wien. (Streibel, 1991, S. 148)

#### 5.4.3 Mislungene „Arisierung“ des Betriebes von Marie Neuberger

Die Modistin Marie Neuberger betrieb in Krems ihr Hutgeschäft. Marie Neuberger war selbst keine Jüdin, jedoch war ihr Mann laut den damaligen Rassengesetzen Jude. Nach dem Anschluss 1938 kennzeichnete Neuberger ihr Geschäft mit einer Tafel als arisches Geschäft. Als ihr dies verboten wurde, intervenierte sie bei der NSDAP und gab als Begründung an, dass ihr Mann gar nicht auf das Geschäft angeschrieben sei. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP soll angedeutet haben, dass es für das Geschäft von Marie Neuberger bereits einen Interessenten gäbe, unter anderem Rudolf Dworak. Dieser war der Lebensgefährte von Hermine Dragon, welche ebenfalls als Modistin tätig war und des Weiteren eine Verwandte von Marie Neuberger war. Rudolf Dworak war selbst illegales Parteimitglied der NSDAP und überdies mit dem SA-Standartenführer Leo Pilz befreundet. Mit der versuchten „Arisierung“ des Modegeschäfts von Marie Neuberger wollte er nichts zu tun haben. Er habe erfahren, dass Fritz Neuberger nicht mehr in der Stadt sei, und er habe lediglich angenommen, dass er womöglich abgeschoben worden sei. Die Tatsache, dass es für das Geschäft einen Interessenten gab und es somit eine Sonderstellung einnahm, wurde aufgrund folgender Aktionen bestärkt. Während der Novemberpogrome wurden einige jüdische und teil-jüdische Geschäfte demoliert. Auch ein naheliegendes Geschäft, welches ebenfalls die Aufschrift „Arisches Geschäft“ trug, dessen Besitzer jedoch in einer „Mischehe“ lebten, wurde demoliert und zerschlagen. Das Geschäft von Neuberger wurde nicht im mindesten beschädigt und blieb tadellos erhalten. Drei Wochen nach dem Pogrom wurde das Geschäft gesperrt, jedoch gelang es Neuberger mithilfe von Beziehungen „nach Wien“ diese Sperre aufzuheben. In dem gerichtlichen Prozess gegen Hermine Dragon vom 7.11.1946 gab diese an: *„[...] bevor es in andere Hände kommt, werde ich es versuchen, vielleicht habe ich Glück und kann es erwerben. Ich habe mich zum Kreisleiter Dum begeben, um in dieser Sache vorzusprechen, da aber so viele Leute dort waren und ich nicht vorkommen konnte, ging ich nach Hause.“* Es kann nicht eindeutig gesagt werden, ob die Intervention von Marie Neuberger, oder die zu lange Warteschlange bei der Kreisleitung der Grund für die fehlgeschlagene „Arisierung“ war. Es ist ersichtlich, dass Hermine Dragon definitiv daran interessiert war, den Betrieb zu übernehmen. Schließlich hat sie selbst ihr Vorhaben vor Gericht zugegeben, jedoch soll es rein aus Familienrücksichten geschehen

Alexander Ptacek

sein. Außerdem soll Hermine Dragon, laut Zeugenaussagen, einem Lieferanten erklärt haben, dass er das Geschäft von Marie Neuberger nicht mehr beliefern dürfe, da das Besitz von Juden sei. (Streibel, 1991, S. 69-71)

#### 5.4.4 Uhrmacher Peter Bader

Am 13. September 1938 teilte Felix Wolf in einem Schreiben an die Uhrmachergilde mit, dass es ihm bislang nicht möglich gewesen sei, *„einen Interessenten für das an sich nicht umfangreiche Lager dieses dreckigen Juden aufzufinden“*.

In einem Brief beschrieb Felix Wolf seinen Eifer, die Liquidation des Betriebes von Peter Bader voranzutreiben: *„[...] um so rascher, als ich keine größere Freude kenne, als ein solches Scheusal wie diesen polnischen Juden aus unserer Heimat zu schaffen.“* Weiters hoffe er, bis Ende des Monats die *„erfreuliche Nachricht von der Abreise des Schmutzfinkes nach Kolumbien geben zu können.“*

Am 9. November teilte Felix Wolf einem Interessenten der Lagerbestände des Uhrmachers Peter Bader mit, dass er unverzüglich über den Preis der Gegenstände informieren werde, wenn *„die Sachen dieses jüdischen Schweines“* vom Kreisgericht wieder freigegeben werden würden. (Baumgartner & Streibel, 2004, S. 81)

Felix Wolf inserierte im November 1938 mehrmals in der Land-Zeitung, dass jene, die bei Peter Bader Uhren und Goldsachen zur Reparatur gegeben haben, diese beim Uhrmacher Eduard Eimer abzuholen haben. Eduard Eimer wurde dazu bestimmt, den Restbestand von Bader in Höhe von 1.100 RM zu übernehmen. Eimer gab an, keine größeren Wertgegenstände übernommen zu haben. Diese sollen laut ihm die Abwickler, darunter Felix Wolf, weggebracht haben. Laut eigenen Aussagen hat Eimer die von Peter Bader übernommene unverkaufte Ware an die Abwicklungsstelle abgeliefert. (Streibel, 2015, S. 285-286)

In einem Schreiben an den Reichsstadthalter in Niederdonau vom 18. März 1941 betonte Wolf, dass er dem Juden durchschnittlich RM 20, während der Schwangerschaft von dessen Frau einige Wochen auch RM 35, gegeben habe.



Er schrieb: „*Es ist eben nicht meine Art, den gefallenen Gegner noch durch Fußtritte weiter zu quälen.*“ (Baumgartner & Streibel, 2004, S. 81)

Peter Bader gelang mit seiner Frau Alice Bader und dem Kind, welches zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich noch ein Säugling war, die Flucht auf einen Kohledampfer namens „Patria“ Richtung Palästina. Dieser Dampfer wurde im Hafen von Haifa von jüdischen Widerstandsgruppen gesprengt. Peter und Alice Bader überlebten das Unglück, das Kind starb noch vor Ort in den Armen der Mutter. (Streibel, 1991, S. 112-113)

#### **5.4.5 Möbelfabrik von Alfred Schaffranek**

Als arischer Nachfolger der Möbelfabrik von Alfred Schaffranek war Johann Zinterhof bestimmt, welcher ebenfalls als Möbelfabrikant tätig war. Wie genau er dazu kam, diesen Betrieb zu übernehmen, ist unklar. Laut Zinterhof habe sich Felix Wolf wenig um diesen Betrieb gekümmert. Währenddessen begann Zinterhof bereits gemeinsam mit Schaffranek zu arbeiten. Zinterhof gab an, dass auf dem Betrieb Schulden lasteten. Die Gläubiger forderten anschließend die Zwangsversteigerung und über diesen Umweg gelang es Zinterhof, den Betrieb zu erwerben. Der Kauf der Firma wurde mit dem 10.4.1943 datiert. (Streibel, 2015, S. 285)

#### **5.4.6 Kohlenhandlung von Otto Auspitz**

Theodor Angerer führte damals selbst eine Kohlenhandlung und war überdies illegales SS Mitglied, galt als arischer Nachfolger der Kohlenhandlung von Otto Auspitz. Unter welchen Umständen Otto Auspitz seine Firma verlor, schilderte Johann Kohn: „*Bitte, wie der Umbruch war, da war die Hölle los. Da haben sie den Auspitz auf den Boden geschleift. Der hat keinem Menschen was gemacht. Das war der Pöbel. [...] Ich habe gesehen, wie sie die Leute auf die Straße gezerrt haben und habe immer gewartet, dass jeden Moment einer zu mir kommt.*“ Im August 1939 gibt Theodor Angerer die „Geschäfts-Übersiedelung“ bekannt. (Streibel, 2015, S. 286)

Otto, Pauline, Max und Elfriede Auspitz ist die Flucht nach Uruguay gelungen. (Streibel, 1991, S. 110)

#### **5.4.7 Benzinpumpe von Arnold Kerpen**

Am 30. März 1938 wird in der Land-Zeitung die Übernahme der „Shinx-Benzin-Pumpe“ an der Ecke Adolf Hitlerstraße (Ringstraße)/Dinstlstraße bekanntgegeben. Übernommen hat diese die Gemischtwarenhandels-Firma von Josef Stebel. Diese Benzinpumpe hatte vorher Arnold Kerpen betrieben, der ebenfalls in unmittelbarer Nähe auch ein Delikatessengeschäft besaß. (Streibel, 2015, S. 286)

#### **5.4.8 Färberei und Wäscherei von Josef Smetana**

In der Liste der jüdischen Gewerbebetriebe scheint Franz Hotschevar als Ariseur auf. Der Landeszunftmeister für Färberbetriebe war damals Richard Kühn und er wäre somit auch möglicher Kandidat als arischer Nachfolger des Betriebes in Aussicht gewesen. Kühns Geschäft war außerhalb der Stadt und infolgedessen wäre eine Übernahme von Smetanas Geschäft, welches sich in der Landstraße befand, durchaus von Vorteil gewesen. Doch Kühn übernahm das Geschäft nicht und zeigte somit seine menschliche Haltung. (Streibel, 2015, S. 287)

#### **5.4.9 Geschäft von Rudolf Wasservogel**

In einer Ansichtskarte schrieb Rudolf Wasservogel an seine bereits ausgewanderte Tochter, dass er auf einen möglichen Käufer aus Wien warte. Ungefähr ein Monat später wurde er aufgrund des Verdachts auf „*fahrlässige Krida*“ verhaftet. (Streibel, 2015, S. 289)

Im Juni 1939 gelang Rudolf, Erna und Erich Wasservogel die Flucht nach Palästina. Erich Wasservogel emigrierte nach England, diente dort in der Armee und kehrte 1945 nach Österreich zurück. 1963 verstarb Erna Wasservogel. Im Jahr 1973 folgte ihr Rudolf Wasservogel nach. (Streibel, 1991, S. 146-147)

### **5.5 Winzer Krems**

In dem Buch „Der Wein des Vergessens“ wird die Geschichte der „Arisierung“ des Betriebes von Paul Josef Robitschek und seinem Geliebten August Rieger erzählt. Die beiden waren nicht nur langjährige Geschäftspartner und Freunde,

sondern auch Geliebte. Der Roman wurde von den Historikern Dr. Bernhard Herrman und Robert Streibel geschrieben und basiert auf dem Tagebuch von Paul Robitschek, mehreren Briefwechseln und etlichen anderen Quellen. Bernhard Herrman stammt aus der Familie von Albert Herzog, dem Verwalter der Sandgrube in Krems.

Nach dem Bekanntwerden von dieser lang unentdeckten „Arisierung“ entschloss sich die heutige Winzergenossenschaft Krems, den Fall aufgrund „historischer Verantwortung“ aufzuarbeiten. Am 17. Juni 2020 überreichte die beauftragte Kommission zur Aufarbeitung der Geschichte der Winzer Krems, bestehend aus Univ. Doz.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Brigitte Bailer-Galanda, Mag. Dr. Gerhard Baumgartner, Dr. Bernhard Herrman und Robert Streibel, den fertigen Endbericht an die Winzer Krems.

Im Fall der Winzer Krems handelt sich ebenfalls um eine „Arisierung“. Paul Josef Robitschek war ein gebürtiger Wiener und Jude. Er war als Weingroßhändler tätig. Seine Firma hatte den Sitz in Wien, in der Heiligenstädterstraße Nummer 67. Dort befanden sich ein kleiner Weinkeller, sein Büro und im ersten Stock waren die Wohnräume. Neben dem Weinkeller in Wien, welcher damals zu den größten Österreichs zählte, besaß Robitscheks Unternehmen zwei Lastwagen, einen PKW, ein Weingut in der Steiermark sowie das Weingut Sandgrube in Krems. Seinem Weingut in Krems gehörten die berühmten Rieden Weinzierlberg, Sandgrube, Marthal und Thalland an. (Herrmann & Streibel, 2018, S. 24-25)

Um den Arisierungsprozess zu verstehen, muss folgender Zusammenhang erläutert werden. Paul Josef Robitschek war einerseits der Inhaber der Wiener Firma, die ein Weingroßhandelsunternehmen war, andererseits verfügte er privat, gemeinsam mit seiner Mutter Johanna Robitschek, über die Kremser Liegenschaften, bestehend aus Weingärten, Weinkeller und Kellereigebäude. Die Lagerbestände und das Inventar des Kremser Weingutes waren somit Teil der Wiener Firma. Das Weingut Krems umfasste im Jahr 1938 „[...] insgesamt 33.804 m<sup>2</sup> und bestand aus 21 Weingärten im Ausmaß von 23.735 m<sup>2</sup>, einem Wohnhaus, einer Sandgrube, einem Kalkofen, einer Brennerei und zwei Weinkellern, [...]“ Im Jahr 1938 wurde der Wert des Weingutes auf einen Preis von

rund RM 100.000 geschätzt. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 4-5)

Zusätzlich befanden sich im Besitz von Paul und Johanna Robitschek noch drei Zinshäuser in Wien. Diese wurden 1938 auf einen Gesamtwert von RM 74.599 geschätzt. Ein weiteres Zinshaus in Wien war ebenfalls im alleinigen Privatbesitz von Paul Josef Robitschek. Dieses Haus wurde am 12. April 1940 um RM 61.000 von der Vermögensverkehrsstelle verkauft. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 6)

Der Wein- und Obstbaubetrieb im steirischen Mahrendorf war ebenfalls im Privatbesitz von Paul Robitschek und wurde 1938 auf RM 10.400 geschätzt. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 5)

Da es sich in dieser Arbeit ausschließlich um die „Arisierung“ des Kremser Weingutes handelt, dieses jedoch durch den oben genannten Grund auch mit der Wiener Firma zusammenhängt, wird auch stellenweise über die Wiener Firma geschrieben. Dies ist notwendig, um den Fall zu verstehen, das Hauptaugenmerk liegt jedoch auf dem Kremser Weingut.

Bei der „Arisierung“ des Weingutes Krems gab es zwei Parteien, die um den Erwerb des Gutes stritten. Einerseits Franz Aigner, der laut eigenen Aussagen ausschließlich im Interesse der Winzergenossenschaft Krems gehandelt habe. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 63)

Andererseits gab es August Rieger, der jahrelanger Geschäftspartner, stiller Gesellschafter der Firma Robitschek und Lebenspartner von Paul Josef Robitschek war. August Rieger war somit bemüht, dass er das Vermögen seines Freundes arisiert, um es davor zu bewahren, dass es in die Hände der Nationalsozialisten fällt. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 7,10)

Das Kremser Weingut wurde vor Ort von Albert Herzog verwaltet. Die Winzer Leopold Zeiner und Franz Paradeiser bewirtschafteten das Weingut als Pächter. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 24)

### **5.5.1 „Arisierung“ der Sandgrube Krems**

Franz Aigner und Matthias Fally waren die treibenden Akteure, die eine Kremser Winzergenossenschaft gründen wollten. Nach langem Überlegen kamen sie Alexander Ptacek

zum Entschluss, dass für ihre Genossenschaft das Weingut des Juden Robitschek am besten geeignet sei. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 20-21)

Franz Aigner war selbst seit 1929 Mitglied bei der NSDAP und obendrein auch noch als NS-Ortsbauernführer tätig. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 63,20)

Diese Tatsache kam für sie gelegen, denn wie bei einer „Arisierung“ damals üblich war, versuchte man einen kommissarischen Verwalter beziehungsweise eine kommissarische Aufsichtsperson zu beantragen. Franz Aigner selbst bemühte sich um diesen Posten. Die Begründung für das Ansuchen war, dass Robitschek durch mindere Qualität seiner Kremser Weine die Kremser Hauerenschaft schädige. Mit der Unterstützung von den hochrangigen Parteifreunden Rudolf Hoschek-Mühlhaimb, Georg Schweitzer und Johannes Hardegg gelang es Aigner, zur kommissarischen Aufsichtsperson ernannt zu werden. Seine Funktion beschränkte sich jedoch nur auf die Weingärten Robitscheks. Somit konnte Aigner jederzeit das Weingut und die Weingärten betreten. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 21-23)

Die Tatsache, dass die Funktionen einer kommissarischen Aufsichtsperson um einiges eingeschränkt waren, war Aigner damals nicht bewusst. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 25-26)

Noch bevor Aigner die endgültige Bestätigung und Beförderung zur kommissarischen Aufsichtsperson erhalten hatte, stattete er, begleitet von Fally, dem Kremser Weingut gleich zweimal einen Besuch ab. Beim ersten Besuch am 6. April 1938 begutachteten sie, begleitet von Karl Kurz, das Weingut und kamen zum Entschluss, dass das Weingut von Robitschek einige Mängel aufweise. Dieses Ergebnis ist wenig überraschend, wenn man bedenkt, unter welchen Umständen und Absichten sie handelten. Am 11. April inventarisierten Aigner und Fally, in Begleitung von zwei SS Männern und dem Pächter Leopold Zeiner, das Weingut Krems. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 22-25)

Angesichts der politischen Lage entschloss sich Paul Robitschek, seinen Besitz an seinen Freund und stillen Gesellschafter August Rieger zu veräußern. Am 8.

April 1938 wurde der Kaufvertrag des Weinhandelsunternehmens von Robitschek unterzeichnet. Der Verkaufspreis lag bei RM 48.700. Am 9. April 1938 wurde der Vertrag zum Verkauf des Weingutes in Krems von Paul Robitschek, Johanna Robitschek und August Rieger unterschrieben. Hier betrug der Kaufpreis RM 33.333,33. Am 1. Juni 1938 wurde ein weiterer Vertrag zwischen Robitschek und Rieger unterzeichnet. Hier handelte es sich um die Vermietung des Wiener Weinkellers, 19. Bezirk Wien, Heiligenstädterstraße 67, und des dazugehörigen Gebäudes samt Garten. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 8-10)

Doch ein letzter Schritt fehlte Robitschek und Rieger, um den Wechsel der Eigentumsrechte erfolgreich abzuschließen. Die Eigentumsrechte müssen im Grundbuch des Bezirksgerichtes Krems eingetragen werden. Am 29. April 1938 brachte Rieger den vor 20 Tagen abgeschlossenen Kaufvertrag zum Grundbuch Krems. Der zuständige Grundbuchsbeamte wies das Gesuch ab, da sich zwischen Unterzeichnung des Kaufvertrages und Abgabe des Grundbuchgesuches die Rechtslage geändert habe. Die am 26. April in Kraft getretene Verordnung lautete: *„Artikel I. § 1. (1) Die Veräußerung oder Verpachtung eines gewerblichen, land- oder forstwirtschaftlichen Betriebes sowie die Bestellung eines Nießbrauchs an einem solchen Betrieb bedarf zu ihrer Wirksamkeit der Genehmigung, wenn an dem Rechtsgeschäft ein Jude als Vertragsschließender beteiligt ist. Das gleiche gilt für die Verpflichtung zur Vornahme eines solchen Rechtsgeschäfts. 5 [...]“* (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 30)

Der Grundbuchsrichter suchte bei der Reichsstatthalterei in Wien um nachträgliche Genehmigung an. Da die Kreisleitung Krems einen Scheinkauf zwischen Paul und Johanna Robitschek und August Rieger und dadurch eine Umgehung der Vorschriften vermutete, informierten sie die Reichsstatthalterei in Wien über diesen Verdacht, um eine Einverleibung im Grundbuch zu verhindern. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 31)

Franz Aigner intervenierte ebenfalls in einem Schreiben an die Reichsstatthalterei, dass die Firma aufgrund mangelhafter Bewirtschaftung unter kommissarische Aufsicht gestellt worden sei. Darüber hinaus erwähnte er die dringende

Notwendigkeit der Gründung einer Kellereigenossenschaft und dass das Weingut des Juden Robitschek dafür am besten geeignet sei. Aigner sprach sich in dem Schreiben gegen die nachträgliche Genehmigung aus.

Weiters wandte sich Aigner an die Vermögensverkehrsstelle in Wien und beantragte den Ankauf der Sandgrube von Robitschek für die Winzergenossenschaft Krems. Ebenfalls verwies er auf sein Schreiben an die Reichstatthalterei. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 33)

Das Handelsgericht Wien erkannte am 13. Mai 1938 Rieger als Alleininhaber des Wiener Weingroßhandelsunternehmens von Robitschek an. Dadurch wurde die Position Riegers gestärkt und er konnte über die Kellereibestände der Kremser Sandgrube verfügen, wohingegen Aigner als kommissarische Aufsichtsperson nur auf die Immobilien Anspruch hatte.

Während Robitschek im Sanatorium Auersperg sich einer Mandeloperation unterzog, um sich nationalsozialistischer Verfolgung zu entziehen, veranstaltete Rieger ein Weinfest mit hochrangigen Parteigenossen. Damit wollte Rieger Aigner beweisen, dass auch er beste Kontakte zu einflussreichen Nationalsozialisten pflege. Im Zuge des Festes provozierte Aigner Rieger beziehungsweise denunzierte er einige der anwesenden prominenten Parteigenossen. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 36-37)

Franz Aigner versuchte hingegen die Position Riegers zu schwächen. Immer wieder wurde Rieger als „*Homosexueller, Judenfreund und Spekulant*“ dargestellt. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 38)

Auch Rieger blieb nicht untätig und sandte ein Ansuchen mit der „*nachträgliche(n) Genehmigung der Erwerbung*“ des Weinguts in Krems an die Vermögensverkehrsstelle. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 39)

Der Kremser Richter wies jedoch am 28. Juni 1938 Riegers Ansuchen auf Eigentumsübertragung, aufgrund der Entscheidung der Vermögensverkehrsstelle in Wien, ab. Riegers Anwalt brachte einen Rekursantrag und eine Beschwerde bei der Vermögensverkehrsstelle sowie beim Reichswirtschaftsministerium in Berlin ein. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 42)

Am 3. Juli 1938 wurde die Winzergenossenschaft Krems gegründet. Franz Aigner wurde zum Obmann der Genossenschaft gewählt. Matthias Fally wurde Vorstandsmitglied. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 40)

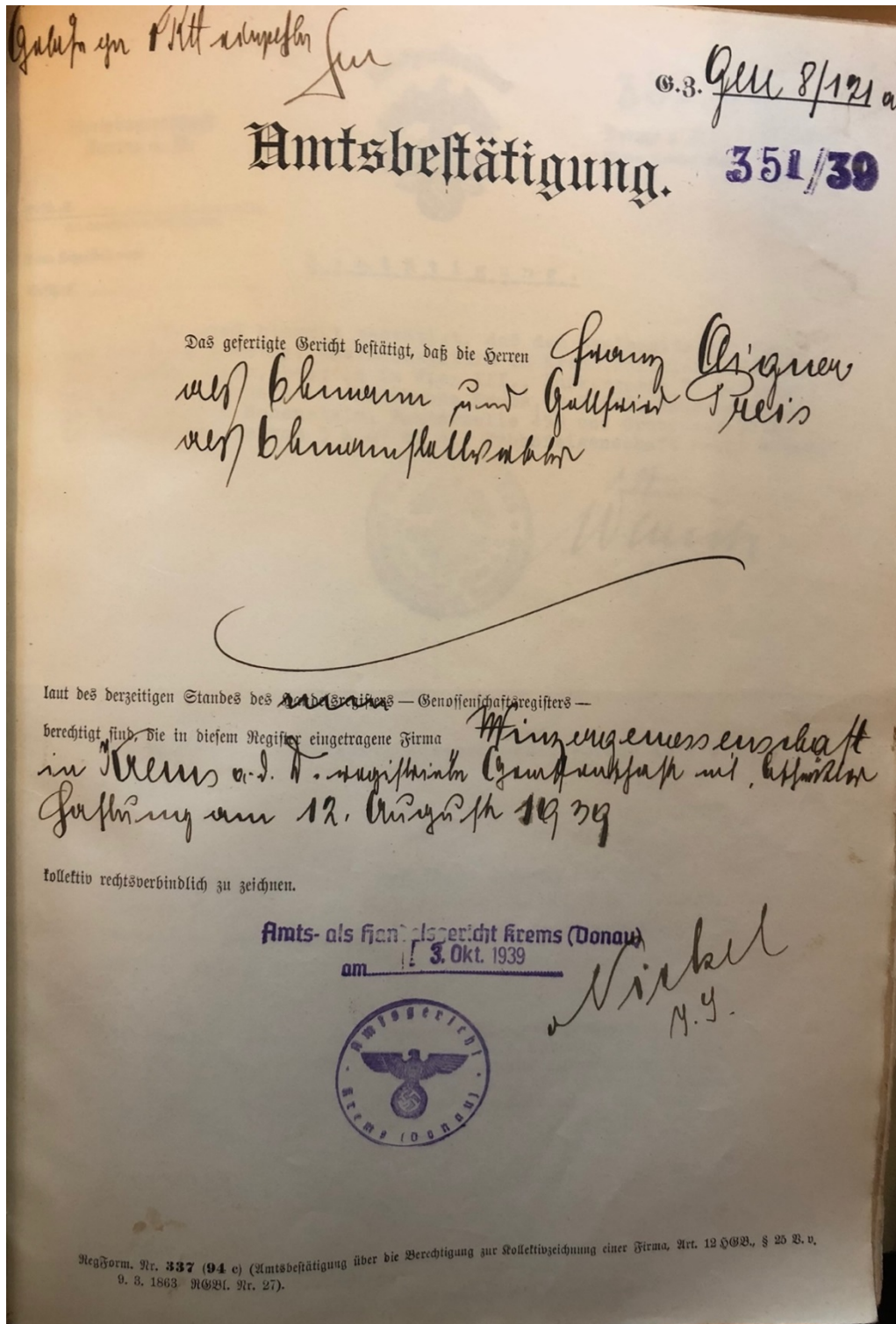


Abbildung 6 Amtsbestätigung für die Bestellung Franz Aigner zum Obmann und Gottfried Preis zum Obmannstellvertreter der Winzergenossenschaft Krems – Grundbuch Krems



August Rieger zog am 12. August 1938 seine Ansprüche auf den Erwerb des Kremser Weingutes von Robitschek zurück. Auch die Beschwerden an die Vermögensverkehrsstelle und an das Reichswirtschaftsministerium zog Rieger am 12. September 1938 zurück. Rieger erhoffte sich damit, mindestens die Ansprüche auf den Erwerb der Wiener Weingroßhandlung und Kellerei durchsetzen zu können. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 45)

Der Langenloiser Weinbauer Leopold Birringer, der seit 1932 Mitglied der NSDAP war, wurde am 3. September 1938 zum neuen kommissarischen Verwalter der „*Weingroßhandlung Wien XIX, Heiligenstädterstr. 67 und Krems a/D*“ berufen. Zusätzlich wurde Birringer am 29. März 1939 gemeinsam mit Franz Horejsi, von der Vermögensverkehrsstelle, als bevollmächtigter Treuhänder eingesetzt, mit dem Ziel, das Kremser Vermögen von Robitschek zu arisieren. Nach einigen internen Interessenskonflikten der NS-Behörden wurde Birringer als kommissarischer Verwalter des Wiener Weingroßhandelsunternehmens am 5. August 1939 abberufen. Franz Horejsi wurde als Treuhänder eingesetzt, wobei August Rieger weiterhin Eigentümer des Wiener Unternehmens blieb. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 45-47)

Am 12. August 1939 verkaufte Leopold Birringer das Kremser Weingut um RM 26.303 an die Winzergenossenschaft Krems. Birringer wurde am 3. September 1939 als Treuhänder und kommissarischer Verwalter abgesetzt. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 47)

Am 10. Oktober 1939 bewilligte das Grundbuch Krems die Einverleibung des Eigentumsrechts für die Winzergenossenschaft Krems. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 54-55)

Franz Aigner wurde am 12. September 1939 als kommissarische Aufsichtsperson abberufen. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 44)

Nachdem Paul Josef Robitschek sich seiner Mandeloperation im Wiener Spital unterzogen und sich davon erholt hatte, floh er am 28. Juni 1938 nach Italien. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 12)

Johanna Robitschek überlebte das NS-Regime nicht. Sie starb im März 1943 im Ghetto Theresienstadt. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020)

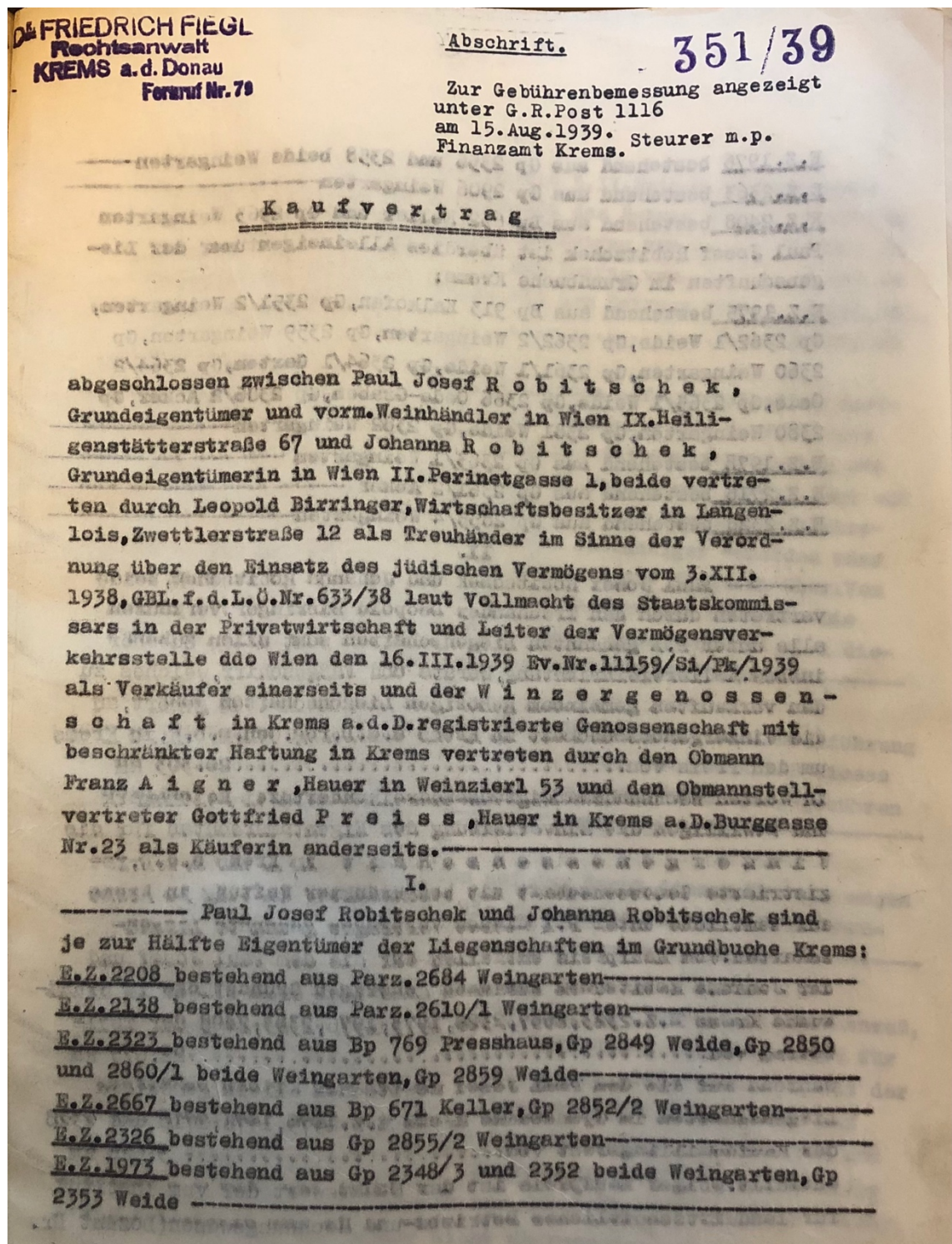


Abbildung 7 Seite 1 des Kaufvertrages Paul Josef & Johanna Sara Robitschek als Verkäufer, vertreten von Leopold Birringer als Treuhänder, Winzergenossenschaft Krems als Käufer – Grundbuch Krems



Abschrift.

351/39

A u s f e r t i g u n g .

AkZ :      Gau            Niederdonau  
         Kreis          Krems  
         Entjudung Robitschek in Krems.

B e s c h e i d .

Das Ministerium für Landwirtschaft in Wien - Obere  
Siedlungsbehörde genehmigt gemäß § 8 der Verordnung über den  
Einsatz des jüdischen Vermögens vom 3.12.1938, R.G.B.L. S.1709  
den am 12. August 1939, zwischen Paul Josef Israel Robitschek  
und Johanna Sara Robitschek, Wien, vertreten durch den bestell-  
ten Treuhänder Herrn Leopold Birringer, Wirtschaftsbesitzer  
in Langenlois, Zwettlerstrasse 12, als Verkäufer einerseits  
und der Winzergenossenschaft in Krems a.d.D. reg. Genossenschaft  
mit beschränkter Haftung, vertreten durch den Obmann Herrn  
Franz Aigner, Hauer in Weinzierl 53 und den Obmannstellver-  
treter Herrn Gottfried Preiss, Hauer in Krems a.d.D. Burggasse  
23 als Käuferin andererseits bzgl. der

a) den Verkäufern je zur Hälfte gehörigen Liegenschaften  
im Grundbuche der K.G. Krems E.Z. 2208, E.Z. 2138, E.Z. 2323,  
E.Z. 2667, E.Z. 2326, E.Z. 1973, E.Z. 1976, E.Z. 2363, E.Z.  
2408;

b) dem Verkäufer Paul Josef Israel Robitschek allein ge-  
hörigen Liegenschaften im Grundbuche der K.G. Krems E.Z.  
1975, E.Z. 1978, E.Z. 2716 und E.Z. 2328

mit dem im genannten Kaufvertrag unter Punkt I. näher  
bezeichneten Grundstücke und sonstigen Liegenschaftsteilen mit  
nachstehenden Auflagen :

1.) der Kaufpreis von RM 26.303.-- ist auf ein auf den  
Namen der Verkäufer lautendes Konto bei einer in der Ostmark  
geführten Devisenbank einzuzahlen, über das nur mit Genehmi-  
gung der Devisenstelle Wien, Überwachungsabteilung, Wien I.  
Teinfaltstrasse 4, verfügt werden darf.

2.) Jene Liegenschaftsteile, die zur ordnungsgemäßen

Abbildung 8 Seite 1 von dem Bescheid des Landwirtschaftsministerium Wien - hier wird unter anderem geregelt, dass der Verkaufserlös auf Sperrkonten verbucht werden muss - Grundbuch Krems



Bewirtschaftung durch die Winzergenossenschaft in Krems nicht notwendig sind, hat die Käuferin an verdiente Drittelpächter, bzw. verdiente Arbeiter - als solche sind der Genehmigungsbehörde Zainer Leopold und Paradeiser Franz bekannt - auf deren Verlangen binnen Jahresfrist, im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen des Reichsnährstandes zu dem von der Käuferin gezahlten Preis zu verkaufen.

Der Nachweis der Erledigung der Auflage ist dem Ministerium für Landwirtschaft - Obere Siedlungsbehörde - hinsichtlich der Auflage zu 1.) bis zum 15.10.1939, hinsichtlich der Auflage zu 2.) bis zum 1.7.1940 zu erbringen.

Gegen diese Verfügung steht gemäß §§ 19 und 20 Abs. 1 der genannten Verordnung die innerhalb 2 Wochen im Ministerium für Landwirtschaft in Wien - Obere Siedlungsbehörde - einzubringende Beschwerde an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft offen.-

Ministerium für Landwirtschaft  
in Wien.

Ministerium für Landwirtschaft Obere Siedlungsbehörde  
in Wien.  
Siegel.

I.V.

Dr. K e i l.

Urkundlich unter Siegel und Unterschrift ausgefertigt.

Wien, den 11. September 1939.

Unleserliche Unterschrift.

Regierungsinspektor.

An Herrn

Franz A i g n e r, Hauer

in Weinzierl 53.

für die Winzergenossenschaft in Krems.



von amts wegen ... und  
mit dem aus ... bestehenden.  
...  
gleichzeitige  
Original

Gericht Krems

Abtlg. 4 am 12. 10. 1939

*[Handwritten signature]*

Abbildung 9 Seite 2 des Bescheids des Landwirtschaftsministerium Wien - Grundbuch Krems

### **5.5.2 Sandgrube 13 nach Kriegsende**

Die Winzergenossenschaft Krems argumentierte nach Kriegsende gegen eine Rückstellung des Eigentums. Ein Argument war, dass die Genossenschaft somit ihren einzigen Keller verlieren würde. Auch seien nach ihrer Übernahme einige Investitionen getätigt worden. Weiters argumentierte man mit dem schon 1938 angeführten Argument, dass Robitscheks Weine von minderer Qualität seien. Robitschek habe qualitativ minderwertige Weine nach Krems gebracht und diese als Kremser Qualitätsweine vermarktet. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 76)

Nach langem Verhandeln kam man im April 1949 zu einem Ergebnis. Die Winzergenossenschaft Krems wurde zu einer Zahlung von S 600.000 an Paul Josef Robitschek verpflichtet. Nach dieser Zahlung waren die gegenseitigen Ansprüche beendet. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 81)

## **5.6 Gerichtliche Urteile der Arisierer**

Felix Wolf wurde zu 16 Monaten Haft verurteilt. Die Verfahren gegen die Käufer Hermann Geppert und Alarich Zumpfe wurden eingestellt. (Streibel, 2015, S. 280)

Das Verfahren gegen Franz Aigner und Leopold Birringer wurde am 12. Oktober eingestellt. (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 70)

Der Kreisleiter Hans Heinz Dum wurde zu einer zehnjährigen Haftstrafe verurteilt. Nach 14 Monaten in Haft wurde er vom Bundespräsidenten begnadigt. (Schafranek, 2020, S. 58)

Bei den Verhandlungen in den Nachkriegsjahren wurden die meisten Täter nach Formaldelikten verurteilt. Das heißt, dass alle Kreisleiter das gleiche Strafmaß bekommen haben, ungeachtet der Tätigkeiten, die sie damals in ihrer Funktion ausübten. (Streibel, 2021)

## 5.7 Sichtweise der Arisierer

Herrman Geppert bezeichnet sich selbst als unschuldig. So habe er gar keine andere Wahl gehabt und habe sich gezwungen gesehen, den Betrieb zu übernehmen. In einem Interview mit Robert Streibel im Jahre 1985 gibt Geppert an: *„Da musste ich über die Kreisleitung, ich musste den Betrieb übernehmen. Da haben die von Wien einen gehabt, einen gewissen Wolf, der hat das durchgeführt. Da waren wir aber nur einige Monate dort (in dem Betrieb von Otto Adler, Hohensteinstraße Nr. 14, Anm. R. St.), ich habe dann gesagt: ‚Nein, das mach´ ich nicht.‘ Ich bin dann in mein Geschäft in der Herzogstraße zurück (...). Das war meine Arisierung.“* (Streibel, 2015, S. 265)

In demselben Interview gibt Geppert ebenfalls an, dass die damalige Kreisleitung und Parteileitung enormen Druck ausgeübt haben sollen. Die Angst, selbst als Gegner des Nationalsozialismus dargestellt zu werden, und um seine Familie und den Betrieb zu schützen, soll Geppert dazu gebracht haben, so zu handeln. Doch der Druck dürfte weniger groß gewesen sein, als Geppert schilderte, denn schließlich war er selbst langjähriges illegales Parteimitglied und kannte den Kreisleiter Hans Heinz Dum persönlich. (Streibel, 2015, S. 265)

In einem Interview von Robert Streibel mit Walter Steiner wird die These einer aufgezwungenen „Arisierung“ widerlegt: *„Damals hat man mir angeboten, von der Volksbank war das, ich soll den Adler arisieren. Das hab´ ich nicht gemacht. Das ist mir nicht gelegen. (...) da hätte man mich ja auch zwingen können, vielleicht hat man es ihm nahegelegt, von Zwang hat man da nicht sprechen können.“* (Streibel, 2015, S. 266)

Aigner gab nach Kriegsende immer wieder an, dass er ausschließlich im allgemeinen Interesse der Winzergenossenschaft Krems gehandelt habe: *„Im Jahre 1938 entschloss ich mich, ausschließlich um die Interessen der Kremser Hauer-schaft besser vertreten zu können, mit mehreren, den Genossenschaftsgedan-ken betreffend Gleichgesinnten, wieder der NSDAP beizutreten, um durch Aus-nützung der sich dadurch ergebenden Verbindungen die Kremser Winzergenos-senschaft verwirklichen zu können.“* (Bailer, Baumgartner, Herrman, & Streibel, 2020, S. 63)

## 6 Verantwortliche Zeitzeugen

In etlichen Interviews von Robert Streibel mit ehemaligen Funktionären und ehemaligen Sympathisanten der NSDAP wird deutlich, in welche Rolle sich die Verantwortlichen sahen. Dr. Max Thorwesten, welcher ab dem 7. September 1938 der Kremser Bürgermeister war, gibt an, sich nicht an größere Unstimmigkeiten erinnern zu können. Thorwesten sieht die Partei als schuldig an. Die Stadt soll sich in solche Gelegenheiten nicht eingemischt haben. Er betont in dem Interview, dass er nie bei solchen Aktivitäten Zeuge gewesen sei: *„Ich hätte mich gehütet, dort zuzuschauen.“*

Auf die Frage, ob er sich daran erinnern könne, dass Geschäfte von Juden beschmiert worden seien oder an die „Arisierungen“, die vollzogen wurden, wurde mit der Begründung, dass er damit in keiner Weise etwas damit zu tun gehabt habe, abgestritten. (Streibel, 1991, S. 197-198)

Walter Steiner war Besitzer einer Tischlerei sowie illegales Mitglied der NSDAP und konnte sich ebenfalls an keinerlei Vorfälle erinnern.

Hermann Geppert, damaliger Innungsmeister der Tischler, welcher selbst eine Tischlerei unweit der Synagoge betrieb, gab an, ebenfalls nichts gesehen zu haben. Er sei schließlich in seinem Geschäft gewesen und *„alles andere war uninteressant“*.

Einzig Dr. Herbert Franz konnte sich an *„Tätlichkeiten“* erinnern. Er gab auch zu, dass der Judentempel geräumt wurde.

Der Pfarrer Rudolf Schierer soll auch von Judenverfolgungen in Krems nichts mitbekommen haben: *„Ich musste mich eingewöhnen, die katholischen Familien kennenlernen, sodass ich mich um die anderen nicht kümmern konnte.“* (Streibel, 2015, S. 255)

Auch Hans Heinz Dum, der ehemalige Kreisleiter von Krems, der aufgrund der Rolle, die die Kreisleitung bei „Arisierungen“ spielte, sicherlich mit einigen Fällen betraut war, konnte sich nicht über Einzelheiten vor Gericht erinnern. Er stritt ab, dass er Einfluss auf Preisgestaltungen und Verträge genommen habe. Die „Arisierungen“ sollen laut Dum ausschließlich über die Vermögensverkehrsstelle abgelaufen sein. (Streibel, 1991, S. 196)

Laut Historiker Robert Streibel hatte Hans Heinz Dum keine führende Rolle bei „Arisierungen“. *„Ich glaube, die Gier der Menschen war so groß, dass sie keinen Strippenzieher gebraucht haben. Also die, die arisieren wollten, die sind irgendwie ermöglicht worden. Aber ich glaube, es hat keine Anordnung vom Kreisleiter gebraucht, um zu sagen „Jetzt wird arisiert“, sondern diese Leute wollten sich so oder so irgendetwas unter den Nagel reißen, wenn man es so sagen will.“* (Streibel, 2021)



## 7 Misshandlungen in Haft

Ein paar wenige Fälle, die schildern, wie die Haft von Juden verlief, sind dokumentiert. Fritz Neuberger, Ehemann der Modistin Marie Neuberger, wurde im November 1938 verhaftet und befand sich rund eineinhalb Monate im Kreisgericht Krems in Haft. Seine Frau Marie Neuberger schilderte vor Gericht nach dem Ende des nationalsozialistischen Regimes: *„Mir wurde seine blutige Wäsche ausgehändigt, woraus ich entnehmen konnte, dass die Behandlung wirklich so war, wie man jetzt nach dem Kriege erfahren hatte, wie die Nazi mit hilflosen Häftlingen umgegangen sind.“*

Die Kremser Juden Grienspann und Rosenfeld waren damals gemeinsam im Kremser Kreisgericht inhaftiert. Später haben die Kinder der zwei Männer geheiratet, deswegen spricht die Tochter Gabriele Rosenfeld auch von ihrem Schwiegervater. Gabriele Rosenfeld erzählt: *„Mein Vater und mein Schwiegervater haben sich in der Zelle kennengelernt. Der Schwiegervater hat ein ganz blutdurchnässtes Taschentuch gehabt. Seine Frau hat es blöderweise gewaschen. Als er es dann gesehen hat, hat er geschrien: ‚Wie kannst du das waschen, das hätten wir aufheben sollen, denn später wird uns das niemand mehr glauben.‘ [...] Die sind vier Wochen gesessen. Zuerst wurden sie geschlagen, und wenn es verheilt ist, dann sind sie wieder rausgekommen. [...] Der Schwiegervater wollte sich immer aufhängen und mein Vater hat ihm immer Mut zugesprochen. Mein Vater hat in der Tasche Stumpfen von Bleistiften gehabt, obwohl sie durchsucht worden sind. Sie haben Pappendeckel gehabt und so haben sie sich Spielkarten gemacht. So haben sie sich die Zeit vertrieben.“* (Streibel, 2015, S. 277)

Auch Oskar Wolter sen. betonte vor Gericht bei seiner Zeugenvernehmung seinen psychisch labilen Zustand während der Haft. Ihm sei alles gleichgültig geworden, egal was mit ihm passieren würde. Das ging so weit, dass sogar die Drohung von Felix Wolf gar nicht so gewirkt habe, wie unter normalen Umständen, so dass er es wagte, die Unterschrift für den Vertrag, den Wolter zum Verkauf seines Betriebes unterzeichnen sollte, zu verweigern.

(Streibel, 2015, S. 277-278)

## 8 Ende der Judenverfolgung in Krems

Trotz aller Bemühungen der Nationalsozialisten war es ihnen nicht gelungen, dass Krems jemals „judenfrei“ war. Allerdings hatten nur wenige Juden Glück. Einige konnten sich erfolgreich verstecken beziehungsweise untertauchen, die anderen überlebten aufgrund von Kontakten zu „barmherzigen“ Nationalsozialisten. Zum Beispiel Ida Ptak: Sie konnte erfolgreich die Enteignung ihrer Wohnung verhindern, indem sie sich mit dem damaligen Bürgermeister Dr. Max Thorwesten in Verbindung setzte. Dieser war ein ehemaliger Schulkamerad ihres Sohnes Emil Ptak, der damals als Mischling galt. (Streibel, 1991, S. 159)

Festzustellen ist, dass im Zeitraum von 1930 bis 1937 55 Juden die Stadt Krems verließen. Im Jahre 1938 flüchteten 51 Juden aus der Stadt. Außerdem kann belegt werden, dass 1940 noch 16 Juden in Krems lebten. (Streibel, 1991, S. 275-277)

## 9 Die Stadt Krems nach Kriegsende

*„[...] die Agonie eines diktatorischen Ein-Parteienregimes, dessen fanatischste [Original] Exponenten bis zur letzten Minute den Verlust ihrer uneingeschränkten Macht nicht wahrhaben wollten und mit Terror und Mord ihren Untergang aufzuhalten strebten. Es schildert die Tage der Befreiung, die alsbald durch neue Drangsale, Plünderungen, Vergewaltigungen, Allüren fremder Soldaten, vergällt wurden. Daneben leuchtet aber das Erwachen eines neuen Gemeinschaftssinnes bewußter Österreicher auf. Diese setzten trotz Trümmer, Besatzungswillkür und Not an allem Lebensnotwendigen einen neuen Anfang.“*

(Preiß, 1997, S. 8-9)

Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage in Krems nach dem Kriegsende 1945 war schwierig. Unzählige Arbeiter waren aufgrund der Schreckensherrschaft unter dem NS-Regime emigriert, vertrieben oder ermordet worden. Die Kremser Juden, die einen enormen Beitrag zur Wirtschaft der Stadt beigetragen hatten, waren in den Konzentrationslagern getötet worden oder sind aus Krems geflohen. Allein in der Stadt Krems und Umgebung wurden mehrere Tausend für tot erklärt oder als vermisst gemeldet. (Preiß, 1997, S. 42)

### 9.1 Entnazifizierung

Mitglieder der Roten Armee verfolgten hochrangige Kriegsverbrecher und Funktionäre der Kremser NSDAP. Mehreren Mitgliedern der NSDAP wurden nach Kriegsende durch die Rote Armee keine Konsequenzen angedroht, sehr wohl aber den Kriegsverbrechern und den Funktionären. Die Entscheidung über Suspendierung aus ihrem ehemaligen Berufsfeld oder „Umerziehung“ überließ man hier größtenteils den Österreichern. Um das „Nazi-Problem“ in den Griff zu bekommen, rief Karl Renner, der damalige Staatskanzler, folgende Regierungserklärung auf: *„[...] Tatkraft und Strenge müssen in der heutigen Lage unseres Landes herrschen, dabei aber ist durch die Zusammensetzung der Staatsregierung Unparteilichkeit und Gerechtigkeit verbürgt! Nur jene, welche aus Verachtung der demokratischen Freiheiten ein Regime der Gewalttätigkeit, des Spitzeltums, der Verfolgung und Unterdrückung über unserem Volke aufgerichtet und erhalten, welche das Land in diesen abenteuerlichen Krieg gestürzt und es*

*der Verwüstung preisgegeben haben und noch weiter preisgeben wollen, sollen auf keine Milde rechnen können.“ S. (Preiß, 1997, S. 43-44)*

## **9.2 Ausgerufener Notstand**

Die größte Not nach dem Kriegsende stellten sowohl die nicht ausreichende Ernährung der Bevölkerung als auch der Mangel an genügend Wohnraum dar. Der Bombenangriff vom Ostermontag, dem 2. April 1945, durch die amerikanische Luftflotte zerstörte 113 Gebäude komplett, 56 schwer und 210 Häuser leicht. Dem Erdboden gleichgemacht wurde das Bahnhofsgebiet, es sollte die einzige Verbindung zwischen den deutschen Truppen in Krems und dem nächstgelegenen Nachschublager unterbinden. Zählt man alle Zivilisten, Fremdarbeiter, Kriegsgefangenen und Flüchtlinge zusammen, erhält man eine geschätzt zwischen 300 und 400 liegende Zahl der Todesopfer des Zweiten Weltkrieges in Krems. (Preiß, 1997, S. 89)

## **9.3 Wiederaufbau der Stadt**

Die neue Verwaltung Österreichs hatte es sich zum Ziel gesetzt, wieder eine Basis für eine zivilisierte Gesellschaft aus dem Chaos und den Trümmern des Krieges zu schaffen. In Krems folgte daher am 16. Mai 1945 der Aufruf des Bürgermeisters Suppanz, dass sich alle arbeitslosen Männer und Frauen für die Aufräumarbeiten zur Verfügung zu stellen hätten. Im Zuge der Entnazifizierung bestellte man vorerst die „Ehemaligen“, darunter verstand man die Kremser Nationalsozialisten. Ab dem 13. Mai wurden die „Illegalen“ zu sämtlichen Aufräumarbeiten unter der Aufsicht der kommunistisch dominierten Stadtwache durchführen. (Preiß, 1997, S. 93)

## 10 Jüdische Friedhöfe, damals und heute

### 10.1 Bedeutung von jüdischen Friedhöfen in Österreich und deren Erhaltung

Durch die Verfolgungs- und Vernichtungsmaßnahmen des nationalsozialistischen Regimes wurden vor allem Friedhöfe und Synagogen bevorzugte Orte von Schändung und Zerstörung. „*Sie zielte auf die Zerstörung der kollektiven, individuellen und religiösen jüdischen Identität als Ganzes ab*“. (Lamprecht, S. 59)

Durch die „Arisierungen“ der Friedhöfe nahm man den Juden ihre letzte Repräsentative in vielen Orten Österreichs. (Lamprecht, S. 59)

Im Zuge des Washingtoner Abkommens im Jahr 2001 wurde Österreich zur zusätzlichen Unterstützung der Instandhaltung und Restaurierung sowohl bekannter als auch unbekannter jüdischer Friedhöfe in Österreich verpflichtet. (Russ, S. 7)

Im Jahr 2009 einigten sich der Bund und die Länder auf die Einrichtung eines Fonds für die Instandhaltung jüdischer Friedhöfe. Sowohl der Bund als auch die Kultusgemeinde werden über einen Zeitraum von 20 Jahren 20 Millionen Euro beitragen. (Russ, S. 8)

2001 wurde das von der Kultusgemeinde beauftragte Buch namens „*Weißbuch über Pflegezustand und Sanierungserfordernisse der jüdischen Friedhöfe in Österreich*“ fertig gestellt. Von den 61 registrierten jüdischen Friedhöfen in Österreich liegen 28 in Niederösterreich. Der Großteil davon befindet sich im Besitz der Israelitischen Kultusgemeinde, und da es in vielen Orten keine jüdische Bevölkerung mehr gibt, die die Friedhöfe regelmäßig besucht, sind diese geschlossen. (Neubauer, S. 33)

Grundsätzlich ist der Eigentümer für die Erhaltung eines Denkmals zuständig, bei den jüdischen Friedhöfen waren es in der Vergangenheit aber oft lokale Gruppen, die meist von Bund und Land unterstützt wurden. (Neubauer, S. 34)

## **10.2 Jüdische Friedhöfe in Krems**

In 700 Jahren hatte Krems nur drei jüdische Friedhöfe. Obwohl diese im Judentum für alle Zeiten bestehen sollen, ist heutzutage nur noch einer der drei existent. (Streibel, S. 483)

## **10.3 Jüdischer Friedhof „Unten am Kerlberg“**

Der erste jüdische Friedhof soll sich laut Knochen- und Münzfunden zwischen Krems und Stein in der heutigen „Gaswerk-gasse“, damals unter der Bezeichnung „Unten am Kerlberg“ bekannt, befunden haben und wurde 1421 zerstört. (Streibel, 2015, S. 483-484)

## **10.4 Jüdischer Friedhof „Auf der Kremsleiten“**

Der zweite jüdische Friedhof wurde Auf der Kremsleiten im Jahr 1853 angelegt. Die Stätte konnte jedoch aufgrund ihrer Abgelegenheit immer wieder unbeobachtet beschädigt und geschändet werden. Nachdem man beschlossen hatte, den Friedhof aufzulassen, hat man die Überreste der Toten auf den dritten und letzten jüdischen Friedhof in Krems verlegt. Seitdem ist nichts mehr von der Grabanlage übrig. Auf den Gräbern der damaligen jüdischen Bevölkerung von Krems befinden sich heute Weingärten. (Streibel, 2015, S. 484-485)

## **10.5 Jüdischer Friedhof Wienerstraße**

Der dritte Friedhof, der bis heute besteht, wurde 1880/81 auf der Wienerstraße im heutigen Industriegebiet der Stadt Krems angelegt. Auf dem Areal befinden sich 177 Gräber, im Jahr 1971 fand die letzte Beerdigung statt. Auch diese Grabstätte wurde vom nationalsozialistischen Regime nicht von Missbrauch verschont. So beseitigten die Nazis zwei Gräberreihen, um Baracken für französische Kriegsgefangene aus dem Stalag XVII B aufzustellen. Bis vor kurzem hat man dies noch gar nicht gewusst, da es so gut wie niemanden mehr in der Region gibt, der auf diesem Friedhof Freunde oder Familie betrauert. Somit gab es auch keinen, der die dem Erdboden gleichgemachten Gräber vermissen würde. (Streibel, 2015, S. 484-486)

### 10.5.1 Beginn der Erinnerungsarbeit auf dem Friedhofsareal

Im Zuge der Erinnerungsarbeit bezüglich des jüdischen Friedhofs an der Wienerstraße fanden zahlreiche nennenswerte Ereignisse statt. Neben einem Denkmal wurde hier eine Bibliothek mit jüdischen Schriften errichtet. Das große Engagement von Freiwilligen, beispielsweise durch Aufräumarbeiten, Spenden oder Benefizkonzerte, ist besonders lobens- und erwähnenswert.

Im März 1988 findet die „Wiedergeburt“ des Judenfriedhofs in dem heute unattraktiven Stadtviertel in Krems zwischen Einkaufszentren und Industriegelände ihren Anfang. Der miserable Zustand des Areals mit seinen überwucherten Grabsteinen und zusammengefallenen Mauern soll restauriert werden. Das Projekt wurde vom Niederösterreichischen Landesarbeitsamts und mit der Unterstützung der Lokalpresse erfolgreich durchgeführt. Nachdem der jüdische Friedhof an der heutigen Schnellstraßenauffahrt in Krems 1988 renoviert wurde, ergriff man die gedächtnispolitische Initiative, ein Denkmal zu errichten, um der in Krems getöteten und vertriebenen Juden zu gedenken. Es war schwer, sich für die Form des Denkmals zu entscheiden, vor allem, weil viele Gedenkstätten zum Thema Holocaust aus verschiedensten Gründen kritisiert wurden.

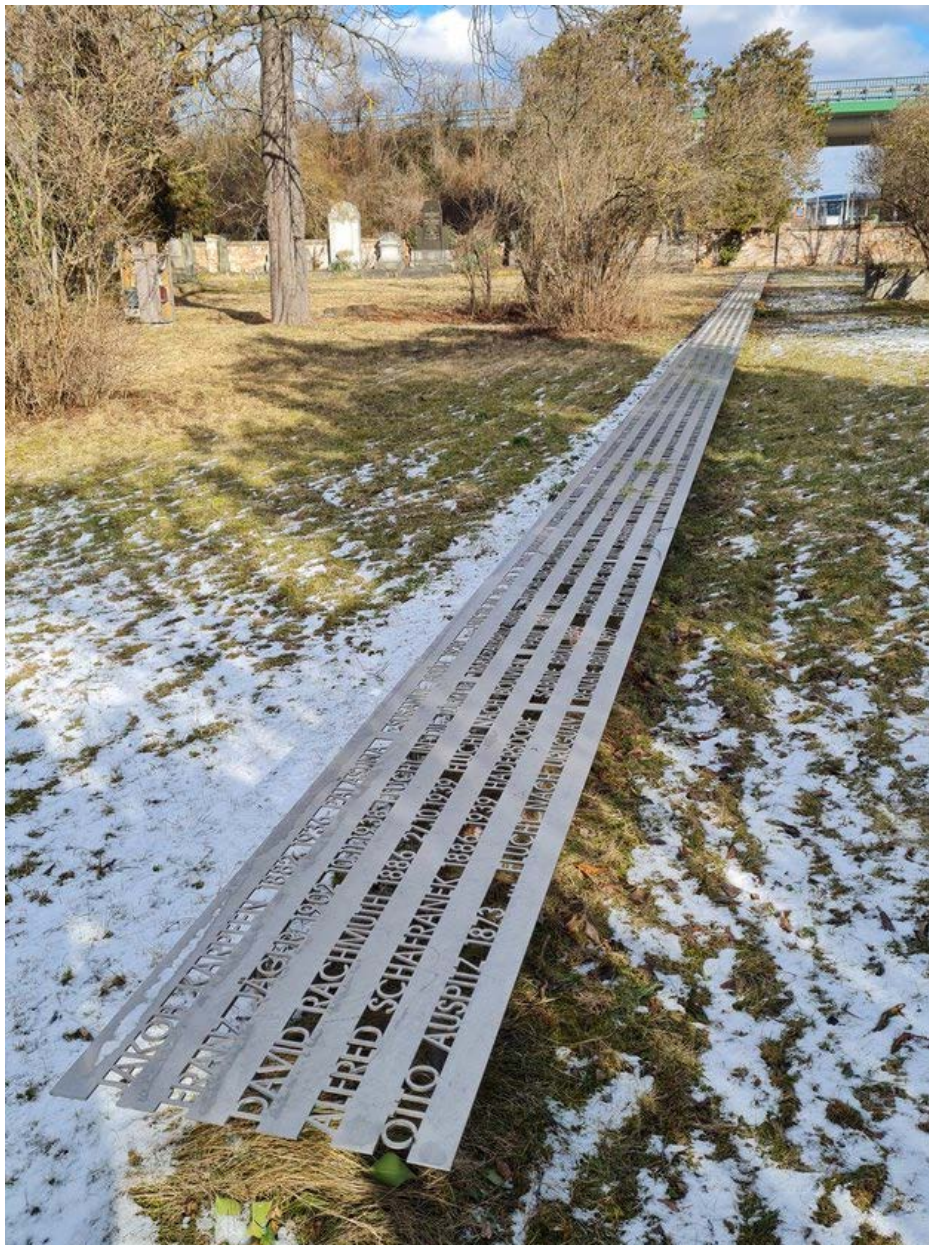
(Streibel, 2015, S. 486)

Schließlich fiel die Entscheidung auf den Entwurf des Bildhauers Hans Kupelwieser, der eine einfache Variante eines Denkmals vorschlug. Es handelt sich um ein Stahlband, das 48 Meter misst und im Eingangsbereich des Friedhofs aufgehängt werden und so über dem Boden schweben sollte. (Streibel, 2015, S. 486)

Die Stahlschiene soll bewirken, dass man wegen ihr nun nicht mehr so einfach auf das Friedhofsareal gelangt, man muss sie zuerst überwinden und sich mit ihr auseinandersetzen. Man muss entweder einen sehr großen Schritt über die Montur machen oder sie umgehen. Der springende Punkt dabei ist, dass das Stahlband so konstruiert wurde, dass das Gras hindurch wächst und so eine noch höhere Barriere erzeugt. Möchte man also nun darüber gehen, wird man gezwungen, vorher Gras auszureißen und kann dann einen Blick auf die darunter verborgene Inschrift werfen: die Namen von 129 Kremser Juden, die dem Holocaust zum Opfer gefallen sind. Der aktionistische Interpretationsansatz ist

also, dass man sich mit seiner Geschichte auseinandersetzen muss, statt Gras über sie wachsen zu lassen. (Streibel, 2015, S. 487)

*„[...] wo jetzt das Denkmal auf dem jüdischen Friedhof von Hans Kupelwieser gemacht wurde mit diesem Band, das ist wirklich eine gute Lösung. Und es ist meines Erachtens eines der besten Denkmäler zu dem Thema. Aber natürlich, es ist am Friedhof, das heißt, nur wer auf den Friedhof geht, sieht es.“*  
(Streibel, 2021)



**Abbildung 10** Stahlband auf dem jüdischen Friedhof in Krems – Aufnahme Marcel Sam



### **10.5.2 Tag der Denkmalsetzung**

Der 9. November 1995 war ein sehr bedeutender Tag für das „jüdische Krems“. Durch die Einweihung eines Denkmals, eine Konzertaufführung sowie eine Ausstellung soll an die Reichskristallnacht, die zu diesem Zeitpunkt genau 57 Jahre zurücklag, erinnert werden. (Streibel, 2015, S. 487)

### **10.5.3 Denkmal zur Erinnerung an die Kremser Juden**

Zunächst wurde das umgerechnet 72.673 Euro teure Denkmal von Hans Kupelwieser in Anwesenheit von rund 100 Personen eingeweiht. Um alle Voraussetzungen für die Errichtung des Denkmals zu erfüllen, hat man zehn Jahre gebraucht. Die Kosten trugen neben einem unabhängigen Personenkomitee die Stadt Krems und das Land Niederösterreich. Eine Tonne Stahl wurde von der Böhler Uddenholm AG aus Wien kostenlos zur Verfügung gestellt. Unter den Gästen befanden sich unter anderen die Präsidentin des Österreichischen Bundesrates Dr.<sup>in</sup> Anna Elisabeth Haselbach, der israelische Botschaftsrat Giora Shimron, der Botschaftsrat der Ungarischen Botschaft, Dr. Farklas Miklas und Dr. Avshalom Hodik von der Israelitischen Kultusgemeinde Wien. (Streibel, 2015, S. 487)



**Abbildung 11 Informationstafel über das Denkmal auf dem jüdischen Friedhof – Aufnahme Marcel Sam**

#### **10.5.4 Ausstellung „Und plötzlich waren sie alle weg“**

Anschließend wurde die Ausstellung „Und plötzlich waren sie alle weg“ in der Galerie „Kultur Mitte“ von Robert Streibel, dem Autor des gleichnamigen Buches und Initiator der Errichtung des Denkmals, eröffnet. Robert Streibel ist ebenfalls Gründer des Vereins „Freunde des jüdischen Friedhofes“ in Stein, welcher sich in Zusammenarbeit mit der Justizanstalt Stein auf freiwilliger Basis um die Instandhaltung des Areals kümmert. In der Ausstellung wurden gesammelte alte Fotos und Dokumente der letzten zehn Jahre aus aller Welt erstmals in dieser Form der Öffentlichkeit gezeigt. Ziel war es, die schrecklichen Auswirkungen des Nationalsozialismus in Krems auf die Leben vieler unschuldiger Menschen darzustellen. Die Besucher sollten sich in ihren Gedanken ausmalen, wie schlimm es damals gewesen sei, aber dass es auch Hoffnung bezüglich des Widerstands gegen die Verdrängung solcher Geschehnisse gegeben habe. Die Ausstellung wurde vom Österreichischen Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten und dem Niederösterreichischen Kulturforum unterstützt. (Streibel, 2003)

### **10.5.5 Trauerkonzert mit Yossi Gutmann**

Am selben Tag fand ein Benefizkonzert des Kremser Kammerorchesters mit dem international anerkannten Solisten Jossi Gutmann aus Israel im Kloster Und statt. Es sorgte für einen eindrucksvollen und würdigen Abschluss dieses wichtigen Gedenktages. Aufgeführt wurden unter anderem Werke von Paul Hindemith, Joseph Haydn und in österreichischer Erstaufführung Stücke von Oedoen Partos, einem israelischen Komponisten ungarischer Herkunft. Der Reinerlös des Konzerts kam dem frisch errichteten Denkmal zugute. (Streibel, 2003)

### **10.5.6 Benefizkonzert der 100 Stimmen**

Am 6. Oktober 1995 fand ein beeindruckendes Konzert in der Kremser Dominikanerkirche statt. Auf ihrer Österreichdurchreise hielten das Orchester der Musikfreunde Bremen und der Schubertchor Achim auch in Krems und sangen unentgeltlich für die Errichtung des Denkmals auf dem jüdischen Friedhof. Freiwillige Spenden flossen in den Etat der Gedenkinitiative. (Streibel, 2003)

### **10.5.7 Grabfreilegung und Restaurierung im Jahr 2003**

Am 26. Oktober 2003 trafen sich mehr als 50 Freiwillige, darunter mehrere Schülerinnen und Schüler und das Bundesheer, auf dem Friedhofsareal, um sämtlichen Efeubewuchs, Wurzeln, Unkraut und Erde, die den 177 Gräbern über die letzten Jahre stark zu schaffen und den hinteren Teil des Grundes sogar fast nicht betretbar gemacht hatten, zu beseitigen. Nach einer Stunde Arbeitszeit war wieder zu erkennen, dass es sich bei dem restaurierten Bereich um einen Friedhof handelt. Selbst die zuvor vollkommen überwachsenen, zum Teil über 100 Jahre alten Inschriften auf den Grabsteinen waren wieder lesbar geworden. Auf einigen Gräbern befinden sich sogar Fotos von den jeweiligen Verstorbenen. Auch die Familie des letzten im Jahr 1971 begrabenen Juden auf dem Friedhof, Fritz Wengraf, fand sich auf dem Areal ein. Die letzten Angehörigen aus Österreich waren sehr glücklich, die Ruhestätte wieder in solch einem guten Zustand besuchen zu können. (Streibel, 2003)

### **10.5.8 Jüdische Bibliothek auf dem Friedhof**

Es gibt noch eine weitere Gedenkinitiative auf dem Gelände dieses jüdischen Friedhofes in Krems: das Projekt einer jüdischen Bibliothek. Diese wurde am 12. Dezember 2004 im Rahmen eines umfangreichen Programms eröffnet. (Streibel, 2004)

Es lasen Dr. Avshalom Hodik, Eva Spreitzhofer und Julie A. Ryan aus diversen Teilen aus Schriften von Büchern dieser Bücherei vor, danach hielt Abraham Nemschitz aus Israel eine Gedenkrede. Anschließend wurde das Projekt des neu geplanten Informationszentrums seitens der beiden Architekten Mag. Walter Kirpiczenko und Alexander Klose in Form dieses Modells präsentiert. (Streibel, 2004)

Ursprünglich sollte auch der Grabstein eines Rabbiners, der beim Bau der Piaristenkirche eingemauert worden war und als Siegesymbol der Christen über die Juden galt, aus dem Gemäuer entfernt und auf den jüdischen Friedhof verlagert werden. Allerdings ist dieses Projekt bis heute nicht realisiert worden. Man kreierte stattdessen ein Bücherregal in der Form eines Grabsteins. Die Installation aus Holz und Türen aus Glas enthält eine Sammlung von Büchern jüdischer Philosophie und der Geschichte des Todes in deutscher, englischer und hebräischer Sprache. Besucher des Friedhofs sind dazu eingeladen, in den Büchern zu lesen und zu forschen sowie eventuell die Sammlung mit eigenen Bänden zu erweitern. (Streibel, 2004)



**Abbildung 12** Bibliothek mit jüdischen Schriften auf dem jüdischen Friedhof in Krems – Aufnahme Marcel Sam

### **10.5.9 Geplantes Konzept und Zurückweisung eines Gedenkraumes**

Die beiden Architekten Mag. Walter Kirpitsenko und Alexander Klose haben mithilfe eines Modells einen Gedenkraum auf dem Kremser Friedhofsgelände entworfen. Das Gebäude sollte an der Stelle des ehemaligen Friedhofswärterhäuschens stehen. Bei dem Gedenkraum handelt es sich um ein Dach aus Stahlbeton, das von Glaswänden gestützt wird und dadurch den Anschein erwecken soll, als schwebe es in der Luft. Unter dem Dach wollte man den Grabstein des Rabbiners aus den Mauern der Piaristenkirche unterbringen. Weiters sollten Bilder und Dokumente aus der Ausstellung „Plötzlich waren sie alle weg“ hier ausgestellt und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden. (Streibel, 2004)

*„Eine Dokumentation in dem vorgesehen zu sanierenden Wärterhäuschen ist aus folgenden Gründen nicht sinnvoll: Die jetzige Situation der Zugänglichkeit des Friedhofsareals ist für die zukünftige Nutzung nicht sinnvoll. Die Präsentation der Dokumentation „Und plötzlich waren sie alle weg“ von Dr. Robert Streibel erfordert keinen klimatisch geschlossenen Raum. Die Sanierung des weder*

*architektonisch noch historisch bedeutenden Wärterhäuschens ist nicht sinnvoll.“ So lautete die Zurückweisung zur Errichtung des Gedenkraums. (Streibel, 2004)*

*„Das war sicherlich das Größte, was noch offen ist, was ich einfach sehr schade gefunden habe.“ (Streibel, 2021)*

#### **10.5.10 Besuch des BORG Krems**

Im Jahr 2005 suchte die 7. Klasse des BORG Krems zusammen mit ihrer Lehrerin Eva Macho letzte Erinnerungsstätte an die ehemalige jüdische Bevölkerung der Stadt auf. Der Historiker Robert Streibel erläuterte sowohl die Geschichte der Kremser Juden als auch die sich in Planung befindliche Umgestaltung des Friedhofswärterhäuschens. Neben einer Spende von 70 Euro zogen manche Schüler in Erwägung, in Zukunft einige der Gräber zu betreuen. Es wurde ebenfalls ein offener Brief, gerichtet an den damaligen Bürgermeister der Stadt, Franz Hölzl, verfasst, der wie folgt lautete: *„Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Bei der Exkursion zum jüdischen Friedhof stellten wir fest, dass das Friedhofswärterhäuschen eine Schande für die Stadt Krems ist. Denn gerade in Krems, wo der Antisemitismus sehr stark ausgeprägt war, sollte man für die nachkommenden Generationen die jüdische Geschichte nicht in Vergessenheit geraten lassen. Wäre das 700-jährige Jubiläum der Stadt Krems nicht ein geeigneter Anlass zur Durchsetzung des bereits geplanten Projekts? Nun liegt es an Ihnen, diesen wichtigen Schritt gegen den Verfall des jüdischen Friedhofs zu setzen. Mit freundlichen Grüßen Die 7C des BORG Krems“ (Streibel, 2005)*

## 11 Gedenkstätten

### 11.1 Geschichte und Entstehung der Gedenkstätte Hadersdorf

Man begann in Österreich erst spät mit der historischen Auf- und Bearbeitung des dunklen Kapitels der Geschichte der Judenverfolgung. Obwohl die Gedenkstätte Hadersdorf nicht an Verbrechen an Juden, sondern an politische Gefangene erinnert, trägt sie einen wichtigen Teil zur Erinnerungsarbeit an die Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes in Krems bei.

#### 11.1.1 1945 – Erste Schritte der Aufarbeitung

Im Sommer 1945 errichtete die KPÖ im Auftrag des einzigen Überlebenden der Kremser Hasenjagd, Franz Fuchs, eine Gedenktafel am Ort des Massakers. Das Massengrab wurde dem Anlass entsprechender gestaltet und mit einem Holzkreuz versehen. Die Inschrift auf der Tafel besagt: *„Hier ruhen Leopold Führich, Gustav Gebhardt, Marion Porth, Franz Fiala, Johann Schachermeyer und noch 53 andere Kameraden, die nach langjähriger politischer Haft nach ihrer Freilassung aus der Strafanstalt Stein auf dem Heimweg am 7. April 1945 von der SS ermordet wurden. Sie starben für die Freiheit“*. Die Tafel dient als Erinnerung an 61 entlassene politische Gefangene, die auf dem Fußweg nach Wien aufgehalten und vom SS-Regime hingerichtet worden sind. Zuvor hatte man sie unter Tritten und Erniedrigungen gezwungen, mit Schaufeln auf dem Friedhof eine große Grube, ihr eigenes Grab, auszuheben. Im Folgejahr verschwand die Tafel und es gab keinen Ersatz. (Gedenkverein)

#### 11.1.2 1993 – Erstes Aufklärungsdokument

1993 erstellten Alexander Horacek und Katharina Moser eine 33 Seiten umfassende Seminararbeit im Zuge ihres Studiums namens *„Zur Erschießung von 61 Menschen in Hadersdorf am Kamp am 7. April 1945“*. (Gedenkverein)

### **11.1.3 1995 - Frau Christine Pazderka**

Im Jahr 1995 reiste Frau Christine Pazderka in Gedenken an ihren beim Massaker verstorbenen Vater nach Hadersdorf und ging zum Friedhof, in der Hoffnung, eine Gedenktafel oder etwas dergleichen zu entdecken. Sie wurde allerdings nicht fündig und legte ihre mitgebrachten Blumen auf das Kriegerdenkmal. Aufgrund dieser enttäuschenden Erfahrung schrieb sie einen Brief, adressiert an die Gemeinde von Hadersdorf. Diese versuchte sichtlich, die Geschehnisse von vor 50 Jahren zu vergessen und zu verdrängen. Man versprach zwar, sich mit dem Kameradschaftsbund zu beraten, hielt dieses Versprechen aber dann nicht ein. (Gedenkverein)

Von Mai bis Juni 1995 fand die Gedenkinitiative „386“, initiiert von B-Projekt mit der Unterstützung von Bund und Land, in Stein statt. Robert Streibel und Gerald Buchas regten unter der Mithilfe von Justizbeamten und Häftlingen der Strafanstalt zum Nachdenken über diese Tragödie an. (Gedenkverein)

### **11.1.4 1997 – Kampf zwischen Aufklärungsaktivisten und Gemeinde**

Die ablehnende Einstellung der Gemeindevorsitzenden von Hadersdorf-Kammern wurde von Robert Streibel medial verbreitet. Im Juli 1997 wurde von der Gemeindevertretung vor Journalisten bekannt gegeben, dass ein Denkmal errichtet werden würde. (Gedenkverein)

Im Oktober desselben Jahres kam es zur Denkmaleinweihung, jedoch ohne Bereitstellung des Zeitpunktes. „*Zum Gedenken an die Opfer des Massakers vom 7. 4. 45 - Mögen sie in Frieden ruhen!*“ lautete die minimalistisch gehaltene Inschrift auf der Tafel. Nicht einmal Frau Pazderka ist von der Gemeindevertretung informiert worden.

Noch im selben Jahr konnte die vom Hadersdorfer Pfarrer Franz Ofenböck geplante Gedenkaktion „GeDenken statt NachDenken“ wegen enormem Protest seitens des Bürgermeisters Dipl.-Ing. Bernd Toms nicht stattfinden. Dieser meinte nämlich: „Wir wollen nichts aufrühren, wir haben der armen Teufel schon gedacht.“ (Gedenkverein)



### **11.1.5 2005 – Gedenkverein Hadersdorfs**

2005 rief Christine Pazderka den Verein „Gedenkstätte-Hadersdorf am Kamp“ ins Leben. Diesem gelang die Durchführung einer Gedenkinitiative an die am 7. April 1945 getöteten Antifaschisten und Rebellen. (Gedenkverein)

60 Jahre nach dem Massaker wurde am Jahrestag die Internetseite des Vereins Gedenkstätte Hadersdorf am Kamp als virtueller Gedenkort im Netz veröffentlicht.

Link: [https://www.gedenkstaette-hadersdorf.at/gedenkstaette\\_hadersdorfb7b8.html?id=204](https://www.gedenkstaette-hadersdorf.at/gedenkstaette_hadersdorfb7b8.html?id=204) (Gedenkverein)

Aufgrund der zahlreichen Proteste in den Medien reagierte die Vizebürgermeisterin von Hadersdorf Lieselotte Golda und erstellte im Namen der Gemeinde eine Gruppe von Arbeitern, die sich mit „ehrwürdigem Gedenken“ an die damaligen Ereignisse auseinandersetzten. Am 61. Jahrestag sollte eine große Gedenkfeier veranstaltet werden. Ein Mahnmal sollte im Zentrum stehen. Ein Erinnerungsweg mit Tafeln sollte auf damalige Ereignisse aufmerksam machen. Die Gedenktafel, die einige Jahre zuvor angebracht worden war, entsprach nicht dem, was man sich erwartet hatte, sie wurde als „unwürdig“ ausgewiesen. (Gedenkverein)

Der zwischen der Gemeinde und „Gedenkstätte-Hadersdorf am Kamp“ vereinbarte Termin eines „würdigen Gedenkens“ für Herbst 2005 wurde verschoben. Es sollte erst kurz vor der feierlichen Anbringung einer neuen Gedenktafel zum Jahrestag des Folgejahres im Gemeinderat beschlossen werden, ob die Durchführung gestattet werden würde oder nicht. Verständlicherweise kamen große Proteste seitens des Gedenkvereins, bis dieser sogar eine für die Öffentlichkeit zugängliche Zeremonie veranstalten wollte. Als die Gemeinde dies erfuhr, zog sie die Beschaffung der neuen Tafel zurück. (Gedenkverein)

### **11.1.6 2006 – neue Gedenkinitiativen und Proteste Dipl.-Ing. Bernd Toms**

Am 7. April 2006 trafen im Zentrum Hadersdorfs 70 Menschen, darunter etwa ein Dutzend Hadersdorfer und Hadersdorferinnen, zusammen. Es sollte ein vorläufiges Mahnmal im Namen der Soziallandesrätin Christa Kranzl und des Ge-

denkvereins enthüllt werden und eine Erinnerungsaktion stattfinden. Abgeordnete der Griechischen und der Deutschen Botschaft, National- und Bundesräte waren ebenfalls vor Ort. Robert Streibel schilderte sowohl Einzelheiten des Massakers als auch die Herausforderung, mit Vergangenheit fertig zu werden. Anschließend an die Rede wurden mit Straßenkreiden die Namen aller Opfer des 7. April 1945 auf die Straße geschrieben. (Gedenkverein)

Bürgermeister und Landtagsabgeordneter Dipl.-Ing. Bernd Toms hatte allerdings bereits in noch derselben Nacht angeordnet, die Namen von der örtlichen Feuerwehrjugend weglöschen zu lassen und das Mahnmal abzumontieren. (Gedenkverein)

Am 21. April 2006 fand eine von kritischen Schülern und der sozialistischen Jugend initiierte stille Gedenkaktion statt. 61 Lichter wurden als die Zahlen Eins und Sechs angebracht und erleuchtet. Das Motto lautete: „Nie wieder Faschismus-Gegen Vergessen und Verdrängen-Gedenken mit Anstand und Würde“. (Gedenkverein)

#### **11.1.7 2007 – Literarisches Gedenken**

Am 25. Mai 2007 organisierten „Gedenkstätte-Hadersdorf am Kamp“, das unabhängige Literaturhaus Niederösterreich und die Theodor Kramer Gesellschaft ein „Literarisches Gedenken“. Rund einhundert Menschen kamen an diesem Tag im Stadtzentrum Hadersdorf zusammen. Außerdem riefen neun Autorinnen und Autoren mittels „Solidaritätslesungen“ zur Errichtung eines angemessenen Mahnmals auf. Zum Abschluss der Zeremonie wurden 61 schwarze Luftballons mit den Namen aller politischen Gefangenen in den Himmel aufsteigen lassen. Man setzte dadurch ein deutliches Zeichen in Richtung der Gemeinde, weil noch immer keine Gedenkstätte für den Massenmord vorhanden war. Weder die Vizebürgermeisterin Lieselotte Golda noch der Bürgermeister Hadersdorfs, Dipl.-Ing. Bernd Toms, nahmen an der Veranstaltung teil. (Gedenkverein)

#### **11.1.8 2009 – Widerstand des Bürgermeisters**

„Über Geschichte hinweggehen“. So lautete das Motto einer polizeilich angemeldeten „Foot-Art Performance“ von Eat-Art Künstler Daniel Spoerri, der bei der Eröffnung eines Museums in Hadersdorf mittels Kunst auf das Massaker Marcel Sam

hinweisen möchte und gegen die Ignoranz der lokalen Führungspositionen protestierte. Der Bürgermeister Dipl.-Ing. Bernd Toms war darüber so erbost, dass er vor laufender Kamera versuchte, die Live-Performance zu unterbinden. Nachdem Vizebürgermeisterin Lieselotte Golda eingriff, forderte Toms ein Flugblatt der Veranstaltung und zerstörte es, ohne einen Blick darauf zu werfen, vor allen Anwesenden. (Gedenkverein)

### **11.1.9 Einweihung einer ehrwürdigen Gedenkstätte**

Nach jahrelangem Streben seitens des Gedenkvereins „Gedenkstätte-Hadersdorf am Kamp“ fand am 5. April 2009 die Einweihung eines Denkmals statt. Bürgermeister Dipl.-Ing. Bernd Toms lud zu der Gedenkveranstaltung am Hauptplatz ein. Auf dem Programm standen Lesungen aus dem zu jenem Zeitpunkt noch nicht veröffentlichten Buch Robert Streibels namens „April in Stein“ vom Autor persönlich und Erich Hackl sowie die Uraufführungen der „Hadersdorflieder“ seitens Angelika Sacher und Klaus Bergmeier. Im Anschluss daran fand im Zuge einer Live-Übertragung die Einweihung des neuen Hadersdorfer Gedenksteins statt. Allerdings wurde in der Inschrift: *„Am 7. April 1945 ermordete an diesem Ort eine SS-Einheit 61 Gefangene. Aus der Justizanstalt Stein entlassen, waren sie auf dem Weg nach Wien. Niemals vergessen! Nie wieder!“* zwischen „61“ und „Gefangene“ das ausschlaggebende Wort *„politische“* ausgelassen. (Gedenkverein)

Frau Christine Pazderka warf dem Bürgermeister Dipl.-Ing. Bernd Toms vor laufender Kamera vor, er hätte den Text, der zuvor von Frau Pazderkas Bruder entworfen worden war, nicht komplett übernommen. Dieser gab ihr recht und meinte, dass dieses Denkmal ebenfalls an die Schwedenkriege erinnern sollte. Im Anschluss an die Zeremonie ergänzte der Gedenkverein „Gedenkstätte-Hadersdorf am Kamp“ in dem Schriftzug das Wort „politische“. (Gedenkverein)



**Abbildung 13 Mahntafel auf dem Friedhof in Hadersdorf in Gedenken an die erschossenen politischen Gefangenen am 7. April 1945 – Aufnahme Marcel Sam**

## **12 Denk - und Mahnmale**

Diese Form der Erinnerungsarbeit unterscheidet sich von Gedenkveranstaltungen und Gedenkinitiativen insofern, weil sie beständig sind. Anregend und sauber gestaltete Denk- beziehungsweise Mahnmale ziehen die Aufmerksamkeit von Passanten auf sich und helfen dabei, an vergangene Geschehnisse zu erinnern und diese nicht verblassen zu lassen.

### **12.1 Mahntafel am Steinertor**

#### **12.1.1 Anna Lambert**

Anna Lambert war Jüdin und wurde 1906 in Krems geboren. Ihr Vater war ein brutaler Mann, der laut ihr nach dem Motto „Wein, Weib, Gesang“ lebte. Ihre Mutter war nach eigenen Angaben eine Märtyrerin, die die zahlreichen Affären ihres Mannes und daraus entsprungene uneheliche Kinder ertragen musste. Sie starb, als Anna 15 Jahre alt war. Nachdem Anna Lambert geheiratet hatte, zog sie nach Vöslau und musste im Jahr 1938 aufgrund der Judenverfolgungen mit ihren zwei noch sehr jungen Söhnen nach England. Dort wurde sie Krankenschwester, ihr in Österreich geliebener Mann ließ sich nach Kriegsende von ihr scheiden. Ihre 188 Seiten umfassende Biografie über ihr Leben auf der Flucht namens „Du kannst vor nichts davonlaufen“ erschien im Jahr 1992. (Streibel, 2003)

#### **12.1.2 Gedächtnisausstellung im Mai 1995**

Am Samstag, den 6. Mai 1995 gab es in den Räumlichkeiten der Steuerberatungskanzlei TPA Nidetzky & Partner eine Vernissage. Zweck dieser Veranstaltung war es, an die 1939 vertriebene Jüdin Anna Lambert zu erinnern und Unterschriften gegen Ausländerfeindlichkeit und Antisemitismus zu sammeln. Im Monat darauf sollte in Form eines Mahnmals gegen die Judenverfolgung in Krems eine wichtige Maßnahme gegen solch schreckliche Vergehen gesetzt werden. (Streibel, 2003)



**Abbildung 14 Gedenktafel an Anna Lambert beim Steinertor – Aufnahme Marcel Sam**

In die Mauern des Steinertors, des Ortes, an dem sich das ehemalige Wohnhaus Anna Lamberts befand, genauer gesagt in der Schwedengasse 2, wurden zwei Metallkuben eingemauert. Initiiert wurden sie von der Steuerberatungskanzlei TPA Nidetzky & Partner, der Künstler Mag. Leo Zogmayer entwarf sie. In den Kuben befinden sich sowohl die Liste mit den ungefähr 500 gesammelten Unterschriften als auch eine Zeittafel und ein persönlicher Text von Anna Lambert. (Streibel, 2003)





**Abbildung 15 Metallkubus am Fuße des Steinertors – Aufnahme Marcel Sam**

Das Mahnmal dient vor allem als „Erinnerungszeichen an ein Einzelschicksal, stellvertretend für hunderte Schicksale jüdischer Bürgerinnen und Bürger der Stadt“ und als Antrieb für die Erinnerungsarbeit dieses dunklen Kapitels der Geschichte. Die Notwendigkeit einer solchen Zeichensetzung wird vor allem durch immer wieder auftretende Randale und Übergriffe neonationalsozialistischer Gruppen betont. Der Kremser Historiker Robert Streibel meint: *„Denkmäler alleine sind zu wenig. Das Denkmal der Zukunft heißt Information. Denkmäler können vor Ort oder ortsunabhängig errichtet werden. Während Ersteres nur Vorbeigehende anspricht, sind virtuelle Denkmäler in Zeiten des Internet von jedem Platz der Erde abrufbar. Das Denkmal »Information« ist daher ein Denkmal für die Zukunft.“* (Kaczek, davidkultur.at, 2015)

## **12.2 Aufarbeitungsarbeit der Winzer Krems**

### **12.2.1 „Der Wein des Vergessens“**

Die Winzer Krems wurde von den beiden Buchautoren Robert Streibel und Bernhard Herrman mit den bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht aufgearbeiteten Aspekten ihrer Vergangenheit durch den Roman „Wein des Vergessens“ konfrontiert. Es geht vor allem um die bisher verschwiegene „Arisierung“ der Liegenschaften durch die Stadt Krems nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, die bis dato im Besitz der jüdischen Familie Robitschek standen.

(Winzer Krems)

### **12.2.2 Beginn der Erinnerungsarbeit**

Unter der Leitung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes arbeiten die Winzer Krems ihre Vergangenheit im Nationalsozialismus wissenschaftlich auf. Man bedauert seitens der Geschäftsleitung heute, dass man sich nicht schon früher mit den kritischen und problematischen Fragestellungen auseinandergesetzt hatte. Zusätzlich wurde die renommierte Historikerin und frühere Leiterin des Dokumentationsarchives Österreichischer Widerstand (DÖW), Univ. Doz.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Brigitte Bailer-Galanda, als kritische Beraterin eingesetzt. (Winzer Krems)

### **12.2.3 Besuch von Juanita Robitschek**

Die Winzer Krems initiierten am 13. September 2018 ein Treffen mit Juana-Charlotta Robitschek. Sie ist die Nichte des jüdischen Weinhändlers Paul Robitschek, des ehemaligen Teileigentümers der heutigen Liegenschaften der Winzer Krems. Sie emigrierte nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich 1938 nach Venezuela und lebt heute in Caracas. Bei dem Treffen in Krems wurde ihr von Obmann Franz Bauer und Geschäftsführer Dir. Franz Ehrenleitner ein Brief überreicht, der das Versprechen beinhaltete, die dunkle Geschichte der Winzer Krems wissenschaftlich zu dokumentieren und aufzuarbeiten. (Winzer Krems)



#### **12.2.4 Zwischenbericht vom 3. Juli 2019**

Am 3. Juli 2019 wurde ein von Univ. Doz.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Brigitte Bailer-Galanda verfasster Zwischenbericht der bisher aufgearbeiteten Gründungsgeschichte sowie die Errichtung einer Gedenktafel bekanntgegeben. Der Bericht handelt sowohl von der Vorgeschichte der ehemaligen Eigentümer Robitschek über das Arisierungsverfahren durch die Nazis als auch des gescheiterten Kaufvertrages an August Rieger bis hin zu der Flucht von Paul Robitschek nach Italien und dem immensen Schaden, der der Familie durch die Nationalsozialisten zugefügt worden ist. (Winzer Krems)

#### **12.2.5 Gedenktafel an der Hirterhütte**

Neben der Enthüllung des Zwischenberichts wurde am 3. Juli 2019 auch eine Gedenktafel auf dem Gelände der Sandgrube 13 enthüllt. Hiermit wurde ein neuer Ort der Erinnerung geschaffen und ein weiterer großer Schritt gegen das Vergessen des Antisemitismus in Krems gesetzt. Die Gedenktafel wird ab diesem Zeitpunkt in alle Führungen durch das Areal der Winzer Krems miteingebunden und es wird den Besuchern verdeutlicht, dass der Name Robitschek ein wichtiger Bestandteil der heutigen Sandgrube 13 ist. Die Gedenktafel wurde von den Geschäftsführern Franz Ehrenleitner und Franz Bauer gemeinsam mit Juana-Charlotta Robitschek und Univ. Doz.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Brigitte Bailer-Galanda enthüllt. die Inschrift auf der Tafel lautet wie folgt: *„Teile des Weinguts in der Sandgrube waren bis 1938 in Besitz des jüdischen Weinhändlers Paul Robitschek und seiner Mutter Johanna. Paul Robitschek gelang die Flucht vor der nationalsozialistischen Verfolgung. Johanna Robitschek kam 1943 im Ghetto Theresienstadt ums Leben. Der Besitz wurde auf Betreiben von Vertretern der 1938 gegründeten Winzergenossenschaft Krems arisiert. Im Zuge eines Rückstellungsverfahrens kam es 1949 zu einem Vergleich mit Paul Robitschek. Im Bewusstsein Ihrer historischen Verantwortung widmet die WINZER KREMS diese Tafel dem Gedenken an Paul und Johanna Robitschek und bekräftigt ihr Bekenntnis zu Toleranz, Vielfalt sowie der Unteilbarkeit der Menschenrechte. Krems, im Juli 2019.“* (Winzer Krems)

### **12.2.6 Besuch aus Israel**

Talya Lador-Fresher, die israelische Botschafterin in Wien, besuchte am 6. August 2019 die Winzer Krems und war beeindruckt von dem Aufwand und den Leistungen, die hier im Zuge der Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit geleistet werden. (Winzer Krems)

### **12.2.7 Neue Unterlagen und Endbericht**

Bei der Recherche rund um die Vergangenheit der Winzer Krems stieß die beauftragte Historikerin Univ. Doz.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Brigitte Bailer-Galanda auf neues Material, das sie in den Endbericht einfließen ließ. Daher verzögerte sich dessen Veröffentlichung um ein halbes Jahr. Am 17. Mai 2020 war es schließlich soweit. Die Publikation wurde von vier Autoren verfasst. Univ. Doz.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Brigitte Bailer-Galanda, Mag. Dr. Gerhard Baumgartner, Dr. Bernhard Herrman und Robert Streibel. Der Endbericht umfasst 85 Seiten und behandelt das komplette Arisierungsverfahren gegen Paul und Johanna Robitschek. (Winzer Krems)

## 12.3 Erinnerungsarbeit zur Synagoge in der Dinstlstraße

### 12.3.1 Gedenkversammlung 1988

Erst zehn Jahre nach dem Abriss der Kremser Synagoge im Jahr 1978 hat die erste Gedenkversammlung vor dem ehemaligen jüdischen Gebetshaus stattgefunden. Es handelte sich dabei um eine stille Versammlung im Gedenken an das Novemberpogrom vor 82 Jahren unter dem Motto: *„Wir müssen schweigen, um wieder reden zu können.“* Unter den Anwesenden befanden sich *„ein Kreisgerichtspräsident, Vertreter von SPÖ, ÖVP und den Grünen, Klosterschwestern und ein paar Pfarrer“*. (Streibel, 2016)

### 12.3.2 Gedenktafel

Die Israelitische Kultusgemeinde Wien verkaufte die (noch gut erhaltene) Synagoge im Jahr 1978, woraufhin diese abgerissen wurde und durch ein „Konsumlokal“ ersetzt wurde. (Streibel, 2016)

Um gegen das Vergessen und Verdrängen der ehemaligen jüdischen Gemeinde in Krems anzukämpfen, wurde in der Dinstlstraße 3 eine Gedenktafel aufgestellt. Auf dieser ist ein Bild der Synagoge zu sehen und die Inschrift der Tafel lautet wie folgt: *„An dieser Stelle stand von 1894 – 1978 die Kremser Synagoge. Israelitische Kultusgemeinde Wien.“* (Kalt, 2014)

Die Tafel wurde im Jahr 2016 angebracht und erinnert an die ehemalige Kremser Synagoge. Robert Streibel rief die Idee der Gedenktafel ins Leben und Schülerinnen und Schüler der HTL Krems setzten diese erfolgreich um. (Jüdische Gemeinden)



**Abbildung 16** Glastafel zur Erinnerung an die ehemalige Kremser Synagoge in der Dinstlstraße – Aufnahme Marcel Sam

## 13 Gedenkinitiativen

Neben den bestehenden Gedenkstätten und Denkmälern gab es auch zahlreiche Gedenkinitiativen in Krems, die an den Antisemitismus erinnern sollen. Besonders lobenswert ist hier die Mitarbeit vor allem junger Menschen, die sich freiwillig mit diesem Thema auseinandersetzen und Schritte gegen das Verdrängen und Vergessen setzen.

### 13.1 Gedenktafeln zur Erinnerung an jüdische Familien und Geschäfte

Im Jahr 2006 organisierten Schülerinnen und Schüler des BRG Krems zusammen mit ihrer Geschichtsprofessorin Mag.<sup>a</sup> Elisabeth Streibel und Historiker Robert Streibel eine Gedenkinitiative. Dabei handelte es sich um angefertigte Tafeln, auf denen die jüdischen Besitzer ehemaliger Geschäfte der Stadt Krems zu sehen waren. (Streibel, 2006)

Mit dem Projekt unter dem Namen „*Eine Stadt trägt Geschichte*“ wollte man die jüdische Geschichte in den heutigen Geschäften wiederaufleben lassen. Die jetzigen Besitzer hatten die Möglichkeit, die Tafeln in ihren Räumlichkeiten aufzuhängen und dadurch einen gedächtnispolitischen Schritt gegen das Vergessen der jüdischen Geschichte in Krems zu setzen. (Kaczek, 2019)

Heute ist keine dieser Tafeln mehr in den Geschäften vorhanden.

#### 13.1.1 Tafeln Familie Kolb/Langberger/Tieger/Silbermann/Oberländer

Im Eingangsbereich des Stadtcafé Ulrich auf dem Südtiroler Platz, über dem ersten Tisch vis à vis der Tür, befanden sich die Tafeln, die an die jüdischen Familien erinnern. Familie Kolb betrieb ein kleines Geschäft in der Nähe des Steinertors. Sie musste im Jahr 1938 wegen der Nationalsozialisten, die ihnen Geschäft und Wohnung raubten, aus Krems fliehen. (Streibel, 2006)

#### 13.1.2 Tafel Familie Wasservogel/Familie Neuner

Der Familienvater Rudolph Wasservogel besaß ein Installationsbüro für Elektrotechnik, welches er auf Anordnung der Nationalsozialisten schließen musste.

Die Tochter Emma erkannte die Gefahr, welche von dem illegalen Regime ausging, früh genug, sodass sie im Jahr 1933 nach Palästina auswanderte. Der Vater arbeitete nach der Zwangsschließung seines Geschäfts als Magazineur und starb als armer Mann 1973 in einem Altersheim. Der Sohn Emil Wasservogel änderte seinen Namen nach seinem Dienst in der englischen Armee auf Wayne um und kehrte im Jahr 1945 nach Österreich zurück. (Streibel, 2006)

Familie Neuner besaß ein Wäschegeschäft in der Schwedengasse. Im Jahr 1938 wurde der Betrieb von der SA geplündert. Arthur und Frieda Neuner wurden im Jahr 1942 nach Minsk deportiert. Die Mutter Agnes Neuner, die in den Siebzigern als beinahe 100-Jährige verstarb, überlebte das Konzentrationslager. (Streibel, 2006)

Die beiden Tafeln der Familien befanden sich auf beiden Seiten neben dem Eingangsbereich des damaligen Sonnentor-Geschäfts außerhalb des Steiner-tors und waren auch nachts gut erkennbar. (Streibel, 2006)

Heute befindet sich hier das Spirituosengeschäftes Bailoni.

### **13.1.3 Tafel Samuel Kohn**

Samuel Kohn war Mitbegründer der sozialistischen Mietvereinigung. Im Dezember 1938 musste er Krems verlassen und starb im Jahr 1941 in Wien. Er hatte vier Kinder, darunter auch Anna Lambert und Rosi Kohn, welche 1942 in das Ghetto in Izbica in Polen deportiert wurde. Samuel Kohns Sohn Johann, der Juwelier war und später als Gelegenheitsarbeiter sein Leben fristete, wurde 1938 in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert. Ein Jahr nach der Deportation wurde er entlassen und floh nach England. Im Jahr 1947 war er der einzige Jude, der nach der Shoa nach Krems zurückkehrte. Die Erinnerungstafel an Samuel war in dem Geschäft Magnum Herrenmode links neben der Kasse zu finden. (Streibel, 2006)

### **13.1.4 Tafel Familie Auspitz**

Familie Auspitz betrieb in Krems eine Produkten- und Kohlenhandlung. Otto Auspitz war Vorstand der Kultusgemeinde und hatte das Geschäft im Jahr 1908 von seinem Vater geerbt. Im Jahr 1938 fiel er schweren Misshandlungen durch

das NS-Regime im Zuge des Anschlusses zum Opfer. Der eingeschaltete Verwalter Felix Wolf ermöglichte 1938 den Verkauf des Geschäfts an Theodor Angerer. Angaben der Tochter Elfriede zufolge konnte die gesamte Familie Auspitz nach Uruguay fliehen. Nach dem Krieg nahmen sie Kontakt mit ehemaligen Kremsern auf. Die Tafel befand sich im heutigen Kosmetikgeschäft Angerer. (Streibel, 2006)

### **13.1.5 Tafel Familie Pisker**

Joseph Pisker, ursprünglich aus Hardegg, machte sich im Jahr 1917 mit einem Geschäft in der Sparkassengasse in Krems selbstständig. Er und seine Familie übersiedelten im Jahr 1937 aufgrund des NS-Regimes nach Knittelfeld, wo Joseph nach Dachau deportiert wurde. Nach seiner Freilassung einige Monate darauf, gelang es der Familie Pisker beim zweiten Versuch mittels Donaudampfer „Schönbrunn“ nach Palästina auszuwandern, wo sie in dem Flüchtlingslager Athlit unterkamen. Eine Tafel zur Erinnerung an Familie Pisker befand sich rechts neben dem Eingang im heutigen Friseursalon Heinz. (Streibel, 2006)  
Heute befindet sich hier der Friseursalon Karins Haarzauber.

### **13.1.6 Tafel Jakob und Katharina Sachs**

Am 15. November 1938 musste das Ehepaar Sachs, welches in der Dachsberggasse 8 wohnhaft war, die Stadt Krems verlassen. Jakob Sachs starb 1940 in Wien. Katharina Sachs wurde mit 80 Jahren zusammen mit ihren zwei Söhnen und deren Familien nach Theresienstadt deportiert und wurde dort getötet. Die Erinnerungstafel an Jakob und Katharina Sachs wurde in der Auslage der Adlerapotheke angebracht. (Streibel, 2006)

### **13.1.7 Tafel Samuel Geiduschek**

Samuel Geiduschek war gebürtiger Wiener und kam im Jahr 1919 nach Krems. Er verdiente sein Geld als Schauspieler und Kaufmann. Seine Frau Katharina Schied trat nach ihrer Hochzeit zum Judentum über. Samuel Geiduschek floh 1938 nach Wien und wurde im März 1941 nach Polen deportiert. Katharina wurde 1944 zu sechs Monaten Haft verurteilt und musste sich im Jahr darauf

abermals vor Gericht verantworten. Die Erinnerungstafel war links neben dem Eingang des Geschäfts Schmankerl über einem Stehpult zu finden. (Streibel, 2006)

### **13.1.8 Tafel Familie Neuberger**

Fritz Neuberger betrieb gemeinsam mit seiner Frau Marie Neuberger ein Hutgeschäft in Krems. Während des Novemberpogroms blieb der Hutsalon aufgrund enger Beziehungen der Schwägerin zur SA unbeschädigt. Fritz Neubauer zog nach Wien, war aber immer noch mit der Führung des Hutgeschäfts betraut. Nachdem dies der Kreisleitung bekannt wurde, deportierte man Fritz Neuberger von Wien nach Minsk, wo man ihn ermordete. Das Hutgeschäft wurde daraufhin arisiert. Die Erinnerungstafel befand sich in der Auslage des früheren Hutsalons Neuberger. Der Vermieter der Räumlichkeiten, Ing. Erich Kaltenböck, ist Unterstützer des Projekts. (Streibel, 2006)

### **13.1.9 Tafel Familie Glass**

Der Vater Bernhard Glass stammte aus Galizien und kam als Flüchtling nach dem Ersten Weltkrieg nach Krems. Aussagen Robert Kohns zufolge besaß er ein kleines Geschäft für Bürsten und Parfumartikel in der Spenglergasse. Die beiden Kinder überlebten aufgrund eines Kindertransports nach England im Jahr 1938. Die Eltern Bernhard und Berta wurden in das Konzentrationslager Auschwitz eingeliefert und vergast. Die Erinnerungstafel an Familie Glass befand sich in der Auslage des heutigen Geschäfts Bürotechnik Sogorow. (Streibel, 2006)

### **13.1.10 Tafel Familie Karpfen**

Der Vater Jakob wurde 1882 in Krems geboren und betrieb ab dem Jahr 1920 ein Geschäft in der Unteren Landstraße. In der heutigen Mitterau existierte ein Lager, in dem er Ware aufbewahrte, die er weiter nach Wien lieferte. Im Jahr 1933 verließ die Familie die Stadt. Die Tafel, die an die Familie Karpfen erinnert, befand sich rechts neben dem Eingang des heutigen kleinen Geschäfts Immobilare Treuhand GmbH. (Streibel, 2006)



### **13.1.11 Tafel Familie Max Kohn 1 und 2**

Familie Kohn, ursprünglich aus Lackenbach, übersiedelte im Jahr 1873 aufgrund des schlecht laufenden Geschäfts nach Krems. Im Dezember 1938 wurde die Familie aus Krems vertrieben, daraufhin flüchtete sie nach Palästina. In Erinnerung an Familie Kohn existierten zwei Tafeln in Krems. Die erste befand sich im Eingangsbereich des Geschäfts Müllauer Thomas und die zweite Gedenktafel hing über der Kassa des Juwelier Göschl in der Unteren Landstraße. (Streibel, 2006)

### **13.1.12 Tafel Familie Neubauer**

Samuel Neubauer, der ursprünglich aus Vesperem stammte, kam im Jahr 1912 nach Krems. Er war Kantor der Synagoge in der Dinstlstraße und wohnte in der Schlüsselamtsgasse 4. Im September 1938 sollte er hier festgenommen werden, allerdings gelang ihm die Flucht nach Frankreich. Die Erinnerungstafel an Familie Neubauer befand sich rechts neben dem Eingang der damaligen Bank Austria Creditanstalt AG. (Streibel, 2006)

### **13.1.13 Tafel Peter Bader**

Familie Bader konnte mittels Kohledampfers nach Palästina fliehen. Das Schiff wurde allerdings im Hafen von Hafia gesprengt und Peter Bader und seine Frau verloren ihr Kind. Peter Bader arbeitete in Herzlia als Uhrmacher. Er starb in den fünfziger Jahren. Eine Tafel in Gedenken an Peter Bader war in der Auslage der damaligen Siamak Sadighi GesmbH zu finden (Streibel, 2006)

Heute steht dieses Gebäude in der Dinstlstraße leer.

### **13.1.14 Tafel Familie Nemschitz**

Familienvater Joseph Nemschitz unterzog sich einer Lehre in einer Wäschefirma in Krems. Nachdem er sieben Jahre dem Militär gedient hatte, lernte er seine spätere Frau Stephanie Sachs kennen. Als Geschäftsreisender wurde er 1934 in den Konkurs gedrängt und zog mit seiner Familie nach Wien-Döbling. 1938 wurde Joseph Nemschitz verhaftet und nach Dachau deportiert. Er wurde

als Anstreicher nach Friesland versetzt. Danach gelang ihm gemeinsam mit seiner Frau die Flucht nach Palästina. Den beiden Söhnen Fritz und Abraham glückte im Jahr 1938 nur knapp die Flucht nach Palästina ebenfalls auf einem Kohledampfer. Die Tafel in Gedenken an Familie Nemschitz war in der Auslage der Canon Bürosysteme – Schöller & Neuherz GesmbH zu finden. (Streibel, 2006)

### **13.1.15 Tafel Familie Kerpen**

Arnold Kerpen besaß gemeinsam mit seiner Frau Kamilla Kerpen ein Delikatessengeschäft an der Ecke Ringstraße/Dinstlstraße und war Vorstandsmitglied der Kultusgemeinde und der späteren Israelitischen Kultusgemeinde in Krems. Im März 1938 wurde er verhaftet, allerdings ließ man ihn einige Tage später wieder frei. Am 1. Juni 1938 floh Familie Kerpen nach Nöchling, dem ursprünglichen Zuhause von Kamilla Kerpen. Kurz darauf flüchtete die Familie nach Palästina. Die Gedenktafel an Familie Kerpen befand sich im damaligen Tier und wir – Tierfachgeschäft Jonas. (Streibel, 2006)

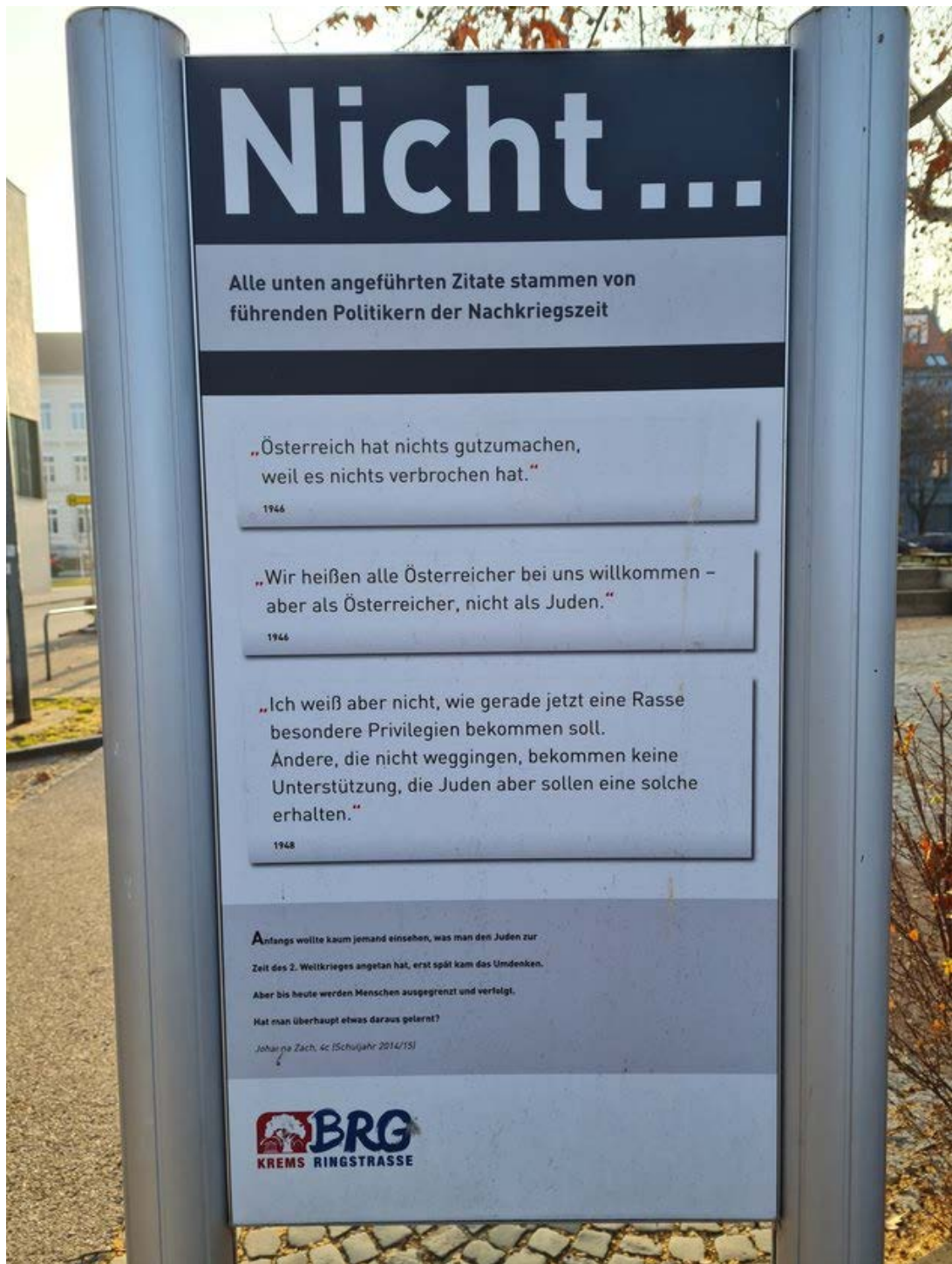
Heute wird das Gebäude zu einem Spielsalon umgebaut.

## 13.2 Schülertafel BRG Krems

Am 20. November 2015 haben Schülerinnen und Schüler des BRG Krems eine Gedenktafel vor ihrer Schule angebracht, die an die vertriebenen jüdischen Schülerinnen und Schüler erinnert. Zur Einweihung der Tafel waren auch Verwandte der ehemaligen Opfer der Nationalsozialisten angereist. *„Für die Familienmitglieder war es sehr emotional zu sehen, wie viele junge Menschen es gibt, denen es nicht egal ist, was an ihrer Schule einst geschehen ist.“* (ORF.at, 2015)

Ebenfalls wurde ein erst kürzlich fertiggestelltes Forschungsprojekt von Robert Streibel und Mag.<sup>a</sup> Elisabeth Streibel, über ehemalige jüdische Schülerinnen und Schüler des BRG Krems unter dem Namen: *„Jüdische Schüler im BRG Krems – Von Marillenknödeln und Judenkirschen“* veröffentlicht. (Streibel, 2015)

Die Gedenktafel dient dem Zweck, gedächtnispolitische Schritte einzuleiten und die Geschichte der Kremser Juden wieder aufleben zu lassen. Robert Streibel meint: *„Jede Medaille hat zwei Seiten, auch jede Gedenktafel hat zwei Seiten. Wir haben auf die andere Seite die Aussagen von österreichischen Politikern nach 1945 abgedruckt, die eindeutig antisemitisch geprägt sind, um auch zu dokumentieren und zu zeigen, warum es in Österreich so lange gedauert hat, sich der Vergangenheit zu stellen und auch Empathie empfinden zu können.“* (ORF.at, 2015)



**Abbildung 17 Gedenktafel an ehemalige jüdische Schülerinnen und Schüler des BRG Krems – Aufnahme Marcel Sam**



Abbildung 18 Rückseite der Tafel – Aufnahme Marcel Sam

## 14 Auf- und Bearbeitung heute

Der 2019 einberufene HistorikerInnenbeirat in Krems, bestehend aus den Mitgliedern Robert Streibel, MMag. Gregor Kremser, PhD, Dr.<sup>in</sup> Martha Keil, Dr.<sup>in</sup> Edith Blaschitz, Mag.<sup>a</sup> Elisabeth Loinig MAS und Daniel Maier BA MA, hat es sich zur Aufgabe gemacht, zeitgeschichtliche Themen zu bearbeiten und dem Gemeinderat Krems vorzulegen. (Stadt Krems)

*“Ein Projekt, das schon seit eineinhalb Jahren umgesetzt wird, ist der HistorikerInnenbeirat der Stadt Krems. Dieser Beirat beschäftigt sich mit zeitgeschichtlichen Themen, die Krems betreffen. Man kann dem Beirat ein Thema übergeben, dieser berät dann zu diesem Thema und legt dem Gemeinderat eine Empfehlung vor. Es gab jetzt den Vorschlag, die Maria Grengg Gasse wieder umzubenennen, die bekennende Antisemitin war. Den Antrag hat der Historikerbeirat vorbereitet und er wird in die nächste Sitzung des Gemeinderats gehen. [wurde in der Gemeinderatssitzung vom 24.2.2021 erfolgreich beschlossen, Anm. Sam] Der Beirat versteht sich also als Gremium, das mit seiner Expertise den Gemeinderat in zeitgeschichtlichen Fragestellungen berät. Ein weiteres Projekt ist der Preis, der seitens der Stadt Krems für vorwissenschaftliche Arbeiten und Diplomarbeiten von SchülerInnen vergeben wird, die sich mit auf Krems bezogenen, zeitgeschichtlichen Themen auseinandersetzen.“ (Kremser, 2021)*



## 15 Izi.Travel – Audio-Tour „Erinnern in Krems“

Ein großes Anliegen dieser Diplomarbeit ist es, mithilfe von digitalen Medien auf diese Thematik nachhaltig aufmerksam zu machen. Ein Online-Denkmal ist unser Zugang zur Erinnerung an Geschichte.

Die Plattform „izi.Travel“ ermöglicht es, kostenlos eine Audio-Tour zu erstellen. Es wurden dafür sieben geschichtsträchtige Orte in Krems ausgesucht. Auf einer digitalen Karte werden sowohl die Standorte von ehemaligen jüdischen Geschäften oder Wohnhäusern als auch die Kremser Synagoge markiert. Jeder Punkt auf der Karte repräsentiert den jeweiligen Standort. Für jeden Ort wurde ein Audioguide verfasst. In insgesamt neun Audiodateien wird über jüdische Regionalgeschichte in Krems erzählt. Ausgangspunkt ist der Südtirolerplatz vor dem Steinertor. Dort findet man die ersten zwei Stationen „Gedenktafeln – Initiative“ und „Steinertor – Anna Lambert“. In der Unteren Landstraße wurde über das „Hutgeschäft Neuberger“ gesprochen, in der Dinstlstraße über „Peter Bader“, die „Synagoge“ und „Arnold Kerpen“. Die Tour findet ihre Fortsetzung über die Ringstraße, die Wienerstraße und die Sigleithenstraße zur „Sandgrube 13 – Familie Robitschek“. Die letzte Station, „Jüdischer Friedhof“, befindet sich auf der Wienerstraße gegenüber des Autohauses Hänfling.

Der Audioguide kann auch ohne den Spaziergang aufgerufen werden.

Um zur Audio-Tour zu gelangen, ist der QR-Code mit der Smartphone-Kamera einzuscannen.

Link für Desktopversion:

<https://izi.travel/de/browse/df348958-a691-410f-a020-2fbed5ef92d4>



Abbildung 19 QR-Code zum Abrufen des Audioguides "Erinnern in Krems"

## **16 Umfrage – Antisemitismus in Krems und dessen Aufarbeitung**

Ziel der Umfrage war es, den Wissensstand der Kremser Bevölkerung bezüglich „Antisemitismus in Krems und deren Aufarbeitung“ zu erfassen. Elf Themenspezifische Fragen wurden gestellt. Zusätzlich wurden Informationen über Geschlecht, Altersgruppe, Herkunft/Wohnort und Bildungsgrad erfragt, um die Teilnehmer und Teilnehmerinnen kategorisieren zu können. Die Zielgruppe war die Kremser Bevölkerung mit Hauptaugenmerk auf Erwachsene mittleren und fortgeschritteneren Alters. Dazu wurde die Umfrage via Facebook in den Gruppen „kremstopotheke-Freunde“ und „KREMS – in alten Ansichten“ verbreitet. Hierbei ist anzumerken, dass eine Umfrage im Stadtgebiet aufgrund der coronabedingten Lockdown-Maßnahmen nicht möglich war. Die beiden befragten Personengruppen zählen zu einem geschichtsaffinen Teil der Kremser Bevölkerung. Die Umfrageergebnisse repräsentieren deshalb nicht alle Bevölkerungsschichten.

An der Umfrage nahmen 122 Personen teil, davon gaben 63 Prozent „weiblich“ und 37 Prozent „männlich“ als Geschlecht an. Ziel war es, die erwachsenen Kremser zu befragen. Das wird in der Erhebung von allgemeinen persönlichen Daten widerspiegelt. Demnach waren die meisten Befragten im Alter zwischen 31 und 60 Jahren. 74 Personen sind wohnhaft in Krems Stadt, 44 Personen in Krems Region. Nur 4 Personen gaben als Wohnort „Sonstige“ an. Beim Bildungsgrad wurden folgende Ergebnisse festgestellt: 43 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben ein abgeschlossenes Studium, 33 Prozent einen Lehrabschluss und 25 Prozent die Matura.

86 Prozent der Befragten wissen, dass es in Krems eine jüdische Gemeinde gab. 78 Prozent waren darüber informiert, dass es in Krems eine Synagoge gegeben hat. Auf die Zusatzfrage „Wenn ja, wo war sie und wann wurde sie abgerissen“ hatten die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer die richtige Antwort. Meist wurden als Zeitraum für den Abriss die sechziger beziehungsweise



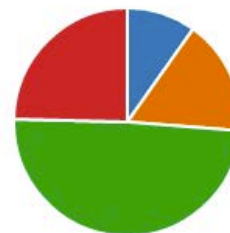
die siebziger Jahre angegeben. Tatsächlich wurde die Synagoge 1978 abgerissen. Auch der Standort der Synagoge wurde von den meisten mit „Dinstlstraße“ richtig beantwortet. Auf die Frage, ob sie selbst Geschichten über Vergehen an Juden in Krems kennen, antworteten einige mit Schlagwörtern wie „Hasenjagd“ oder auch „Stalag 17B“, wobei hier zu beachten ist, dass diese Antworten nicht richtig sind, da das Kriegsgefangenenstammlager Stalag 17B und die Kremser Hasenjagd nicht mit dem Motiv von Verbrechen an Kremser Juden zu vereinbaren ist. Weiters konnte erfasst werden, dass mehr als ein Drittel der Befragten von dem Fall der „Arisierung“ der Sandgrube 13 der Familie Robitschek Bescheid wissen.

Auf die Frage, wie gut das Schicksal jüdischer Menschen in Krems aufgearbeitet sei, antwortete lediglich jeder Zehnte mit „sehr gut“. Drei Viertel der Befragten gaben hier „weniger zufriedenstellend“ oder „zu wenig“ an. Hier gilt zu sagen, dass man die Denk- beziehungsweise Mahnmale nur wahrnimmt, wenn man sie aktiv aufsucht. Die Tafeln in den Geschäften sind nicht mehr präsent und der Friedhof befindet sich außerhalb der Innenstadt.

6. Wie ist das Schicksal der jüdischen Kremser Bevölkerung während der NS-Zeit, Ihrer Meinung nach, aufgearbeitet?

[Weitere Details](#)

● Sehr gut	12
● Zufriedenstellend	20
● Weniger zufriedenstellend	60
● Zu wenig	30



**Abbildung 20 Frage 6 der Umfrage - Microsoft Forms**

Tatsächlich aber kannten 49 Prozent der Teilnehmer Denk- beziehungsweise Mahnmale in Krems, die an diese Zeit erinnern. Ungefähr die Hälfte der 60 Antworten beinhalteten den jüdischen Friedhof, es gab aber auch ein paar Teilnehmer, die die Glastafel zur Erinnerung an die ehemalige Synagoge oder die Tafel zu Gedenken an Anna Lambert am Steinertor erwähnten.

Auf die Frage, wie gut die Kremser Bevölkerung über dieses Thema der Geschichte Bescheid weiß, wurde kein einziges Mal mit „sehr gut“ geantwortet. Die Hälfte antwortete mit „weniger zufriedenstellend“, ein weiteres Drittel mit „zu wenig“.

11. Wie gut weiß die Kremser Bevölkerung Ihrer Meinung nach über diese Zeit Bescheid?

[Weitere Details](#)

● Sehr gut	0
● Zufriedenstellend	17
● Weniger zufriedenstellend	61
● Zu wenig	44



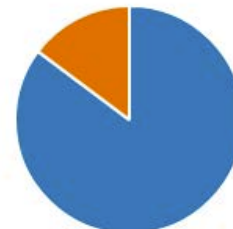
**Abbildung 21 Frage 11 der Umfrage - Microsoft Forms**

Da 85 Prozent der Befragten mehr über dieses Thema wissen möchten, ist das als mehr ein Aufruf an die Stadt, die zeitgeschichtliche Bearbeitung der Verbrechen der Nazis an den Kremser Juden zu unterstützen und finanziell zu fördern.

12. Würden Sie persönlich mehr über dieses Thema wissen wollen?

[Weitere Details](#)

● Ja	104
● Nein	18



**Abbildung 22 Frage 12 der Umfrage - Microsoft Forms**

## 17 Resümee

### 17.1 Zusammenfassung

#### Kapitel 2

Arier, „Arisierung“, Holocaust und Shoa sind geläufige Begriffe im Zusammenhang unserer Diplomarbeit. Um klarzustellen, was diese Begriffe bedeuten, wurden sie kurz erklärt.

#### Kapitel 3

Krems war die erste österreichische Stadt mit einem nationalsozialistischen Bürgermeister. Schon vor dem Anschluss gab es zahlreiche antisemitische Übergriffe, auch gegenüber Kindern. Nach 1938 wurden die Auseinandersetzungen immer brutaler und häufiger. Mehrere kleine Pogrome fanden statt.

#### Kapitel 4

Die Kremser „Land-Zeitung“ publizierte bereits vor 1938 zahlreiche antijüdische Artikel. Ab diesem Zeitpunkt wurde sie zu einem Instrument der Propaganda. Den Juden wurden zahlreiche Verbrechen unterstellt und es wurde Hetze und Antisemitismus betrieben.

#### Kapitel 5

„Arisierung“ nannte man die Enteignung von jüdischen Gütern. Die Entjudung war eines der Hauptverbrechen, die in dieser Diplomarbeit thematisiert wurde. Man führte mehrere antijüdische Gesetze ein, um diese vollziehen zu können. Kommissarische Verwalter kümmerten sich dabei um die Abwicklung. Auch die Kreisleitung und die Vermögensverkehrsstelle waren in diesen Prozess involviert. Zahlreiche Beispiele an Familiengeschichten zeigen, wie genau dieser Prozess vonstattenging.

#### Kapitel 6

Der Historiker Robert Streibel konfrontierte einige der verantwortlichen Zeitzeugen. Der Tenor blieb gleich: Niemand hatte irgendetwas gesehen und man sei nicht involviert gewesen. Meist wurde die Verantwortung auf andere geschoben, diese konnten aber nicht zur Rechenschaft gezogen werden, da sie zu diesem Zeitpunkt nicht mehr lebten.

## Kapitel 7

Ein anderes Verbrechen war die Misshandlung in Haft. Zahlreiche Zeitzeugen berichteten über körperliche, aber auch psychische Misshandlungen von Seiten der Nationalsozialisten. Mit Gewalt wurden Unterschriften, Aussagen oder Zusicherungen erpresst.

## Kapitel 8

Ein Schlussstrich unter die Geschichte wurde gezogen. Krems war niemals judenfrei. Die Nationalsozialisten konnten ein paar wenige Juden nicht vertreiben. Sie überlebten versteckt oder aufgrund von Kontakten zu einflussreichen Nationalsozialisten.

## Kapitel 9

Die schwierige Situation nach dem Kriegsende in Krems zeigte sich vor allem aufgrund des extremen Mangels an Arbeitskräften. Viele Juden, die der Wirtschaft enorm geholfen hatten, wurden getötet oder vertrieben. Neben der Verurteilung der verantwortlichen Nationalsozialisten hatte die Stadt Krems auch mit dem Wiederaufbau der Stadt einen enormen Aufwand zu leisten. Insgesamt starben im Zweiten Weltkrieg zwischen 300 und 400 Kremser.

## Kapitel 10

Nachdem die Nazis zahlreiche jüdische Grabstätten in Österreich geplündert und oder verwüstet hatten, machte man sich im Jahr 2001 im Zuge des Washingtoner Abkommens an die Restaurierungs- und Erhaltungsarbeiten von jüdischen Friedhöfen in Österreich. 2009 wurde ein Fonds eingerichtet, in den sowohl vom Bund als auch von der Israelitischen Kultusgemeinde über einen Zeitraum von 20 Jahren jährlich jeweils eine Million Euro eingezahlt werden.

Krems hatte in seiner Stadtgeschichte insgesamt drei jüdische Friedhöfe, wovon heutzutage noch einer besteht. Auf dem Friedhof auf der Wienerstraße, mitten im Industriegebiet in Krems, wurden zahlreiche Gedenkaktionen initiiert. Neben Gedenkversammlungen wurden hier sowohl ein Denkmal in Form einer Stahlschiene als auch eine Bibliothek mit jüdischen Schriften installiert.

## Kapitel 11

Die Gedenkstätte Hadersdorf zeigt, wie umständlich und aufwandreich die Errichtung eines angemessenen Mahnmals sein kann. Aufgrund von zahlreichen Gedenkveranstaltungen in unterschiedlichster Form hat man sich schlussendlich gegen den Widerstand des Großteils der Gemeinde durchgesetzt und auf dem Friedhof eine Mahntafel für die Gedenkstätte errichtet.

## Kapitel 12

Die Mahntafel und die Metallkuben am Steinertor sind eine gut überlegte und bis heute erhaltene Maßnahme, der vertriebenen Kremser Jüdin Anna Lambert zu gedenken. Die 500 gesammelten Unterschriften in dem Kubus zeigen, dass die Bevölkerung willens ist, sich ihrer Geschichte zu stellen.

Die Winzer Krems investierten viel Zeit und Aufwand, ihre Vergangenheit aufzuarbeiten. Mit Hilfe von Expertinnen und Experten wurde ein umfassender Bericht herausgebracht und eine Erinnerungstafel an die ehemaligen Eigentümer einiger Liegenschaften der Winzer Krems, der Familie Robitschek, anzubringen.

Die Glastafel in der Dinstlstraße soll an die ehemalige Kremser Synagoge, die sich gegenüber der Tafel befand, erinnern. Es ist ein bis heute gut erhaltenes Projekt, das damals von Schülerinnen und Schülern der HTL Krems erfolgreich durchgeführt wurde.

## Kapitel 13

Das im Jahr 2006 veranstaltete Projekt des BRG Krems bezog sich auf die ehemaligen jüdischen Besitzer von Geschäften und Gebäuden in der Kremser Innenstadt. Zahlreiche Tafeln wurden in Auslagen oder in den Räumlichkeiten aufgehängt. Heute ist in diesen Geschäften keine der Tafeln mehr vorhanden.

Eine ebenfalls vom BRG Krems durchgeführte Gedenkinitiative war es, vor der Schule eine Tafel aufzustellen, die an ehemalige jüdische Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums erinnern soll. Diese Tafel ist für jeden, der die Schule an der Frontseite passiert, gut sichtbar.

## Kapitel 14

Der HistorikerInnenbeirat der Stadt Krems bearbeitet seit 2019 zeitgeschichtliche Themen der Umgebung. Momentane Aussichten und Pläne werden in einem Experteninterview mit MMag. Gregor Kremser bekanntgegeben.

### **17.2 Schlusswort und Ausblick**

Durch die intensive Beschäftigung mit diesem Thema und die Umfrage konnte erhoben werden, dass das Interesse der Kremser Bevölkerung an diesem Thema durchaus vorhanden ist. Im Zuge der Erstellung dieser Arbeit wurden wichtige neue Erkenntnisse gesammelt. Als die Fotos eigens aufgenommen wurden, wurden nicht nur alle relevanten Orte bezüglich dieses Themas selbst besucht, sondern auch wichtige neue Informationen gesammelt. Zum Beispiel, dass keine der 2006 angebrachten Erinnerungstafeln in diversen Geschäften der Kremser Altstadt mehr vorhanden ist. Durch die proaktive Auseinandersetzung mit der regionalen Geschichte konnten wir noch vieles über die damalige Zeit erfahren. Die einzelnen Schicksale von Jüdinnen und Juden verdeutlichen, wie schrecklich der Nationalsozialismus war.

Die Stadt Krems hat mit dem 2019 einberufenen Historikerbeirat, der bereits einige neue Projekte bezüglich dieses Themas ausarbeitet, die besten Voraussetzungen, diese Intentionen der Erinnerungsarbeit umzusetzen. In Expertise wird bestätigt, dass für die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Geschichte von Krems heutzutage digitale Medien bestens geeignet sind. Dadurch werden vor allem junge Menschen erreicht, denn besonders diese müssen gut über die Vergangenheit Bescheid wissen, um zu verhindern, dass sich solche Geschehnisse in Zukunft wiederholen werden.

Derzeit werden in Krems zeitgeschichtliche Themen innerhalb des HistorikerInnenbeirats diskutiert und anschließend werden dem Gemeinderat ausführlich ausgearbeitete Vorschläge vorgelegt. Diplomarbeiten und Vorwissenschaftliche Arbeiten, die zeitgeschichtliche Themen bearbeiten, werden mit einem Preis ausgezeichnet. Ebenfalls wurde die Maria Grengg-Gasse erfolgreich umbenannt.

# Anhang

## Literaturverzeichnis

*Antisemitismus.net.* (2007). Von Shoa/Holocaust:

<http://www.antisemitismus.net/shoah/holocaust.htm> abgerufen

Bailer, B., Baumgartner, G., Herrman, B., & Streibel, R. (17. Juni 2020). *Winzer Krems*. Abgerufen am Jänner 2020 von

[https://www.winzerkrems.at/fileadmin/Bibliothek/WEBSEITE\\_WINZERKREMS/UeberUns/Geschichte/WinzerKrems\\_DOEW\\_endbericht\\_20200603.pdf](https://www.winzerkrems.at/fileadmin/Bibliothek/WEBSEITE_WINZERKREMS/UeberUns/Geschichte/WinzerKrems_DOEW_endbericht_20200603.pdf)

Baumgartner, W., & Streibel, R. (2004). *Juden in Niederösterreich*. Oldenbourg.

Czeike, F. (20. Jänner 2020). *Arisierung*. Abgerufen am Jänner 2021 von Wien Geschichte Wiki: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Arisierung>

*Demokratiezentrum Wien.* (kein Datum). Abgerufen am Jänner 2021 von

<http://www.demokratiezentrum.org/wissen/wissenslexikon/nuernberger-rassengesetze.html>

GBIÖ, N. 8. (13. April 1938). *ns-quellen.at*. Abgerufen am Jänner 2021 von

Gesetze: [http://ns-](http://ns-quellen.at/gesetz_anzeigen_detail.php?gesetz_id=30310&action=B_Read)

[quellen.at/gesetz\\_anzeigen\\_detail.php?gesetz\\_id=30310&action=B\\_Read](http://ns-quellen.at/gesetz_anzeigen_detail.php?gesetz_id=30310&action=B_Read)

Gedenkverein, H. (kein Datum). *Virtuelle Gedenkstätte Hadersdorf*. Von

Erinnern und Vergessen seit 1945: [https://www.gedenkstaette-](https://www.gedenkstaette-hadersdorf.at/gedenkstaette_hadersdorfb7b8.html?id=204)

[hadersdorf.at/gedenkstaette\\_hadersdorfb7b8.html?id=204](https://www.gedenkstaette-hadersdorf.at/gedenkstaette_hadersdorfb7b8.html?id=204) abgerufen

GRA. (2015). Abgerufen am Jänner 2021 von Stiftung gegen Rassismus und

Antisemitismus: <https://www.gra.ch/bildung/glossar/ariere/>

Herrmann, B., & Streibel, R. (2018). *Der Wein des Vergessens*. Wien: Residenz

Verlag.

Jüdische Gemeinden. (kein Datum). *jüdische-gemeinden.at*. Von Krems

(Niederösterreich): [https://www.xn--jdische-gemeinden-](https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/k-l/1116-krems-niederoesterreich)

[22b.de/index.php/gemeinden/k-l/1116-krems-niederoesterreich](https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/k-l/1116-krems-niederoesterreich)

abgerufen

- Kaczek, M. (Dezember 2015). *davidkultur.at*. Von Ein Denkmal für die Zukunft: <https://davidkultur.at/artikel/ein-denkmal-fur-die-zukunft> abgerufen
- Kaczek, M. (Juli 2019). *davidkultur.at*. Von Denkmäler der Erinnerung in Krems: <https://davidkultur.at/artikel/denkmaeler-der-erinnerung-in-krems> abgerufen
- Kalt, E. (Juli 2014). *davidkultur.at*. Von Die Kremser Synagoge – ein dunkles Kapitel der Denkmalpflege: <https://davidkultur.at/artikel/die-kremser-synagoge-8211-ein-dunkles-kapitel-der-denkmalpflege> abgerufen
- Krems, S. (kein Datum). *Bürgerservice Krems*. Von <https://www.krems.at/rathaus/buergerservice/anliegen-von-a-z/historikerinnenbeirat> abgerufen
- Kremser, G. (12. 2 2021). MMag., PhD. (M. Sam, Interviewer)
- Lamprecht, G. (2010). *Jüdische Friedhöfe in Österreich; Aspekte der Erhaltung*. Graz: Grazer Universitätsverlag.
- Land-Zeitung. (30. November 1938). Der ewige Jude. *Land-Zeitung*.
- Land-Zeitung. (13. April 1938). Juden verhindern höhere Erträge! *Land-Zeitung*.
- Leitner, L. (kein Datum). *Arisierungen im Spiegel der Judikatur des Landesgerichts Wien in der NS-Zeit*. Von Austriaca: <https://www.austriaca.at/0xc1aa5576%20x00373a35.pdf> abgerufen
- Neubauer, B. (2010). *Jüdische Friedhöfe in Österreich; Aspekte der Erhaltung*. Graz: Grazer Universitätsverlag.
- ORF.at. (21. November 2015). *orf.at*. Von Jüdische Gedenktafel gegen das Vergessen: <https://noe.orf.at/v2/news/stories/2743496/> abgerufen
- Preiß, K. (1997). *Von der Befreiung zur Freiheit*. Krems.
- RGBI, I. 1. (26. April 1938). *ns-quellen.at*. Abgerufen am Jänner 2021 von Gesetze: [http://www.ns-quellen.at/gesetz\\_anzeigen\\_detail.php?gesetz\\_id=29310&action=B\\_Read](http://www.ns-quellen.at/gesetz_anzeigen_detail.php?gesetz_id=29310&action=B_Read)
- Russ, G. (2010). *Jüdische Friedhöfe in Österreich; Aspekte der Erhaltung*. Graz: Grazer Universitätsverlag.



- Schafranek, H. (2020). *Wer waren die niederösterreichischen Nationalsozialisten?* St. Pölten: Verein für Landeskunde von Niederösterreich.
- Streibel, R. (1991). *Plötzlich waren sie alle weg*. Picus.
- Streibel, R. (1993). *Die Stadt Krems im dritten Reich - Alltagschronik*. Wien: PICUS.
- Streibel, R. (15. Dezember 2003). *judeninkrems.at*. Von Schwelle zwischen Erinnern und Vergessen: <http://judeninkrems.at/schwelle-zwischen-erinnern-und-vergessen/> abgerufen
- Streibel, R. (5. November 2003). *judeninkrems.at*. Von Alle Gräber freigelegt: <http://judeninkrems.at/alle-grber-freigelegt/> abgerufen
- Streibel, R. (16. Dezember 2003). *judeninkrems.at*. Von Denkmal für Anaa Lambert: <http://judeninkrems.at/denkmal-fur-anna-lambert/> abgerufen
- Streibel, R. (13. November 2004). *judeninkrems.at*. Von Eine Bibliothek auf dem Friedhof: <http://judeninkrems.at/eine-bibliothek-auf-dem-friedhof/> abgerufen
- Streibel, R. (15. Februar 2004). *judeninkrems.at*. Von Gedenkraum Jüdischer Friedhof: <http://judeninkrems.at/gedenkraum-jdischer-friedhof/> abgerufen
- Streibel, R. (30. Juni 2005). *judeninkrems.at*. Von Borg besucht Friedhof: <http://judeninkrems.at/borg-besucht-friedhof/> abgerufen
- Streibel, R. (6. Juli 2006). *judeninkrems.at*. Von Eine Stadt trägt Geschichte 2006: <http://judeninkrems.at/eine-stadt-tragt-geschichte-ausstellung-in-krems/> abgerufen
- Streibel, R. (2. Oktober 2006). *judeninkrems.at*. Von Kolb/Langberg/Tieger: <http://judeninkrems.at/tafel-kolblangbergtieger-familie-silbermann-oberlander/> abgerufen
- Streibel, R. (2. Oktober 2006). *judeninkrems.at*. Von Tafel: Familie Wasservogel, Familie Neuner: <http://judeninkrems.at/tafel-familie-wasservogel-familie-neuner/> abgerufen
- Streibel, R. (2. Oktober 2006). *judeninkrems.at*. Von Tafel: Samuel Kohn: <http://judeninkrems.at/tafel-samuel-kohn/> abgerufen

- Streibel, R. (2. Oktober 2006). *judeninkrems.at*. Von Tafel: Familie Auspitz:  
<http://judeninkrems.at/tafel-familie-auspitz/> abgerufen
- Streibel, R. (2. Oktober 2006). *judeninkrems.at*. Von Tafel:Familie Auspitz:  
<http://judeninkrems.at/tafel-paul-und-gertrude-pisker-familie-pisker/>  
abgerufen
- Streibel, R. (2. Oktober 2006). *judeninkrems.at*. Von Tafel: Jakob und Katharina  
Sachs: <http://judeninkrems.at/tafel-jakob-u-katharina-sachs/> abgerufen
- Streibel, R. (2. Oktober 2006). *judeninkrems.at*. Von Tafel: Samuel Geiduschek:  
<http://judeninkrems.at/tafel-samuel-geiduschek/> abgerufen
- Streibel, R. (2. Oktober 2006). *judeninkrems.at*. Von Tafel: Familie Neuberger:  
<http://judeninkrems.at/tafel-familie-neuberger/> abgerufen
- Streibel, R. (2. Oktober 2006). *judeninkrems.at*. Von Tafel: Familie Glass:  
<http://judeninkrems.at/tafel-familie-glass/> abgerufen
- Streibel, R. (2. Oktober 2006). *judeninkrems.at*. Von Tafel: Familie Karpfen:  
<http://judeninkrems.at/tafel-familie-karpfen/> abgerufen
- Streibel, R. (2. Oktober 2006). *judeninkrems.at*. Von Tafel: Max Kohn 1 & 2:  
<http://judeninkrems.at/tafel-familie-max-kohn-1/> &  
<http://judeninkrems.at/tafel-familie-max-kohn-2/> abgerufen
- Streibel, R. (2. Oktober 2006). *judeninkrems.at*. Von Tafel: Familie Naubauer:  
<http://judeninkrems.at/tafel-familie-neubauer/> abgerufen
- Streibel, R. (2. Oktober 2006). *judeninkrems.at*. Von Tafel: Peter Bader:  
<http://judeninkrems.at/tafel-peter-bader/> abgerufen
- Streibel, R. (2. Oktober 2006). *judeninkrems.at*. Von Tafel: Familie Nemschitz:  
<http://judeninkrems.at/tafel-familie-nemschitz/> abgerufen
- Streibel, R. (2. Oktober 2006). *judeninkrems.at*. Von Tafel: Familie Kerpen:  
<http://judeninkrems.at/tafel-familie-kerpen/> abgerufen
- Streibel, R. (30. Oktober 2015). *judeninkrems.at*. Von Die jüdischen  
SchülerInnen des BRG Krems: <http://judeninkrems.at/die-juedischen-schuelerinnen-des-brg-krems/> abgerufen
- Streibel, R. (2015). *Krems 1938-1945*. Weitra: Bibliothek der Provinz.

Streibel, R. (Produzent). (2016). *Synagoge Krems: Glasstelle der Erinnerung* [Kinofilm]. Von [https://www.youtube.com/watch?v=Mzrhi\\_D6TyM](https://www.youtube.com/watch?v=Mzrhi_D6TyM) abgerufen

Streibel, R. (15. Februar 2021). (M. Sam, & A. Ptacek, Interviewer)

Volkman, E. (2000). *Metzler Lexikon Religion - preview*. Abgerufen am Februar 2021 von Springer:  
[https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-476-03704-6\\_86](https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-476-03704-6_86)

WinzerKrems. (kein Datum). *winzerkrems.at*. Von Historische Verantwortung: <https://www.winzerkrems.at/ueber-uns/geschichte/historische-verantwortung/> abgerufen

## **Abbildungsverzeichnis**

<i>Abbildung 1 QR-Code für den virtuellen Rundgang „Erinnern in Krems“</i> .....	10
<i>Abbildung 2 Ausschnitt Land-Zeitung 30.11.1938 – Stadtarchiv Krems</i> .....	19
<i>Abbildung 3 Ausschnitt Land-Zeitung 30.11.1938 – Stadtarchiv Krems</i> .....	20
<i>Abbildung 4 Synagoge Krems – Robert Streibel</i> .....	29
<i>Abbildung 5 Berufsverteilung der Juden in Krems – Robert Streibel</i> .....	30
<i>Abbildung 6 Amtsbestätigung für die Bestellung Franz Aigner zum Obmann und Gottfried Preis zum Obmannstellvertreter der Winzergenossenschaft Krems – Grundbuch Krems</i> .....	44
<i>Abbildung 7 Seite 1 des Kaufvertrages Paul Josef &amp; Johanna Sara Robitschek als Verkäufer, vertreten von Leopold Birringer als Treuhänder, Winzergenossenschaft Krems als Käufer – Grundbuch Krems</i> .....	46
<i>Abbildung 8 Seite 1 von dem Bescheid des Landwirtschaftsministerium Wien - hier wird unter anderem geregelt, dass der Verkaufserlös auf Sperrkonten verbucht werden muss – Grundbuch Krems</i> .....	47
<i>Abbildung 9 Seite 2 des Bescheids des Landwirtschaftsministerium Wien – Grundbuch Krems</i> .....	48
<i>Abbildung 10 Stahlband auf dem jüdischen Friedhof in Krems – Aufnahme Marcel Sam</i> .....	60
<i>Abbildung 11 Informationstafel über das Denkmal auf dem jüdischen Friedhof – Aufnahme Marcel Sam</i> .....	62
<i>Abbildung 12 Bibliothek mit jüdischen Schriften auf dem jüdischen Friedhof in Krems – Aufnahme Marcel Sam</i> .....	65
<i>Abbildung 13 Mahntafel auf dem Friedhof in Hadersdorf in Gedenken an die erschossenen politischen Gefangenen am 7. April 1945 – Aufnahme Marcel Sam</i> .....	72
<i>Abbildung 14 Gedenktafel an Anna Lambert beim Steinertor – Aufnahme Marcel Sam</i> .....	74
<i>Abbildung 15 Metallkubus am Fuße des Steinertors – Aufnahme Marcel Sam</i>	75

<i>Abbildung 16 Glastafel zur Erinnerung an die ehemalige Kremser Synagoge in der Dinstlstraße – Aufnahme Marcel Sam .....</i>	<i>80</i>
<i>Abbildung 17 Gedenktafel an ehemalige jüdische Schülerinnen und Schüler des BRG Krems – Aufnahme Marcel Sam .....</i>	<i>88</i>
<i>Abbildung 18 Rückseite der Tafel – Aufnahme Marcel Sam.....</i>	<i>89</i>
<i>Abbildung 19 QR-Code zum Abrufen des Audioguides "Erinnern in Krems"....</i>	<i>91</i>
<i>Abbildung 20 Frage 6 der Umfrage - Microsoft Forms.....</i>	<i>93</i>
<i>Abbildung 21 Frage 11 der Umfrage - Microsoft Forms.....</i>	<i>94</i>
<i>Abbildung 22 Frage 12 der Umfrage - Microsoft Forms.....</i>	<i>94</i>

## Interviews

### Interview mit Prof. Mag. Dr. Robert Streibel

Prof. Mag. Dr. Robert Streibel ist gebürtiger Kremser und Historiker, Autor und Lyriker. Seine Werke über den Nationalsozialismus und das Judentum in Krems sind grundlegende Elemente der historischen Aufarbeitung der Stadtgeschichte.

#### **1. Sehen Sie bei den „Arisierungen“ den damaligen Kreisleiter Hans Heinz Dum als Strippenzieher?**

*In den Unterlagen, die mir vorliegen, war er nicht der Strippenzieher. Ich glaube, die Gier der Menschen war so groß, dass sie keinen Strippenzieher gebraucht haben. Also die, die arisieren wollten, die sind irgendwie ermöglicht worden. Aber ich glaube, es hat keine Anordnung vom Kreisleiter gebraucht, um zu sagen „Jetzt wird arisiert“, sondern diese Leute wollten sich so oder so irgendetwas unter den Nagel reißen, wenn man es so sagen will.*

#### **2. Halten Sie die gerichtlichen Urteile der Arisierer für gerecht?**

*Insofern gerecht, als sie überhaupt verurteilt wurden. Es ist zumindest geahndet worden.*

#### **3. Wie ist das bei dem Kreisleiter Hans Heinz Dum? Dieser ist grundsätzlich zu 10 Jahren Haft verurteilt worden, wurde aber nach 14 Monaten Haft vom Bundespräsidenten begnadigt.**

*Das Problem ist, bei den Verurteilungen der Nazis sind sie sehr oft nach Formaldelikten verurteilt worden. Das heißt es ist nicht darum gegangen, was hat jemand getan, sondern der war Kreisleiter und deswegen wird er verurteilt. Meines Erachtens war das nicht der richtige Zugang. Es hat Kreisleiter gegeben, die sich sonst nichts zuschulden haben kommen lassen. Es ist trotz alledem eine Auslegung des Amtes gewesen. Nach 1950 ist niemand mehr in Haft gewesen. Das heißt, die Urteile sind 1947 – 1948, manche auch schon früher, gefasst worden. Die Leute sind nicht lange in Haft gesessen, weil dann ab 1948*

*waren die Nazis für Wahlen wieder zugelassen. Der VDU (Verband der Unabhängigen) ist gegründet worden und dann hat man geschaut, alle zu begnadigen, ich glaub nach 1950 ist keiner mehr im Gefängnis gesessen.*

**4. Welche Geschichten von Verbrechen an Juden in Krems bleiben Ihnen besonders in Erinnerung?**

*Sicherlich das Schauspiel der Räumung des Judentempels, weil das war eine Aktion, die für viele sichtbar war. Man hat die Leute verhaftet, dorthingebracht und gedemütigt. Da sind jetzt keine riesigen Brutalitäten passiert, aber die Tatsache, dass es öffentlich war, ist meines Erachtens am erschütterndsten.*

**5. Wie sehr spielte die Land-Zeitung eine Rolle bezüglich Verbreitung von antisemitischem Gedankengut?**

*Die Land-Zeitung hat schon Jahrzehnte vorher die Stereotypen vorgegeben. Es war das Organ der Deutsch-Nationalen. Das hat immer schon eine lange Vorgeschichte gehabt, das war schon nicht unwesentlich.*

**6. Gibt es noch Fälle von „Arisierungen“ im Raum Krems, die noch nicht aufgedeckt worden sind?**

*Ich glaube jetzt nicht mehr. Nachdem die Winzergenossenschaft auch aufgedeckt ist, war das eine der letzten Geschichten.*

**7. Warum gibt es noch immer Kremser, die der Meinung sind, dass das Thema Nationalsozialismus nicht immer wieder „aufgewärmt“ werden sollte? Wie sehen Sie solche Meinungen?**

*Die Geschichte mit dem „Immer-wieder-Aufwärmen“ stimmt natürlich nur zum Teil, weil in vielen Fällen einfach viele Erkenntnisse auch erst spät bearbeitet wurden. Jetzt entsteht der Eindruck, es wird ständig darüber diskutiert, aber in vielen Fällen ist das auch erst ganz spät erfolgt. Das andere ist, dass es ja nicht so ist, dass man nur einmal darüber redet und dann nie wieder darüber reden muss, denn es gibt immer wieder neue Generationen, so wie ihr. Wenn ich jetzt sagen würde, jetzt haben wir eh schon so lange darüber geredet, dann würdet*

*ihr überhaupt nichts über dieses Thema hören. Es ist einfach so, dass jede Generation sich einen eigenen Zugang zur Geschichte finden wird. Der wird sich natürlich auch ändern. Denn ihr könnt ganz anders an die Dinge herangehen als eure Eltern, die vielleicht einen unmittelbareren Bezug hatten, weil sie noch die Großeltern oder andere gekannt haben. Das „Immer-wieder-Aufwärmen“ stimmt demnach nicht, denn erstens ändern sich immer wieder die Erkenntnisse und zweitens gibt es immer wieder neue Generationen. Da ist es notwendig, einen Zugang zu finden, und jeder sucht sich seinen Weg zur Geschichte oder zumindest muss der Weg zu Geschichte ermöglicht werden, weil sonst wüsste man ja nicht, was passiert ist. Und das ist ja auch nicht das Ziel.*

#### **8. Wie schwer war es, an Quellmaterial zu kommen zur Auf- bzw. Bearbeitung in Krems?**

*Es war sehr schwer, da es nichts gegeben hat, also auf offizieller Seite. Vom Stadtarchiv hat es durch die Jahrzehnte geheißen, man habe nichts, oder ganz wenige Unterlagen. Es war auch nicht so die Bereitschaft da, das Thema zu behandeln oder aufzuarbeiten. Das ist das eine. Das heißt, all die Quellen, die es gibt, die habe ich mir gesucht. Da ist zum Beispiel eine wesentliche Quelle gewesen, ich glaube, dass das vorher noch nie jemand so gemacht hat. Ich habe einfach alle Volksgerichtprozesse versucht zu bekommen. Das heißt die Prozesse, die es gegen Nazis gegeben hat, um die dann auszuwerten. Das war eine Wesentliche Quelle und dazu kommt, dass über Jahre der Zugang in dem Landesarchiv, zu den Akten, schwer bis gar nicht möglich war. Erst die Historikerkommission, die war, denke ich, so um 2000 oder nachher, erst mit dieser Historikerkommission ist es das erste Mal gewesen, dass man ohne Probleme Zugang zu den Vermögensanmeldungen und den Arisierungsakten im Land Niederösterreich bekommen hat. Wenn ich ein Beispiel nennen darf, sogar wie es die Historikerkommission schon gegeben hat, haben wir versucht, dort im Landesarchiv die Unterlagen zu bekommen und da hat uns dann jemand gesagt, es gibt nix. Also es war einfach, es ist wirklich bis in die 2000er Jahre gemauert worden. Jetzt ist es kein Problem mehr. Jetzt kann man die Vermögensanmeldungen ansehen, jetzt ist das Thema mehr oder weniger vom Tisch, dass hier etwas zurückgehalten wird, da kann man wirklich nicht mehr sagen.*



*Und dann war natürlich einerseits die Vermögensanmeldung, die Volksgerichtsakten waren eine wesentliche Quelle und dann bin ich eben ausgewichen auf die Interviews, die natürlich auch eine Quelle sind, eine wichtige Quelle, aber natürlich schon eine individuell gefärbte Geschichte darstellen. So hat man einfach viele Dinge auch atmosphärisch schildern können. Also der Beginn war einfach, das waren zehn Jahre, die wirklich mühsam waren, weil eben einerseits keine große Bereitschaft da war, wenn ich es jetzt sehr nobel formuliere. Also das heißt, keiner wollte das, und keiner wollte, dass irgendwie Namen genannt werden und dass keine genauen Daten genannt werden. Natürlich, weil noch viele Familien und Nachkommen noch gelebt haben. Ja aber, das ist halt so, man kann nicht Geschichte schreiben ohne Namen und ohne Daten und ohne Zahlen, das geht nicht. Jetzt ist es wirklich, ich würde sagen, kein Vergleich mit dem Beginn. Da sind einfach 20, 25 Jahre dazwischen, wo sich halt schon was geändert hat. Aber auch, weil wir einfach keine Ruhe gegeben haben und weil ich die Leute ständig konfrontiert habe und da wird es immer schwieriger, irgendwie abzublocken.*

**9. Gab es neben den erfolgreich durchgeführten Projekten im Zuge der Erinnerungsarbeit in Krems auch geplante Projekte, die nicht zustande gekommen sind, wie zum Beispiel der Umbau des Friedhofswärterhäuschens am jüdischen Friedhof?**

*Das war sicherlich das Größte, was noch offen ist, was ich einfach sehr schade gefunden habe. Der ursprüngliche Plan eines Erinnerungszeichens, wo jetzt das Denkmal auf dem jüdischen Friedhof von Hans Kupelwieser gemacht wurde mit diesem Band, das ist wirklich eine gute Lösung. Und es ist meines Erachtens eines der besten Denkmäler zu dem Thema. Aber natürlich, es ist am Friedhof, das heißt, nur wer auf den Friedhof geht, sieht es.*

*Ursprünglich war es schon der Plan, dass man das mitten in der Stadt macht. Nur damals hat uns der Bürgermeister, der Ingenieur Grabner, der das Projekt sehr unterstützt hat, mehr oder weniger gesagt, wenn du willst, dass das mitten in der Stadt ist, dann wird es das nie geben, weil wir das nicht durchbringen. Also dort kann man es machen, aber in der Stadt nicht. Die Lösung, die es jetzt gibt, ist trotzdem eine gute. Sonst etwas wie einen Wanderweg oder einen*

*Rundweg, das wird jetzt gemacht, zwar zu spät, aber doch. Das ist gut. Vor allem weil man die Geschichte selber nachvollziehen kann. Also man muss jetzt nicht fünf Bücher lesen, dass man die Geschichte weiß, sondern, wenn ich dort in ein paar Jahren vielleicht zufällig vorbeigehe, kann ich das dann selbst lesen und nachvollziehen. Das Problem ist, dass bis jetzt die Geschichte von Krems in den Schulen nicht gelehrt wurde. Und ich glaube, das ist bis heute so. Obwohl es die Möglichkeiten schon gibt und es hat auch Projekte gegeben, diesbezüglich. Natürlich ist ein Konzentrationslager was anderes, Mauthausen oder Auschwitz, das ist eh keine Frage, aber indem ich die Geschichte immer nur auf das fokussiere, zeige ich immer nur das Ende der Geschichte und nicht, was alles notwendig war, dass es dorthin gekommen ist. Und das ist das Problem.*

**10. Bezüglich der Zugänglichkeit des Friedhofs, das ist ja momentan sehr umständlich. Als ich den Friedhof besuchte, musste ich mir den Schlüssel vom Autohaus holen. Gibt es hier eine geplante Vereinfachung, dass man einen Zugang bekommt?**

*Das stimmt natürlich, weil der Zugang jetzt so ist, dass man sich den Schlüssel holen muss. Man kann es nicht öffentlich machen. Wenn die Situation so gewesen wäre, wie es mit dem Friedhofswärterhaus gewünscht war, dann hätte es einen Zugang mit einem Handy gegeben, dass man das mit dem Handy aufsperrt kann oder mal den Schlüssel so holen. Aber man muss trotzdem sagen, diese Lösung ist eine provisorische Lösung, die jetzt seit 25 Jahren so funktioniert. Es ist nicht ganz einfach, aber dass es die Lösung überhaupt gibt, ist schon etwas Tolles. Bis jetzt hat niemand die Idee gehabt, wie man das mit dem Schlüssel machen könnte. Wenn ich jetzt den Schlüssel vom Kulturamt abholen muss, da brauche ich einen halben Tag, bis ich auf den Friedhof komme. Da muss ich zuerst aufs Kulturamt, dann hin, dann wieder hin, also das ist jetzt, man muss es so sehen, eine Lösung, die ich mit dem Autohaus organisiert habe. Man ist hier sehr kooperativ und hat uns immer unterstützt. Aber es ist nicht ideal, weil man am Sonntag kann man nicht hinein kommt, denn den zweiten Schlüssel bekommt man bei der Avanti Tankstelle und diese liegt etwas weiter entfernt vom Friedhofsgelände.*

**11. Aus unserer Umfrage haben wir bezogen, dass 80 % der Kremser Bevölkerung, also das waren größtenteils Leute aus Krems, nicht finden, dass das Thema ausreichend aufgearbeitet wurde. Sind Sie auch der Meinung, dass es hier mehr Arbeit und Unterstützung braucht?**

*Ich habe den Eindruck habe, dass ich seit 25 Jahren nichts anderes mache, als das Thema aufzuarbeiten. Aber sagen wir, ja, ich gebe dem natürlich schon recht, dass es insofern immer, bis jetzt eigentlich immer eine One-Man-Show war. Ich habe das immer auf meiner Tagesordnung, auf meiner Agenda gehabt, aber es ist nicht so gewesen, dass die Stadt von sich aus gesagt hat, wir wollen jetzt das und das. Das hat sich jetzt seit zwei Jahren geändert, eben dass es einen Historikerbeirat gibt und da merkt man schon, es passiert etwas. Schön langsam gibt es sowas wie ein Prozedere, spät aber doch. Besser jetzt, als gar nicht.*

**12. Österreich hat sich 1980 durch die Rede von Franz Vranitzky der Teilschuld bekannt. Ab dann hat man auch begonnen, diesen Teil der Geschichte aufzuarbeiten. Meine Frage ist: Es gibt ja heute noch immer häufiger antisemitische Vorfälle, aber ist die Zahl seither zurückgegangen oder ist sie gleichgeblieben? Haben hier die Aufarbeitungsinitiativen geholfen?**

*Was jetzt Zahlen und Antisemitismus betrifft, ob es etwas geholfen hat, dass man, man kann jetzt schon offener darüber reden, auf alle Fälle. Ich glaube, einen Teil des Antisemitismus wird man auch nicht wegstreichen, der bleibt einfach. Es ist so. Ob ich das jetzt gut finde oder nicht. Und dich glaube auch, es ist oft so ein Reflex, es passiert irgendetwas und es heißt, man muss mehr über die Zeit reden. Nein, es ist oft nicht mehr, sondern man muss irgendwie auch zuhören. Und bei manchen auch, Antisemitismus, ich möchte es nicht hinunterspielen, ist es eine Form der Provokation. In der Zwischenzeit, das ist jetzt sehr politisch inkorrekt gesagt. In der Zwischenzeit kannst du als Schüler einen Lehrer eigentlich nicht mehr provozieren, wenn du dich pierct, weil, es jetzt sogar schon Lehrer gibt, die selbst gepierct sind. Diese Form der Provokation mit Antisemitismus darf man deswegen nicht herunterspielen, aber manchmal glaube*

*ich, das ist auch ganz gut, dass man darauf eingeht. Die Hartnäckigen, die gehören verurteilt [...]. Es muss Gesetze geben und es muss auch strafbar sein, das ist wichtig, aber das ist nicht das alleinige Mittel. Aber wenn ich keine Bildungsarbeit mache und versuche, die Leute davon zu überzeugen, was alles schlecht war und was schlecht gelaufen ist, wenn ich das nicht tue, dann habe ich das Ziel nicht erreicht. Und das ist das Problem, dass man bei diesen Debatten vielleicht oft zu wenig die Argumente der anderen hört und sie gleich verurteilt. Das heißt, man muss schon einen Standpunkt haben, aber ich sehe es jetzt ein bisschen so, bei der Umbenennung von der Maria Grengg-Gasse, wo ich am Anfang gar nicht so der Meinung war, dass das notwendig ist. Und der Historikerbeirat ist jetzt zu der Meinung gekommen, die Gasse soll umbenannt werden. Aber das Entscheidende ist die öffentliche Debatte. Ich muss die Auseinandersetzung über diese Themen führen. Und das ist sehr oft so, dass wir ein Faktum schaffen. Wir benennen das jetzt um, und dann gibt's eine Diskussion. Ich bin der Meinung, man muss die Diskussion führen und als Endergebnis kann ich dann sagen ok, wer ist denn jetzt wirklich noch dafür, dass die Gasse so heißen muss. Ich habe einfach die Erfahrung gemacht, die Leute, die sie verteidigen, die haben es ja alle nicht gelesen. Die lesen Wikipedia und sagen irgendetwas, erzählen mir irgendetwas. Sag ich, na, hast du das gelesen, wenn man deren Texte gelesen hat, dann muss man zu der Meinung kommen, dass das doch schrecklich sei. Und ich darf die Leute nicht gleich von vornherein ins Eck stellen. Die Debatte muss man führen, weil sie eben im Falle dieser Schriftstellerin noch nie geführt worden ist. Wir schreiben jetzt das Jahr 2021, Grengg ist 1963 gestorben, ist geehrt worden, viele haben sie verehrt aus den unterschiedlichsten Gründen. Aber die Auseinandersetzung über das, was sie geschrieben hat, ist nie passiert. Das heißt, Wissenschaft ist wichtig, aber wenn Wissenschaft nicht zu den Menschen vordringt, dann bringt das nichts*

**Zitat:**

*„Man muss sich erinnern, denn niemand darf vergessen werden. Weder die Opfer, aber auch nicht die Täter. Und meine Meinung ist: Es ist wichtig, über die Geschichte der Opfer zu schreiben, aber zunehmend komme ich dazu, dass es noch viel, viel wichtiger ist, die Geschichte der Täter ins Licht zu rücken. Denn*

*damit es in Zukunft keine Opfer gibt, muss ich schauen, dass es auch keine Täter gibt. Ich darf nicht bei den Opfern anfangen, eigentlich ich muss bei den Tätern anfangen. Ich darf die Opfer nicht vergessen. Aber wenn ich nur die Opfer in Blick habe, habe ich immer wieder die Gefahr, dass neue Täter nachkommen. Das ist mein Zugang zum Erinnern.“*

### **Interview mit MMag. Gregor Kremser, PhD**

MMag. Gregor Kremser ist Leiter des Kremser Kulturamtes und neben seinen zahlreichen Kunstprojekten auch für seine historischen und zeitgeschichtlichen Interessen und Tätigkeiten bekannt. Als Mitglied des im Jahr 2019 einberufenen Historikerbeirats der Stadt Krems leistet er einen ansehnlichen Beitrag zu der Erhaltung und Initiierung der Erinnerungsarbeit in Krems.

#### **1. Wie wichtig ist es, dieses dunkle Kapitel der Geschichte von Krems aufzuarbeiten?**

*Grundsätzlich hat die Bearbeitung der Geschichte in Österreich mit der Schlüsselrede von Franz Vranitzky, in der sich Österreich zu allen Taten, auch zu den negativen, bekannt hat, begonnen. Also die Bearbeitung zeitgeschichtlicher Themen gibt es noch nicht allzu lange. In Deutschland hat sie früher begonnen und in Österreich hat man eben diese Opferthese vor sich hergetragen und somit hat die Aufarbeitung bzw. Bearbeitung erst relativ spät begonnen. Wichtig insofern, weil wir ja jetzt sehen, dass mit dem Aufkommen von Verschwörungstheorien, die es aufgrund von Corona vermehrt gibt, aber auch von rechtsextremen Bewegungen, wie zum Beispiel in den USA oder in Ungarn, der Antisemitismus wieder stärker wird. Ich denke, dass die Beschäftigung mit Zeitgeschichte auch für die Behandlung dieser Themen wichtig ist, weil dadurch aufgezeigt wird, wo all das hinführen kann.*

**2. Reichen die Maßnahmen, die in Krems im Zuge der Bearbeitung ergriffen wurden, aus? Ist das schon genug?**

*Nein, das ist sicher nicht genug, es macht auch nur dann Sinn, wenn es regelmäßig betreut wird, wie jetzt zum Beispiel durch eure Arbeit. Es machen Erinnerungstage oder Erinnerungsdaten wenig Sinn, wenn sich keiner darum kümmert. Wie bei dem Denkmal am jüdischen Friedhof in Krems. Wenn dort das Gras nicht gemäht wird über diesem Metallband, dann wächst die Erinnerung zu, das Gedenken verschwindet. Daher ist es wichtig, die Erinnerungsarbeit vital zu halten und natürlich auch Informationen zugänglich zu machen, die man noch nicht kennt. Da gibt es in Krems noch sehr viel Bedarf. Wir sind dabei, eine Art Themenweg zu erarbeiten, wo wir verschiedene zeitgeschichtliche Themen in Krems aufarbeiten wollen, auch für Schülerinnen und Schüler. Die Erinnerungsarbeit macht nur beschränkt Sinn, wenn sie nicht mit dem Heute verbunden wird. Also es ist sicher zu wenig, es muss sicherlich noch einiges gemacht werden.*

**3. Sie haben der jüdische Friedhof in Krems vorher schon angesprochen. Bezüglich der Zugänglichkeit und Sichtbarkeit, wird daran gearbeitet?**

*Es muss dafür ein gutes, umfassendes Konzept geben, es gab auch schon Pläne. Besitzer des Friedhofs ist ja die Israelitische Kultusgemeinde. Ihr ist auch sicher bewusst, dass das Gelände jetzt einfach nicht viel hergibt, was die Informationen zu diesem Ort und die Zugänglichkeit betrifft. Der Friedhof selbst ist halbwegs gepflegt, die Zugänglichkeit ist aber - auch durch die Lage - schwierig und das kann man auch nicht wirklich ändern. Was man sicher machen könnte, ist, dass man die Eingangssituation verbessert, dass man Informationsmaterial bereitstellt, beispielsweise in Form von Informationsstelen. Das sollte aber durchgängig und ansprechend gestaltet werden. Das wäre ein gutes Projekt, wobei ich nicht glaube, dass das kurzfristig zu lösen ist, eher mittel- oder langfristig. Der Friedhof wird sicher auch als Thema in dem geplanten Rundgang eine wichtige Rolle spielen. Die Zugänglichkeit kann man verbessern, aber da geht es auch um ganz praktische Dinge wie zum Beispiel Parkmöglichkeiten in der Nähe, die es nicht gibt. Da ist es schwer, eine rasche Lösung zu finden, hier ist wahrscheinlich ein größeres Projekt nötig.*

#### **4. Gab es noch andere Projekte im Zuge der Bearbeitung dieses dunklen Kapitels der Geschichte in Krems?**

*Wir wollen diesen Themenweg machen, der in zwei Phasen angelegt ist. Die erste Phase ist beschlossen vom Gemeinderat und wird umgesetzt, da geht es darum, dass sich ein ExpertInnenteam mit verschiedenen Themen der Geschichte von Krems an konkreten Orten beschäftigt, die damit zusammenhängen. Die Projektgruppe wird noch in diesem Jahr Ergebnisse vorlegen, wo mögliche Inhalte für diesen Themenweg erfasst werden. Dann sollte es eine zweite Ausschreibung geben für die Umsetzung der Themenwegstationen. Ein zweites Projekt, das schon seit eineinhalb Jahren umgesetzt wird, ist der HistorikerInnenbeirat der Stadt Krems. Dieser Beirat beschäftigt sich mit zeitgeschichtlichen Themen, die Krems betreffen. Man kann dem Beirat ein Thema übergeben, dieser berät dann zu diesem Thema und legt dem Gemeinderat eine Empfehlung vor. Es gab jetzt den Vorschlag, die Maria Grengg-Gasse wieder umzubenennen, die bekennende Antisemitin war. Den Antrag hat der Historikerbeirat vorbereitet und er wird in die nächste Sitzung des Gemeinderats gehen. Der Beirat versteht sich also als Gremium, das mit seiner Expertise den Gemeinderat in zeitgeschichtlichen Fragestellungen berät. Ein weiteres Projekt ist der Preis, der seitens der Stadt Krems für vorwissenschaftliche Arbeiten und Diplomarbeiten von SchülerInnen vergeben wird, die sich mit auf Krems bezogenen, zeitgeschichtlichen Themen auseinandersetzen. Viertens wollen wir im kommenden Jahr im „museumkrems“ - wenn alles klappt - eine zeitgeschichtliche Schau präsentieren, weil die Zeitgeschichte bisher im Museum nicht präsent war. Zusätzlich gibt es mit dem 6. April einen offiziellen Gedenktag, an dem an das Massaker in der Steiner Justizanstalt erinnert wird. Es gibt auch immer wieder Überlegungen, andere Gedenktage einzuführen. Ich bin der Meinung, dass Gedenktage nur dann Sinn machen, wenn man sich an diesem Tag auch aktiv mit dem Thema beschäftigt.*

- 5. Sowohl das BORG Krems als auch das BRG Krems haben sich bereits mit dem Thema auseinandergesetzt. Wie wichtig ist es, dieses Kapitel der Kremser Geschichte in den Schulen der jungen Bevölkerung näher zu bringen?**

*Es ist wichtig, weil man zur lokalen Geschichte einen persönlichen Bezug hat. Vor allem in Krems, weil die Stadt diesbezüglich eine sehr lange vor allem auch negative Tradition hat. Auch nach dem Kriegsende war der Umgang mit der Vergangenheit in Krems lange Zeit problematisch. In der Bildungsstadt Krems ist es wichtig, sich vor allem in den Schulen mit zeitgeschichtlichen Themen zu beschäftigen.*

**Zitat:**

*„Erinnerungsarbeit ohne Inhalt verkommt zum Ritual“*



## **Leerer Fragebogen**

### **Umfrage | Antisemitismus in Krems und dessen Aufarbeitung**

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir, Marcel Sam und Alexander Ptacek, sind Schüler des 5. Jahrgangs der Tourismusschulen HLF Krems. Unsere Diplomarbeit handelt von den Verbrechen der Nationalsozialisten an der jüdischen Bevölkerung in Krems und der Aufarbeitung aus heutiger Sicht. Im Zuge dieser Umfrage möchten wir Informationen darüber sammeln, wie gut die Kremser Bevölkerung heute über dieses Thema Bescheid weiß.

Wir würden uns sehr über Ihre Teilnahme an der Umfrage freuen!

Die Teilnahme an der Umfrage ist anonym.

**1. Ist Ihnen bekannt, dass es in Krems eine jüdische Gemeinde gab?**

- Ja
- Nein

**2. Ist Ihnen bekannt, dass es in Krems eine Synagoge gab?**

- Ja
- Nein

**3. Wenn ja, wo war sie und wann wurde sie abgerissen?**

**4. Kennen Sie selbst Geschichten über Vergehen an Juden in Krems?  
– Wenn ja, welche?**

**5. Wussten Sie, dass die Sandgrube 13 der Winzergenossenschaft Krems früher in jüdischem Besitz war und dieser während der NS-Zeit arisiert wurde?**

- Ja
- Nein

**6. Wie ist das Schicksal der jüdischen Kremser Bevölkerung während der NS-Zeit, Ihrer Meinung nach, aufgearbeitet?**

- Sehr gut
- Zufriedenstellend
- Weniger zufriedenstellend
- Zu wenig

**7. Kennen Sie Denkmäler oder Mahnmale in Krems, die an diese Zeit erinnern?**

- Ja
- Nein

**8. Wenn ja, welche?**

**9. Wussten Sie, dass sich in der Kremser Innenstadt zahlreiche Tafeln befinden, die an ehemalige jüdische Familien und deren Geschäfte erinnern?**

- Ja
- Nein

**10. Wenn ja, welche und wo?**

**11. Wie gut weiß die Kremser Bevölkerung Ihrer Meinung nach über diese Zeit Bescheid?**

- Sehr gut
- Zufriedenstellend
- Weniger zufriedenstellend
- Zu wenig

**12. Würden Sie persönlich mehr über dieses Thema wissen wollen?**

- Ja
- Nein

**13. Geschlecht**

- Männlich
- Weiblich

**14. Altersgruppe**

- 11-20
- 21-30
- 31-40
- 41-50
- 51-60
- 61-70
- 71-80
- 81-90
- 91-100

**15. Herkunft / Wohnort**

- Krems Stadt
- Krems Region
- Sonstige

## **16. Bildungsgrad**

- Lehre / Ausbildung
- Matura
- Studium

## **17. Wir würden uns über Feedback freuen!**

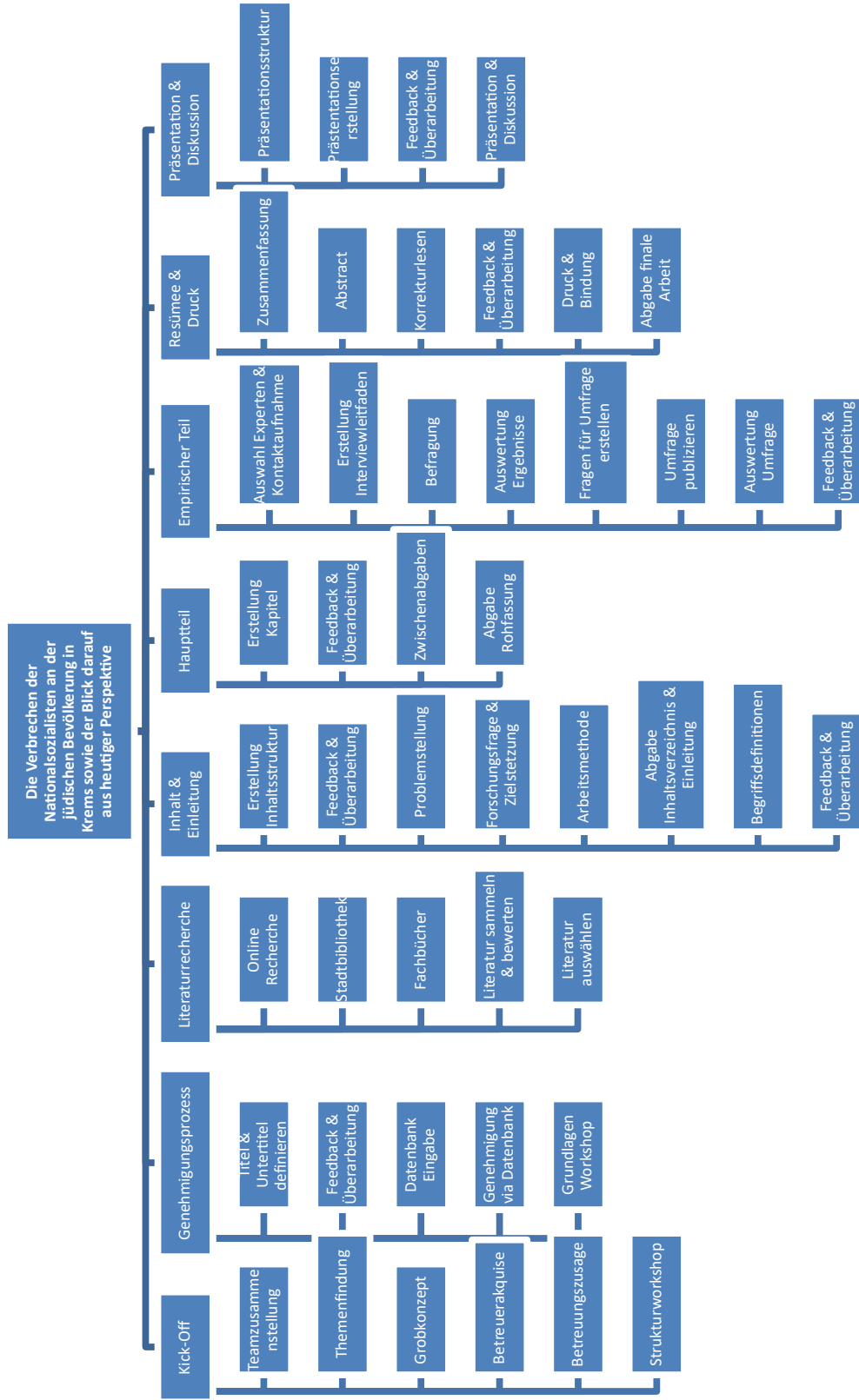
Vielen Dank, dass Sie an unserer Umfrage teilgenommen haben!

## Projekt-Auftrag

Projektname	Die Verbrechen der Nationalsozialisten an der jüdischen Bevölkerung in Krems sowie der Blick darauf aus heutiger Perspektive
Projektstarttermin	November 2019
Projektendtermin	April 2021
Projektendereignis	Präsentation mit anschließender Diskussion der Diplomarbeit
Projektleitung	Marcel Sam
Projektmitarbeiter	Alexander Ptacek
Projektcoach	Mag. <sup>a</sup> Gudrun Schober Mag. <sup>a</sup> Gerlinde Rauchberger
Projektziele	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Detailgetreue Betrachtung der Verbrechen der Nationalsozialisten an der jüdischen Bevölkerung in Krems</li> <li>○ Erläuterung der Aufarbeitung der Verbrechen der Nationalsozialisten an der jüdischen Bevölkerung in Krems nach 1945</li> </ul>
Projekt-Nicht-Ziele	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Darstellung der Rolle von Krems als Gauhauptstadt</li> <li>○ Krems während des Nationalsozialismus im Allgemeinen</li> <li>○ Aufarbeitung der Erinnerungsarbeit in ganz Österreich</li> <li>○ Ausschließliche Beleuchtung von geschichtlicher Aufarbeitung des Zweiten Weltkrieges in Krems</li> </ul>
Hauptaufgaben	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Strukturierte Literaturrecherche</li> <li>○ Definition von Problemfeldern &amp; Auflistung von Nicht-Zielen</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Strukturierung des Inhaltes &amp; Aufbau eines roten Leitfadens</li> <li>○ Analytische Themenbearbeitung</li> <li>○ Erstellung &amp; Auswertung einer Umfrage</li> <li>○ Erstellung eines Interviewleitfadens</li> <li>○ Durchführung &amp; Auswertung der Experteninterviews</li> </ul>
--	---

Meilenstein	Plantermin	IST-Termin
Inhaltsverzeichnis & Einleitungskapitel	18.09.2020	23.03.2020
1. Zwischenabgabe 5 Seiten pro SchülerIn	23.10.2020	23.10.2020
2. Zwischenabgabe 15 Seiten pro SchülerIn	20.11.2020	22.11.2020
3. Rohfassung	07.01.2021	14.01.2021
4. Endfassung	05.03.2021	05.03.2021
5. Gebundene Arbeit	26.03.2021	26.03.2021



## Erklärung

Die unterfertigten Kandidaten/Kandidatinnen haben gemäß § 34 Abs. 3 Z 1 und § 37 Abs. 2 Z 2 des Schulunterrichtsgesetzes in Verbindung mit den Bestimmungen der „Prüfungsordnung BMHS, Bildungsanstalten“, BGBl. II Nr. 177/2012 i.d.G.F. die Ausarbeitung einer Diplomarbeit/Abschlussarbeit mit folgender Aufgabenstellung gewählt:

**Die Verbrechen der Nationalsozialisten an der jüdischen Bevölkerung in Krems sowie der Blick darauf aus heutiger Perspektive (Gesamtprojekt)**

Individuelle Aufgabenstellungen im Rahmen des Gesamtprojektes:

- Alexander Ptacek (SAHLT): **Die Verbrechen der Nazis an den Kremser Juden aus historischer Sicht**
- Marcel Sam (SAHLT): **Die Aufarbeitung der Verbrechen der Nazis an der jüdischen Bevölkerung in Krems**

Die Kandidaten/Kandidatinnen nehmen zur Kenntnis, dass die Diplomarbeit/Abschlussarbeit in eigenständiger Weise und außerhalb des Unterrichtes zu bearbeiten und anzufertigen ist, wobei Ergebnisse des Unterrichtes mit einbezogen werden können, die jedenfalls als solche entsprechend kenntlich zu machen sind.

Die Abgabe der vollständigen Diplomarbeit/Abschlussarbeit hat in digitaler und in zweifach ausgedruckter Form bis spätestens **26.03.2021** beim zuständigen Betreuer/der zuständigen Betreuerin zu erfolgen.

Die Kandidaten/Kandidatinnen nehmen weiters zur Kenntnis, dass ein Abbruch der Diplomarbeit/Abschlussarbeit nicht möglich ist.

**Kandidaten/Kandidatinnen:**

**Datum und Unterschrift bzw. Handysignatur:**

Alexander Ptacek (SAHLT)

23.3.2020 i.V. Marcel Sam

Marcel Sam (SAHLT)

23.3.2020

Marcel Sam